E 278
6

Haus- und Jahrslieder

von

Friedrich Rückert.

Zweiter Band.

Mit Königl. Würtembergischem Privilegium gegen den Nachdruck.

Erlangen
Verlag von Carl Heyder.
1838.

Gesammelte

Gedichte

von

Friedrich Rückert.

Sechster Band.

Mit Königl. Würtembergischem Privilegium gegen den Nachdruck.

Erlangen

Verlag von Carl Heyder.

1838.

E. 278/6

K.B: GYMNAS: BIBLIOTHEK BAMBERG

Staatliche Bibliothek Bamberg

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

VII.

November 1833.

Ruhm und Schande.

Ich wag' es kaum zu wagen,
Die Augen aufzuschlagen;
Sosehr, wer kann es deuten?,
Schäm' ich mich vor den Leuten,
Daß im Vorübergehen
Sie mich darauf ansehen,
Daß ich so schlechte Sachen,
Wie Verse, möge machen.
Daß hier mich einer kennet,
Und dort mich einer nennet,
Die Schande drückt mich nieder;
Ich höbe nur mich wieder,
Wenn gar mich keiner nennte,
Und gar mich keiner kennte,
Oder, im andern Falle,
Mich kennten, nennten alle;
Denn ein Geschrei im Lande
Verkehrt in Ruhm die Schande.

Die hausbackene Poesie.

Poesie, hausbackene,
Liefert meinen Hausbedarf,
Die sich dir, bausbackene,
Freilich nicht vergleichen darf.

Sei du nur, bausbackene
Kunst, in allen Läden feil;
Diese schlichthausbackene
Bleibe mein bescheiden Theil.

Einst noch zur hausbackenen
Kehret ihr und seid gelabt,
Wann von der bausbackenen
Ihr verdorbne Mägen habt.

Anordnung.

Wie geordnet nach Artikeln
Des Kunstgärtners Floren funkeln,
Beetweis Nelken und Aurikeln,
Hyacinthen und Ranunkeln;

Oder wie ein Kind im Büchschen
Sondert Münzen widerspännige,
Hier die kupferrothen Füchschen,
Dort die weißen Schimmelpfennige:

Also bietet euch ein Dichter
Lieder= und Romanzenfächer,
Und er wird ein weiser Sichter
Heißen bei dem Urtheilsprecher.

Aber wie der Frühling seine
Füllen hinstreut guter Dinge,
Unbesorgt, in was für eine
Ordnung sie der Sammler bringe;

Oder wie im Schacht die vielen
Erze flechten ihre Adern,
In der Nacht einträchtig spielen,
Die am Lichte feindlich hadern:

Also seht ihr ohne Schaden
Alles hier gehn durch einander,
„Wie in einem Krämerladen
Mäusedreck und Koriander.“

Und die Absicht ist: als gleiche
Maß' euch alles darzustellen,
Was aus weitem Frühlingsreiche
Meine Biene trug in Zellen.

Die kleinen Lieder.

Kleine Lieder sind wie kleine
Feine Leckerbissen,
Lassen immer mich die reine
Sättigung vermissen.

Immer sind sie abgerissen,
Wenn erst angesponnen,
Und der Geist hat neu beflissen
Sein Geweb begonnen.

Nur solang die Saiten klingen,
Ist die Noth bezwungen,
Die mich wieder wird bezwingen,
Wenn sie sind verklungen.

Durch die kleinen Zwischenräume
Meiner Fensterspalten
Dringt das Licht und stört die Träume,
Die den Geist umwalten.

Mußt ein großes Lied beginnen,
Dich mit allem Denken
Allen Sinnen einzuspinnen,
Drinnen zu versenken.

Mußt ein großes Lied ersinnen
Und es endlos weben,
Ein Gewölk, das nur zerrinnen
Darf mit diesem Leben.

Einst wollt' ich mit Saitenklängen
Ruhm der Welt erjagen,
Den ich jetzt mir mit Gesängen
Aus dem Sinn will schlagen.

Die Stellung.

Wenn ich lebt' in Wien am Prater,
Wär' ich Volkslustsänger worden;
Oder hätt' ich ein Theater,
Wollt' ich trag'sche Helden morden.

Oder wär' ich ein Franzose,
Wollt' ich jetzt den Großen feiern,
Den ich selbst, der ahnungslose,
Einst verschrie mit andern Schreiern.

Was den Dichter macht? Ein frisches
Daseyn muß ihn rings berühren;
Und hier weiß ich dichterisches
In mir selbst nur aufzuspüren.

Unterhaltung.

Verse lassen sich noch schreiben,
Aber nicht mehr lesen;
Sich zur Unterhaltung treiben
Dichter nur dis Wesen.

Gar viel anders muß gestalten
Sich gar viel auf Erden,
Bis von Dichtern unterhalten
Wieder Leser werden.

Und noch anders muß gestalten
Andres sich auf Erden,
Bis die Dichter unterhalten
Von den Lesern werden.

Bis dahin, Romanenschreiber,
Mit den Halbgestalten,
Unterhaltet diese Weiber,
Und seid unterhalten!

Aufklärung.

Wir graben selber uns die Grube,
Und wissen's alle nicht,
Ein jeder der auf seiner Stube
Für Volksaufklärung ficht.

Ein Dichter schürt die Freiheitsbrünste,
Es leuchtet ihm nicht ein,
Daß man ihn und die schönen Künste
Als Brennholz wirft darein.

Es müht sich der Gelehrtenorden,
Zu machen leicht aus schwer;
Und sind sie erst verständlich worden,
Sind sie gelehrt nicht mehr.

Die Fürsten steigen von den Thronen,
Die Ritterschaft vom Roß;
Und ließe man papierne Kronen
Euch und ein Feenschloß?

Der Ruhm des wahren Bürgerthumes
Hält es für unerlaubt
Zu dulden einen Schein des Ruhmes
Um eines Einzlen Haupt.

Fortschritt.

Mit den Zeiten
Fortzuschreiten
Ist wol gut und ist wol noth,
Oder du wirst lebendtodt

Mitten unter Jungen stehen,
Bald dich überwachsen sehen;
Drum, solang' es geht, geh mit,
Aber mit gemessnem Schritt!

Bist einmal der Alte nun,
Sie sind liebe Kinder;
Altklug sollst du zwar nicht thun,
Aber jung noch minder.

Im Reisewagen.

Auch die Pferde, neubelebet,
Ziehn des Wagens schwere Last,
Da vor Augen ihnen schwebet
Heim'scher Stall und nächt'ge Rast.

Wie sie sich geduldig schleppen,
Laß geduldig schleppen dich
Durch die letzten öden Steppen;
Heimat, Nachtruh, nähert sich.

Silbermondglanz ausgegossen
Macht unkenntlich das Gefild;
Zu phantast'schen Flügelrossen
Wird der Pferde Schattenbild.

Der bepackte Reisewagen
Zu gethürmtem Wolkenbau,
Der im Innern scheint zu tragen
Eine Schaar von Geistern grau.

Bin ichs selber mit den Meinen,
Was mir dünkt so geisterhaft?
Nur in müden Arm= und Beinen
Fühl' ich noch die Lebenskraft.

Aus der Fern' ein Uhu jammert,
Und ein Menschenschatten rennt
Hinterm Wagen, angeklammert
Jetzt, und jetzt davon getrennt.

Wenig gleicht er einem Diebe,
Der Gefahr dem Koffer droht;
Ist es doch alsob er schiebe!
Denn das thut dem Fuhrwerk Noth.

Oder will den Halt erfassen
Einer, dem versagt der Schritt,
Und der sich will schleppen lassen
Bis zum nächsten Dorfe mit?

Wenn im Zorn der Fuhrmann schwinget
Seine Peitsche, weicht er schnell;
In der nächsten Weile springet
Wieder bei der Nachtgesell.

Meiner Kinder eines gaffet
Die Gestalten draußen an,
Bis die Augen sanft erschlaffet
Sich dem Schlummer zugethan.

Neige sacht ihn auf die Seite,
Wo kein Sturz zu fürchten ist!
Und im Dunkeln auch bereite
Jedem andren sein Genist;

O wieviel geduld'ge Schafe
Gehn in eines Stalles Wand!
Die Geduld kommt mit dem Schlafe,
Wie mit Jahren der Verstand.

Einer an des Bruders Rücken,
Dieser an des Vaters Knien;
Und die sie am meisten drücken,
Hat am liebsten es verziehn:

Ihre Mutter; die im Schoße
Hält ihr jüngstes schwebend frei,
Daß von unversehnem Stoße
Es nicht aufgerüttelt sei,

Und verstopft zur Noth die Klinzen,
Daß nur oben bleibt ein Spalt,
Wo der Mond hindurch darf blinzen
Und die Nachtluft streichen kalt.

Nun, auch dich in Schlummer wiege
Der Bewegung Einerlei!
Ob es schnecke, ob es fliege,
Endlich ist es doch vorbei.

Vom Geholper ungestöret,
Vom Gerassel ungeschreckt,
Sei von süßem Traum bethöret,
Bis ein Stoß am Ziel dich weckt;

Wie der Müller schläft so lange,
Als die Mühle klappernd geht,
Und sein Schlaf kommt aus dem Gange,
Wann sie still in ihrem steht.

Oder wie der müde Bauer
In der Kirch' hält Sonntagsruh,
Und erwacht, wann sein Erbauer
Auf dem Pult das Buch schlägt zu.

Und in den Studentenjahren,
Wo der Kopf voll Träume steckt,
Hab' ich an mir selbst erfahren,
Wann der Schlaf am besten schmeckt.

In der Sommermittagshitze
Hatt' ich ein Kollegium,
Und ich saß auf meinem Sitze,
Hörte zu andächtig stumm.

Doch die Fassungskraft verstrickte
Sich im Vortrag und entschlief;
Und der Kopf, der tief schon nickte,
Dachte noch, er denke tief.

Vorgetragnen Gründen zollte
Jedes Nicken Beifall aus;
Wenn der Kopf auch schütteln wollte,
Ward ein Nicken nur daraus.

Herrliche Gedankenfäden
Spannen sich im Traume fort,
Und ich habe schönre Reden
Nie gehört an solchem Ort.

Und so täglich wards gehalten,
Und solang der Rede Schwall
Schwoll mit tönenden Gewalten,
Schlief ich wie am Wasserfall;

Bis mein Nachbar seine Feder
Stauchte aus am Schreibepult,
Und der Zaubrer vom Katheder
Abtrat, der mich eingelullt;

Da erwacht' ich, und wie jeder
Andre gieng ich auch nach Haus,
Nur die ungetauchte Feder
Braucht' ich nicht zu stauchen aus.

Damals nahm ich mir im Stillen
Vor (und halten kann ichs jetzt),
Daß, wenn einst der Götter Willen
Auf den Lehrstuhl mich gesetzt,

Und ein Hörer wollte schlafen
Meiner Weisheit, wollt' ich dran
Mich nicht ärgern, noch ihn strafen,
Weil ich's selber auch gethan.

Und die Schuld, wenn ich in meiner
Weisheit jetzt bin minder tief,
Ist gewiß, weil ich statt einer
Lehrstund' alle nicht verschlief.

Wieviel lästiges Geplapper
Wäre mir vorbeigesummt,
Wie im Traume das Geklapper
Meiner Kutsche mir verstummt.

Die Eilfahrt.

Die Welt wird weit und immer weiter,
Das Wissen breit und immer breiter;
Es mehren sich Entdeckungsreisen
In äußeren und innern Kreisen,
Dort einen neuen Welttheil weisend,
Und hier ein neues Weltheil preisend;
Und alles will doch seyn gesehn,
Und alles soll man doch verstehn!
Wer das bedenkt, dem wirds beklommen,
Wie er durch alles durch soll kommen,
Und für so vieles Zeit gewinnen,
Zu enden nicht, nur zu beginnen.
Sonst, wer zwei fremde Sprachen lernte,
Zehn Meilen sich vom Haus entfernte,
Der war gereist, der war gelehrt;
Das ist nun nicht der Rede werth.
Auf Alpen, Pyrenä'n, Karpathen,
Ob wandernd deine Füße traten,
Du bist noch in Europas Mitten,
Hast nicht die Heimat überschritten.
Wie schrumpft das ein und wird zu Schanden
Vor Kordilleren oder Anden!
Und vor des Niagara Brausen
Was will ein Rheinfall von Schafhausen?
Wer nicht die ganze Welt kann sehn,
Soll lieber nicht vom Hause gehn.
Doch sie zu sehn macht man dir leichter,
Die fernern Ziele schnell=erreichter
Durch die in unsern Eilfahrtstagen
Erfundnen Eildampfschiff' und Wagen.
Die Zwischenräume sind verschlungen,
Wie schnell ein Blitz zum Ziel gedrungen.

In solcher Fahrt ist eine Art
Von göttlicher Allgegenwart.
Auf welchem Punkt im Erdenrunde,
Wo willst du seyn zu welcher Stunde?
Sitz ein, fahr zu, halt an, steig aus!
Steig wieder ein und sei zu Haus!
Du hast, was Monde sonst getrennt,
Wie Sonn' in Einem Tag durchrennt.
Wie ein Spaziergang durch den Garten,
Geht eine Fahrt durch Länderkarten.
Wie auf der Karte Blick und Hand
Hinstreift und springt von Land zu Land,
Und sich nicht stößt an Grenz und Ränder,
So gehts ohn' Anstoß durch die Länder,
Und, ohne daß man sichs versieht,
Durchs Wissenschaften=Allgebiet,
Wenn du ein Conversations=
Lexikon brauchst statt Postillions.
Wie dort der weitste Raum verengt,
Ist hier das Breitste schmal gedrängt,
In jeder der gedrängten Spalten
Ein ganzes Wissensfach enthalten;
Und über alle Wissenslücken
Gehts sicher auf den Eselsbrücken.
Wenn du nun wirst im Eilfahrtswagen
Das Eilfahrtswörterbuch aufschlagen,
Machst du mit eins die Doppelfahrt,
So weitgereist als hochgelahrt.
Schnell mach sie mit, dieweil du jung,
Daß du hindurchkommst bald genung,
Und kehrest heim, um zu vergessen,
Was du hast auf dem Flug besessen,
Und in Besitz zu nehmen klug,
Was man besitzt nicht auf dem Flug.

Raucher-Weisheit.

Wenn in irdner Pfeife
Schlecht die Neige schmeckt,
Wie des Lebens Reife
Manchem Unlust weckt;
Ei so sei kein Narre,
Greife zur Zigarre,
Deren letzter Rest
Schmeckt erst allerbest.

Wenn zu nah der Nasen
Kommen will der Rauch,
Ihn hinwegzublasen
Hast du ja den Hauch.
Keine Bernsteinspitze
Ward dir zum Besitze;
Nun, ein Federkiel
Hilft dir auch zum Ziel.

Und so sparsam nasche,
Langsam sauge Duft,
Und spät sei die Asche
Des Glimmstengels Gruft;
Wenn längst ausgegangen
Andern ihre langen,
Sei, mit Kunst geraucht,
Deiner halbverbraucht!

Ghasel.

μηδὲν ἄλλο φυτεύσῃς πρότερον δένδρεον ἀμπέλου.

Laß andere mit Schwert und Lanze streben,
Nach Macht und Herrschaft, Ruhm und Glanze, streben.
Ich sage dir, nach welchem Preis du ringen
Sollst einzig, und nach welchem Kranze streben.
Nicht nützlicher zugleich und angenehmer
Kanst du für dich und für das Ganze streben,
Als, unter gutem Stand von Mond und Sonne,
Auf gutem Boden wenn du pflanzest Reben,
Nachweltbegeistrung legest ein in Tonnen,
Und trunken selber lang' umtanzest Reben.

Spaziergang im Sturm.

Zage nicht vorm Misgeschick,
Sondern lern' ihm trutzen,
Und ersieh den Augenblick,
Wo es dir muß nutzen.

Wenn du gegen Sturm und Wind
Gehst, vom Kleid umfaltet,
Und ein Stoß dir ungelind
Vor der Brust es spaltet;

Wende dich! derselbe Stoß,
Welcher dir die Glieder
Hat gemacht vom Mantel bloß,
Wickelt ein sie wieder.

Jahrszeit und Himmelsgegend.

Aus demselben Fenster schauend,
Kann ich früh und Abends sehn
Mir zur Linken und zur Rechten
Auf die Sonn' und untergehn.

Wer auf Sonnenlauf und Richtung
Sich versteht, der wird verstehn
Auch, in welcher Zeit und Lage
Dieses Wunder kann geschehn:

Daß dem Norden ab, dem Süden
Sich das Fenster zu muß drehn,
Und die Sonn' aus Sommerhöhen
Muß in Wintertiefen gehn.

Herrnspiel.

Nun hab' ichs an mir selbst erfahren,
Warum die Fürsten und die Herrn
Verschwenden an dem einen gern,
Was sie am andern sparen.

Ich hab' es an mir selbst erfahren,
Warum die Herrin aller Herrn,
Des Glückes Göttin, auch so gern
Verschwenden mag wie sparen.

Ich hab' es an mir selbst erfahren:
Zu spielen einen großen Herrn,
Ein Glück zu spielen, mag ich gern
Verschwenden auch und sparen.

Umringt von ganzen Bettlerschaaren,
Halt' ich sie mir vom Leibe fern,
Und gebe viel und gebe gern
Nur Einem, grau von Haaren.

Es liegt nicht an den grauen Haaren,
Nicht an der Schaal' und nicht am Kern;
Ich will nur wie ein König gern
Und wie ein Gott gebahren.

Ob nicht viel andre würd'ger waren,
Die voll die Hand auch hätten gern,
Das frag' ich nicht; es ist sein Stern,
Von mir Huld zu erfahren.

Der süße Wahn.

Abermals ein süßer Wahn
Ist in Nichts zerronnen.
Wär' es nun genug daran,
Nicht mehr neu begonnen!

Wie du sagest „süßer Wahn,"
Strafest du dich Lügen;
Herz, ich sehe, nur daran
Magst du dich vergnügen.

Das Erwachen.

Ich bin erwacht aus tiefem Traume,
Und was ich träumte, weiß ich nicht;
Noch seh' ich mich erstaunt im Raume,
Erstaunt mich um im Sonnenlicht.

Ich muß im Fluge meiner Träume
Durchwandelt seyn ganz andern Raum;
So wurden fremd mir diese Räume,
Daß ich darein mich finde kaum.

Palast und Hütte.

Glücklich, wer den Reichspalast,
Wann er erst wird seyn gebaut,
Schmückt mit hellem Farbenglast,
Den ein Volk bewundernd schaut.

Armer Thor, wer Kunst und Fleiß
An ein alt und morsch Gestein
Legt, von dem er selber weiß,
Daß es erst zerstört muß seyn.

Male du mit heiterm Licht,
Dir genug, dein kleines Haus,
Und beneide jenen nicht,
Der einst malt das große aus.

Der alte Anfänger.

Schon bin ich an der Wende,
Und näher schon dem Ende,
Und noch am Anfang immer,
Das ist wol eine Qual.

Am Ende meines Lebens,
Am Anfang meines Strebens,
Vollenden werd' ich nimmer
Des Angefangnen Zahl.

Wollt' ich die Welt befragen,
So würde sie wol sagen,
Ich sei, das ist noch schlimmer,
Am Anfang nicht einmal.

Verfehlte Ziele.

Länger sei dir's nicht verhehlet:
Wieder hast du dich verzählet,
Wieder dich umsonst gequälet,
Abermals das Ziel verfehlet.

Wird dich das nun niederschlagen,
Und dich lehren zu entsagen?
Oder wirst du's wieder wagen,
Bis die letzten Kräft' erlagen?

Mache nur nicht viel Aufhebens
Von dem Schicksal deines Lebens;
Freust du dich doch jedes Strebens,
Wenn's am End' auch ist vergebens!

Bedürfnis.

Laß nicht diesen Halt dir rauben!
Du mußt an dich selber glauben,
Wenn du etwas leisten willst.
Was du leistest, ist das zweite,
Erstes ist in diesem Streite,
Daß du dein Verlangen stillst.

Scheltet mir nur nicht das Nichtige,
Womit ich mich selbst beschwichtige;
Mein Bedürfnis geht voran.
Sollt' es mir nicht wichtig gelten?
Selber werd' ichs nichtig schelten
Künftig wenn ichs abgethan.

Weltauffassung.

Wie im Tropfen sich die Sonne
Spiegelt, und die Welt im Auge;
Also Weisheit lern', und sauge
Aus dem kleinsten gröste Wonne.
Wer nicht großes sieht im kleinen,
Und erhabnes im gemeinen,
Kommt nicht aus in einer Welt,
Die nur klein-gemein's enthält.

Verbetene Ehre.

Ich will auf euerm Lesetisch
Bei Schund und Wisch
Nicht liegen;
Ihr fresset alles im Gemisch,
Wie Gänse, wenn es nur ist frisch,
Und seid durchaus nicht wählerisch
Im Futter wie die Ziegen.

Ich will in eurem Kabinett
Auf Farbenbrett
Nicht prangen;
Ihr laßt, ist nur der Rahmen nett,
Daselbst wie auf der Schädelstätt
Zur Seite dem von Nazareth
Den ärgsten Schächer hangen.

Abweisung.

Daß es unzulänglich ist,
Was ich eben treibe,
Glaub' ich schon wie ihr mir sagt;
Aber unumgänglich ist,
Daß ich dabei bleibe,
Bis es mir nicht mehr behagt.

Wenn die Unzulänglichkeit
Fühlt in sich das Alte,
Bricht das Neue draus hervor;
Zeichen der Vergänglichkeit
Ist der Mauer Spalte,
Aber auch der Freiheit Thor.

Wartet nur, von selber bricht
Schmetterling die Puppe,
Nicht zu früh und nicht zu spat;
Helft ihm nur gewaltsam nicht,
Und es fällt die Schuppe
Mir vom Aug' ohn' euern Rath.

Der Zeichenbedürftige.

Aus dem Erschlaffen
Mich aufzuraffen,
Aus dem Verzichten
Mich aufzurichten,
Muß mir ein Frommen
Von außen kommen,
Muß ich was sehen
Für mich geschehen,
Mich anzuregen,
Ein Handbewegen,
Mich zu bestimmen,
Ein Augenglimmen,
Ein Flüstern, Hauchen,
Das ich kann brauchen
Zum Schicksalslose,
Dorn oder Rose,
Laub oder Nadel,
Lob oder Tadel.

2.

Wär' ich ein Heide
In meinem Leide,
In der Gedanken
Unstätem Schwanken;
Daß ich ein Zeichen
Mir ließe reichen
Vom Vögelfluge,
Vom Wolkenzuge,
Von Stimm' aus Lüften,
Von Traum aus Grüften,
Und nichts den Glauben
Mir dürfte rauben,
Daß Schicksalsmächte
Nach ihrem Rechte
Den Schritt uns lenken,
Und für uns denken,
Wo uns zum Wählen
Entschlüsse fehlen.

Gefahr des Lobes.

Du machst so für dich deine Sachen,
Ohn' andern grad' es recht zu machen,
Und ohne daß es dich anficht,
Wenn dich dafür ihr Tadel sticht;
Er spornt dich nur, er hemmt dich nicht,
Du kommst nicht aus dem Bügel drob.
Aber wenn einer Bravo spricht,
So ungewohnt ist dir das Lob,

Daß es dir raubt das Gleichgewicht,
Du verlierest die Fassung gleich,
Und machst vor Freud' einen dummen Streich.
Drum, sogern ich dir sonst es gönnte,
Muß ich entfernt dir halten das Lob,
Weil es dir nur entreißen könnte
Die Kränze, die der Spott dir wob.
Kronen zu tragen ist ehrenreich,
Seien es Dornenkronen gleich.

Die düstern Lichter.

Daß die Lichter düster brennen,
Scheint die Jugend nicht zu kennen,
Nur das Alter merkt darauf;
Sollte merken ein Geselle
Auf ein trübes Licht, wenn helle
Vor ihm liegt der Lebenslauf?

Wenn ich sage: Putzt die Lichter,
Heben staunende Gesichter
Meine Knaben, die es gilt,
Die nicht merken unter'm Lesen,
Daß die Lichter trüb gewesen,
Bis der Vater drüber schilt.

Oftmals sagt' ich: Wenn nicht taugen
Fürder meine alten Augen,
Hab' ich ihre jungen noch.
Aber heute muß ich merken:
Stärker nur durch fremde Stärken
Fühlt man eigne Schwächen doch.

Gewisheit.

Zwar in diesen Finsternissen
Läßt sich ganz und gar nichts wissen;
Dennoch etwas muß ich wagen
Als Gewisheit vorzutragen,
Weil ich ja mich schämen müßte,
Sagt' ich euch, daß ichs nicht wüßte.

Selbst.

Still, nur still! die andern sind
Alle nur sie selbst, nicht du.
Vater, Mutter, Weib und Kind
Thun es nicht, du selbst es thu!
Jeder fühlt nur ungelind,
Wo ihn selber drückt der Schuh.
Deiner Lust sind alle blind,
Und vor deinem Leid in Ruh.
Treu' und Freundschaft ist ein Wind,
Und die ew'ge Lieb' ein Nu.
Drücke vor dem rauhen Wind
Nur die wunden Augen zu!
Still, nur still! die andern sind
Alle nur sie selbst, nicht du.

Abschiedssonett.

Wie, wer zu Grab geht oder wer auf Reisen,
Grüßt liebevoll noch einmal das Bekannte,
Und alles zärtlich nennt, was sein er nannte,
Bevor er tritt aus den gewohnten Kreisen;

So drängt michs noch, was irgend lebt, zu preisen
In diesem Kreis, in den ich selbst mich bannte,
Noch einmal auf den Saiten, die ich spannte,
Zum Abschied anzustimmen alle Weisen.
Denn aufzubrechen scheint es Zeit geworden,
Von hier, wohin? ich frage nicht, ich höre
Gerufen mich von höheren Akkorden.
Dem Rufe will ich folgen, ich gehöre
Dem Herrn der Harmonien, der Dichterorden
Hier einsetzt, und dort anstellt Engelchöre.

Witz und Gefühl.

Leuchtkugeln des Witzes,
Des geistigen Blitzes
Luftflattergeflacker,
Das siehst du noch wacker,
Und rühmst dich geschwind,
Halbblindes Gesind!
Doch säuselndes kühles
Gewog des Gefühles,
Gewühles im Laub,
Aufathmend im lind
Ankosenden Wind,
Kelchtropfengezitter
Nach Frühlingsgewitter,
Erquickung im Staub;
Dafür bist du blind,
Dafür bist du taub,
Blindtaubes Gesind!

Der lobselige Kritiker.

Freigebiger als Hatem,
Der Araber von Tei,
Freigebiger dein Athem
Ist mit Lobrednerei.
Wie er traktirte jeden,
Der ihm zum Hause kam,
So du mit art'gen Reden
Traktirest Blind und Lahm.

Wie freu' ich mich an spatem
Lobpreis' aus deinem Mund!
Du lobst in Einem Athem
Hundstern und Schäferhund.
Wie alles Heer der Welten
Gleich gilt vor Gottes Thron,
Gleich lässest du dir gelten,
Musen- und Hurensohn.

Du rührest Süß und Sauer
Mit Fleiß in Einen Brei,
Und rufst mit Freudenschauer,
Wie viel Geschmack drin sei.
Tieftonig und hochtonig,
Singt alles ohne Fehl;
Der Honigthau ist Honig,
Und Mehlthau wahres Mehl.

Gilt Staub mit Blütenstaube,
Und Stein mit Edelstein,
Schaflorbern dir mit Laube
Von Dafnen überein?

Zum Wachsthum jeder Pflanze
Der Welt gehöret Mist,
Doch nicht zum Lorberkranze,
Der rein vom Himmel ist.

Nachempfindung bei früheren Gedichten.

Was man im Rausch gesagt,
Vergißt man nüchtern;
Was ich einst kühn gewagt,
Seh' ich jetzt schüchtern.

Aus dem Zusammenhang
Reißt man die Lieder,
Und den Zusammenklang
Find' ich nicht wieder.

Ist es nicht zu barock,
Zu unergetzlich,
Wie's über Stock und Block
Springt ungesetzlich!

So seltsam nimmt sich aus
Mancher der Sprüche,
Wie einem satt vom Schmaus
Widert die Küche.

Doch die Verlegenheit,
Die nun bereuet,
Wird bei Gelegenheit
Wieder erneuet.

Wieder erstanden ist
Der Durst, o Jammer,
Wie überstanden ist
Der Katzenjammer.

Und keine Rettung blieb
In solchem Wesen,
Als, was man trunken schrieb,
Trunken zu lesen.

Die neue Rebekka.

Hättest du nicht zartre Bäckchen
Als die Patriarchenfrau,
Der Rebekka, mein Rebeckchen,
Glichest du aufs Haar genau.

Deine Kochkunst hat, Rebeckchen,
Zahmes Wild mir aufgetischt,
Wie an Böckchen statt Rehböckchen
Jakobs Vater sich erfrischt.

Doch ich ward von dir betrogen
Nur zu meiner Lust allein;
Keinem meiner Söhn' entzogen
Soll dadurch mein Segen seyn.

Zurückgezogenheit.

Das hab' ich in meinem
Gemüth nun entdeckt:
Mein süßestes hab' ich
Verborgen geschmeckt.

Viel seltner, von Wolken
Des Kummers bedeckt,
Ward ich von den Frohen
Zu Freuden geweckt;

Viel öfter, im Winkel
Des Friedens versteckt,
Umsonst daraus ward ich
Von Störern geneckt;

Fühlhörner, die zart ich
Entgegen gestreckt,
Zurück von unzarter
Berührung geschreckt.

Und wo mich die Hand
Zu liebkosen bezweckt,
Da hat sie mich täppisch
Danieder gestreckt.

Drum sei, wie im Kelche
Der Ros' ein Insekt,
Versenkt in dich selber,
Und bleib unbefleckt!

Einladung auf Weihnachten.

Jeder kann sich die Welt betrachten
Zur Lenzfeier auf seine Weise,
Aber das Winterfest Weihnachten
Ist gemacht für Familienkreise.

Da nun solch einen Kreis du missest,
Sei geladen in meinen frommen,
Daß du unter den Kindern wissest,
Wozu Christ in die Welt gekommen.

Laß dich nicht reun die wenigen Meilen,
Durch Windweben ein rüstiger Schreiter;
Um die festliche Lust zu theilen,
Reist man im kältern Schweden noch weiter.

Wenig fördert beim spärlichen Lichte
Jetzt die Arbeit, die volles fodert.
Bring, wie du pflegst, uns eine Geschichte,
Daß der Kamin uns heller lodert.

Komm aus der Still', um im Saus und Brause
Mich zu trösten von all den Buben,
Die mir der Winter hält in der Klause,
Daß eng werden die weiten Stuben.

Theile des häuslichen Glücks Genüsse,
Sieh, vom geputzten Zweige der Tannen
Wie sie schlagen die goldnen Nüsse;
Wenn du genug hast, gehst du von dannen.

Aber ich muß, in Fessel geschlagen,
Des erlösenden Frühlings warten,
Um mit gutem Gewissen zu sagen:
Marscht nun, Buben, und lärmt im Garten!

Geselliger Verkehr.

Sollt' ich nur nicht hören klagen,
Wo ich Frohes hören will!
Jeder hat ein Leid zu tragen,
Doch der Kluge trägt es still.

Jeder hat viel Leid zu sagen,
Wenn er alles sagen will.
Daß wir dir nicht unsres klagen,
Schweig auch du mit deinem still!

Wenn du Gutes hast zu sagen,
Sag's, wo nicht, so sei nur still!
Nach dem Schlimmen werd' ich fragen,
Wann ich Schlimmes hören will.

Einsicht und Mitgefühl.

Auf Augenblicke kann dir's tagen,
Wie Eines Sinn beschaffen ist,
Und wirst ihm Nachsicht nicht versagen
Mit seiner Art, auf kurze Frist;
Doch auf die Dauer ihn ertragen
Kannst du nicht ohne Misbehagen,
Wenn du nicht gleichbeschaffen bist.

Der Sonnenblick.

Geschwind! die Sonne scheint vorm Thor,
Geschwind her aus den Mauern!
Schon schiebt sich dort die Wolke vor,
Es wird nicht lange dauern.

Wo bricht ein Freudenblick hervor,
Da mußt du ihn erlauern;
Wer hier den Augenblick verlor,
Der wird im Gram versauern.

Doch wer den Sonnenblick beschwor,
Im Herzen ihm zu dauern,
Wann ihn verschlang der Wolkenflor,
Der wird ihn nicht betrauern.

Ansicht von der Lichtseite.

Lasset uns im Lichte wandeln,
Lasset uns wie wache handeln,
Laßt uns wie gesunde leben,
Nicht als Geisterseher kranken,
In Nachtwandler-Mondsucht wanken,
Nicht dem Teufel uns ergeben!
Auf! mit freudigem Vertrauen
Adlergleich ins Licht zu schauen!
Die Nachtseite der Natur
Ist für Eulenaugen nur.

Vergleich.

Du setzest die Erscheinung
Als äußre wesenhafte Spur,
Die nach des Gegners Meinung
In deinem Hirne sitzet nur.
Was ist der Zwietracht Einung?
Daß Eins Gedank' ist und Natur.

Es ist an zweien Orten
Ein Bild gedoppelt ausgedruckt;
Im Aug' ist hier, was dorten
Entgegen aus dem Spiegel guckt.
Was streitet ihr mit Worten,
Ob's außen oder innen spukt?

Das Unbewußte.

Wer nicht mehr zu sagen weiß,
Als er weiß zu sagen,
Hat sein Saitenspiel mit Fleiß
Niemals angeschlagen.
Wenn es recht erst angeklungen,
Ton in Ton sich fortgeschlungen,
Redet's mehr mit seinen Zungen,
Als der Spielmann hat im Sinn getragen.

Der Bratenwender.
(eine Art von altmodischem Bratspieß)

Ihr lieben Gäste, speiset,
Was man euch gönnt zumal;
Und ihm die Ehr' erweiset,
Es ist das ganze Mal.
Nicht auf den Braten harret,
Daß ihr nicht seid genarret,
Wie's meines Landsmanns Gästen gieng einmal.

Es war ein lust'ger Knicker
In meiner Mutterstadt,
Bei dem aß Niemand dicker,
Als er sich selber, satt.
Um seinen Gast zu narren,
Ließ in der Küch' er knarren
Die alte Weif' an Bratenwenders Statt.

Zur Köchin thet er sagen:
„Wenn wir beim Rindfleisch sind;
Damit sie nicht den Magen
Anstopfen wie ein Rind,
So laß die Weife knarren,
So hören sie's und harren
Des Bratens, der da kommen soll geschwind.“

Und daß die Gäst' es hörten,
Horcht' er zuerst danach;
Da ließen die bethörten
Im Rindfleischessen nach.
„Sagt, Herrn, worauf ihr harret?“
„„Der Bratenwender knarret.““
Er lächelt' ohne daß er widersprach.

Der Gäste Magen knurret
Und murrt, es währet lang;
Allein der Wender schnurret,
Der Braten ist im Gang.
Solange harrt das Harren,
Solange schnurrt das Schnarren,
Bis ganz der Wirth sein eignes Mal verschlang.

Als sie nicht satt antraten
Den Heimgang, sprach er: Seht!
Leid thut mir's ohne Braten
Daß ihr von hinnen geht.
Kein Bratenwender knarrte,
Die alte Weise schnarrte,
Die meine Köchin in der Küche dreht.

Messerchen und Gäbelchen.

Messerchen und Gäbelchen,
Nächst einander angehörlich,
Sind die jüngsten zwei Geschwister,
Brüderchen und Schwesterchen.
Mit den zarten Schnäbelchen
Schnäbeln sie sich unaufhörlich,
Und wie Täubchen mit Geflister
Baun sie ihre Nesterchen.

Treu stellen sich die beiden
Entgegen jedem Frechen,
Der ihren Bund will scheiden,
Und ihre Freundschaft brechen,

Das Messerchen mit Schneiden,
Das Gäbelchen mit Stechen,
Sir werden's ihm verleiden,
Und scharf an ihm es rächen,
Mit Stechen und mit Schneiden;
Und nur sich selber stechen
Und schneiden nie die beiden.

Die geschossenen Böcke.

Viel Böck' im Leben hab' ich schon geschossen,
Kein Dutzend reicht, kein Mandel und kein Schock;
Und wußte nie, aus welchem Grund entsprossen
Das Thierbild sei, unedel und barock,
Der Bock, es hat mich oft um ihn verdrossen,
Daß er so dienen mußt' als Sündenbock;
Nun brachte mich zum rechten Fundamente
Der Sündenbock vom alten Testamente.

Der Bock, der mit der Sündenschuld beladen
Des Volkes, das der Sünden viel begieng,
Am Jahresfest der Sühnung und der Gnaden,
Den freien Laufpaß in die Wüst' empfieng,
Dort schweift' er lang' auf unwegsamen Pfaden,
Ein irres Bild, an das sich alles hieng
Von Fehlern und Versehn und dummen Sachen,
Die machen man nun nennet Böcke machen.

Doch wenn der Jäger spricht von Böcke — schießen,
Da hat der Waidmannswitz sich selbst geneckt.

Denn fehllos sind mit Flinten und mit Spießen
Bei jeder Jagd Rehböcke hingestreckt,
Und Schonung soll die Rehgeiß nur genießen,
Weil sie es ist, die neue Böcke heckt;
Drum einen Bock schoß von den Jagdgenossen,
Nur wer die Geiß, nicht wer den Bock geschossen.

Ermunterung zum Briefwechsel.

Wir thun alsob wir hundert Jahre
Noch Freunde sollten seyn,
Und morgen nicht die Todtenbahre
Könnt' enden den Verein;

So selten sehn wir uns, und schreiben
Uns seltner noch, wie dumm!
So aneinander hin zu treiben,
Wie Fisch' im Wasser, stumm.

Versäumten Plunder nachzuholen,
Verbietet neuer Quark;
Doch fortan sei uns nicht gestohlen
Ein Fünkchen Lebensmark.

Zuförderst melde mir, ich harre,
Wie Leib und Leben hält,
Daneben, von dem Weltwirrwarre
Was etwa dir gefällt.

Laß uns dem Strom der Zeiten lauschen,
Als nähm' er uns nicht mit!
Vernünftiges Gespräch zu tauschen,
Belebt den Wanderschritt.

Calderon und seine Bearbeiter.

Calderon mit seiner steifen
Formenpracht kann ich begreifen,
Auch an seinem immer neuen
Farbenschmelz mein Aug' erfreuen,
Selbst Phantome seiner krassen
Kloster-Hofluft gelten lassen.
Aber wer ihn heut noch gelten
Machen will, den muß ich schelten.
Wo er stehn will auf den Brettern,
Wird die Zeit herab ihn schmettern,
Die mit Fürstenknecht und Pfaffen
Künftig nichts mehr hat zu schaffen.

Nonum prematur in annum.

Hüte dich, was du noch liebst,
Daß du's preis den Lesern giebst;
Denn es wird dein Herz verletzen,
Wenn sie kritisch es zerfetzen.
Gib nur, was du abgethan,
Was dich nicht geht weiter an!

Wenn in diesem Sinn du's fassest,
Ist das Wort Horazens wahr:
Unterdrück' ins neunte Jahr
Jedes Werk, das du nicht hassest,
Bis du ohne Herzgefahr
Es im zehnten drucken lassest.

Denksprüche.

Wo deinem Blick sich Schönes beut,
Lieb' es von ganzem Herzen;
Es würde, was geliebt dich freut,
Beneidet nur dich schmerzen.

Jemehr du fremdes lieben kannst,
So herzlicher und wärmer;
Jemehr aneignend du gewannst,
Am Eignen selbst nicht ärmer.

Nichts ärmer als der Kritikus,
Der, was er hat gelesen,
Sich und der Welt beweisen muß,
Daß es sei Nichts gewesen.

Viel reicher, die schmarotzerhaft
An jedem Quark sich laben,
Und nie sich geben Rechenschaft,
Was sie genossen haben.

Und wenn, was andern wohlgefällt,
Dir gar nicht will gefallen,
So denk: Es ist auch wohlbestellt,
Daß Alles nicht schmeckt Allen.

Und suche deinen Hausgeschmack
Nie Andern aufzudringen;
Es wird der Leipziger Bücherpack
Für jeden etwas bringen.

Und wenn dich etwas ganz ergreift,
Was andre nicht begreifen;
So denke: Sie sind nicht gereift,
Und du wirst sie nicht reifen.

Vielleicht auch sind sie überreif,
Die nichts mehr kann ergreifen.
Drum frisch genieß', eh dich ergreif'
Ein gleiches Ueberreifen!

Reisegesellschaft.

Wo der Schicksalswege
Kreuzen sich soviel,
Und auf eignem Stege
Jeder sucht sein Ziel;

Hoffe nicht, daß einer
Mit dir halte Schritt
Länger, als auf deiner
Bahn ist seine mit.

Näher nur berühren
Hier sich dann und wann
Zwei der Weg' und führen
Auseinander dann.

Und wer eine Weile
Mit dir theilt den Gang;
Hoffe nicht, er theile
Ihn sein Lebelang!

Denke, daß er immer
Noch kann seitwerts gehn,
Eh im Abendschimmer
Dir die Berge stehn.

Verständigung.

Wo sich soviel Räder drehn,
Und Triebfedern rollen,
Können wen'ge sich verstehn,
Wenn sie auch es wollen.

Für ein Glück ists anzusehn,
Das man sich darf gönnen,
Wenn sich zwei einmal verstehn
Wollen, die es können.

Volle Herzaushändigung
Kommt nicht augenblicklich,
Aber auch Verständigung
Flüchtig ist erquicklich.

Auf Minuten geht es nur
Hier sich auszugleichen,
Bald wird wieder Uhr und Uhr
Auseinander weichen.

Was ich zu sagen hatte.

Dreimal zu sagen hub ich an,
Was ich zu sagen hatte;
Und dreimal stand, war's abgethan,
Was anders auf dem Blatte.

Doch dastehn mag es immer, was
Der Zufall bringt zu Blatte!
Denn etwas doch von dem ists, das
Ich dir zu sagen hatte.

Und wenn ich nicht das rechte gab,
Das ich zu sagen hatte,
Du lieses mir vom Aug' es ab,
Recht liesest du vom Blatte.

Und wenn dein Freundesauge las
Von meines Herzens Blatte;
Wer anders braucht zu lesen, was
Ich dir zu sagen hatte?

Tadel und Achtung.

Tadel mußt du lernen tragen,
Dir die Wahrheit lassen sagen,
Nicht darüber dich beklagen,
Wenn es heilsam dich wird nagen.

Aber wenn es Tölpel wagen
Grob zu seyn mit Wohlbehagen,
Dir die Achtung zu versagen,
Die den Tadel sollte tragen;
Sollst du Nichts nach ihnen fragen,
Oder sie ins Antlitz schlagen.

Der Abglanz der Rose.

Wenn der Rose Liebesroth
Ist im kurzen Lenz verglüht,
Bleibt in Erdenwinternoth
Dir kein Trost, o mein Gemüth;
Blick hinauf! am Himmel sprüht
Ew'ges Abend = Morgenroth:
Deine Ros' ist hier nicht todt,
Die dort oben doppelt blüht.

Gestörter Genuß.

Dürft' ich einmal nur eines Tages Länge
So schwimmen rein im Element des Schönen,
Daß mit Gefühlen, Farben oder Tönen
Es ganz die Seel' und jeden Sinn durchdränge!
Daß einem andern oder mir Gesänge
Entsprängen durch Eingebung der Kamönen,
Die ganz mit Wohllaut müßten mich versöhnen,
Ohn' einen Miston, der dazwischen klänge!
Ganz rein ist keines Frühlingshimmels Helle,
Ganz Duftglanz keine neu erschlossne Blüte,
Ganz lautrer Spiegel keine Felsenquelle;
Auch ganz ein Haus des Friedens kein Gemüthe;
Und wär' es, welche Wach' ist auf der Schwelle,
Die es vorm Eindrang jedes Feinds behüte?

Verträglichkeit.

Wenn sie gleich dir wollten singen,
Bliebe dir kein eigner Ton;
Nun sie selbst ihr eignes bringen,
Bist du nicht erbaut davon.

Sei doch endlich zugegeben
Dieser Gegenseitsvertrag:
Lasse jeder jeden leben
Wie er kann und wie er mag!

Nicht vereint sich, nach der Fabel,
Fuchs und Storch in gleichem Brauch;
Jeder ißt nach seinem Schnabel,
Jeder singt nach seinem auch.

Bekehrung.

Ich war schon ziemlich ein Christ,
Und wär' es noch mehr geworden;
Doch mir verleidet ist
Auf einmal der ganze Orden.

Ihr machtet es mir zu toll
Mit eurem christlichen Leide;
Mein Herz ist noch freudenvoll,
Darum bin ich ein Heide.

Bricht einst mein Lebensmuth,
Dann könnt ihr vielleicht mich erwerben;
Denn eure Lehr' ist gut
Zu nichts auf der Welt als zum Sterben.

Tagwerk.

Nicht nur nach wohlbestandnem Tag
Das Herz sich mag
Freuen mit beruhigtem Schlag,
Daß es den Mühen nicht erlag.

Auch nach wohlgeschlafener Nacht,
Frisch aufgewacht,
Nimmt der Geist mit Freuden in Acht,
Daß er ein gutes Werk vollbracht.

Tagwerk, Nachtwerk, Ruh oder Streit,
Alles zur Zeit,
Was du thust mit Behaglichkeit,
Hast du gethan in Gottes Geleit.

Winterarmuth.

Auch dem ärmsten Vogeltriller
Lauscht begierig jetzt mein Ohr,
Seit vom Herbste stiller
Ward der laute Chor.

Und den kleinsten Blumenfunken
Nimmt das Auge gern in Acht,
Da in Schnee versunken
Liegt die Frühlingspracht.

Und so sei, wenn um Weihnachten
Uns ein Spätlingsliedchen keimt,
Was wir sonst verachten,
Sorgsam itzt gereimt.

Die Schranken der Leiblichkeit.

Wenn der kranke Leib ihn drücket,
Wünscht der Geist sich ihm entrücket,
Hofft, wenn jener muß erliegen,
Durch den Himmel frei zu fliegen.

Freilich eine üble Schranke
Ist dem Geist der Leib, der kranke;
Doch ist einige Bekränktheit
Besser noch als Unbeschränktheit.

Weil dir weh thun deine Zehen,
Möchtest ohne Füße gehen;
Möchtest sehen ohne Augen,
Weil die zwei nicht viel mehr taugen.

Lieber möcht' ich noch auf Stunden
Leidlich halb und halb gesunden,
Eh ich soll, ganz zu genesen,
Ganz aufgeben dis mein Wesen.

Die Dichter.

Eure großen Dichter sind dahingegangen,
Und die größern sollen kommen.
Weh uns, die wir an die Reihe jetzt gelangen,
Frostig sind wir aufgenommen.

Ihr habt genossen die Kirschen,
Und wartet nun auf die Pfirschen;
Wir Sommerbirnen und Pflaumen
Sind nicht für eueren Gaumen.

Die ihr darum nur die Lebenden verdammet,
Weil von euch ihr Recht sie fodern,
In wolfeiler Andacht für die Todten flammet,
Weil sie anspruchslos vermodern!

Wenn zu den Todten wir gehen,
Und andre euch auferstehen,
Werdet ihr uns auch preisen,
Und sie auf uns verweisen.

Der trübe Tag.

Aergert dich den ganzen Tag
Der bewölkte Himmel,
Dich am Abend freuen mag
Dieser Dunst und Schimmel.

Denn die Sonne wirkt in Ruh
Nun die Abendröthe,
Könnt' es nicht, wenn Stoff dazu
Nicht die Wolke böte.

Die Wintertage.

Diese Tage, die nicht tagen,
Die nur dämmern, die nur grauen;
Könnt' ichs ihnen gar versagen
In das Fenster mir zu schauen!

Nächtlich das verschlossne Zimmer,
Mit dem Flackern des Kamines,
Mit der stillen Kerze Schimmer,
Mir ein bessres Klima schien' es.

Doch des Morgens Blicke dringen
Durch die Spalt' im Fensterladen,
Nicht mir hellres Licht zu bringen,
Meiner Kerze nur zu schaden.

Meine Kerze, hat sie nicht
Bessres Licht für mich ins Haus?
Dennoch schämt sie sich, und spricht:
Draußen tagt es, lösch mich aus!

Da im heimlichsten Gemach
Du der Welt doch nie entrannst;
Schließ nur auf! der Tag ist wach,
Und gebrauch ihn, wie du kannst!

Hülfeleistung.

Eilet nur, unangefleht,
Wo ihr könnt, zu nützen;
Wo das Haus in Flammen steht,
Kommt von selbst mit Sprützen;
Und wem seine Krück' entgeht,
Säumt nicht ihn zu stützen!

Singt nur, ohne daß man spricht:
Singet, Nachtigallen!

Singet, mag es oder nicht
Dieser Welt gefallen;
Singt nur, denn an Lust gebricht
Es der Welt vor allen.

Kleines Frauenlob.

Frauen sind genannt vom Freuen,
Weil sich freuen kann kein Mann
Ohn' ein Weib, die stets vom neuen
Seel' und Leib erfreuen kann.

Wohlgefraut ist wohlgefreuet,
Ungefreut ist ungefraut;
Wer der Frauen Auge scheuet,
Hat die Freude nie geschaut.

Wie erfreulich, wo so fraulich
Eine Frau geberdet sich,
So getreulich und so traulich,
Wie sich eine schmiegt an mich.

Versperrte Wege.

Die Jahre, seit ich meine Gänge
An dieser Bäche Borden
Mach' auf und ab, die Quer' und Länge,
Ist manches anders worden.

Viel Pfade, die ich sonst gegangen,
Sind nun verzaunt, verhauen,
Weil die Besitzer angefangen
Sorgfält'ger Korn zu bauen.

Und oftmals will es mich verdrießen,
Daß ich nun bin gezwungen
Zum Umweg da mich zu entschließen,
Wo ich sonst durchgedrungen.

Doch gut ists, daß im alten Gleise
Man sich nicht immer drehet;
Auch gehet um auf keine Weise,
Wer nur spazieren gehet.

Und wenn man hier stopft eine Lücke,
Macht dort sich eine andre;
Und immer bleibt noch Raum zum Glücke,
Daß man vergnüglich wandre.

Kleinstes und Gröstes.

Laß sie machen
Immer zu,
Deine Sachen
Treibe du!

Mag es kleines,
Kleinstes seyn,
Doch nur deines
Ist ja dein.

Großes gehet
Dich nicht an,
Wie sich drehet
Weltenplan, —

Gehst du leise
Schritt vor Schritt,
Drehst im Kreise
Dich auch mit:

Immer bleibend
Dein bewußt;
Freudig treibend,
Was du mußt.

An die chinesischen Lieder.

O meine mir geliebtesten Chinesen,
Wie reut es mich, daß ich euch ausgesandt,
Wo nur polit'sche Kritiker euch lesen,
Zu sehn, wie ihr mit ihnen seid verwandt.

Sie finden doch von euch servil sehr viele,
Und hätten lieber alle liberal.
O stäkt ihr noch in meinem Saitenspiele,
Ich ließ' euch stecken lieber alzumal.

Neuer Lebensplan.

Wenn ich wiederkomme,
Leg' ichs anders an;
Dismal war entworfen
Ein verkehrter Plan.

Vieles unternommen,
Weniges vollbracht,
Tausend Müh', und keinem
Es zu Dank gemacht.

Wenn ich wiederkomme,
Fang' ichs anders an;
Dismal ist verfahren
Auf der Welt die Bahn.

Statt für mich zu grünen,
Für die Welt geblüht,
Preisgegeben kalten
Winden das Gemüth.

Wenn ich wiederkomme,
Greif' ichs anders an;
Dismal ist am sauren
Apfel stumpf der Zahn.

An das Feuer.

Lustig prasselndes Feuer, nimm
Hin zum Opfer die Lieder!
Greif mit flammendem Liebesgrimm
Zu, und brenne sie nieder!

Einmal laß sie noch leuchten auf
Von beselenden Funken,
Dann beschließen den Lebenslauf,
Still in Asche versunken.

Wie sie einst mir die Brust erhitzt,
Als darin sie gegohren,
Heizen sie mir das Zimmer itzt,
Nicht vergeblich geboren.

Beifall knisterst du, das ist gut,
Es gereicht mir zu Troste,
Daß sie sterben in deiner Glut,
Statt an Anderer Froste.

Sei du recht mir an Aller Statt
Meiner Schätze Verweser,
Unermattender nimmersatt
Stets heißhungriger Leser!

Der nicht flüchtig an Blättern nascht,
Ohn' ins Innre zu dringen,
Los nicht läßt was er irgend hascht,
Ohn' es ganz zu bezwingen.

Und versprichst du mir immer treu
Mein Abnehmer zu bleiben,
So versprech' ich dir immer neu
Was du braucheſt zu schreiben.

Der gute Freund.

Der gute Freund ist fast zu warm,
Doch das ist ein geringer Harm,
Er muß die Wage halten
Gegen die vielen zu kalten.

Der gute Freund gibt lauter Lob;
Verlegen bin ich nicht darob;
Den Tadel mich nicht missen
Zu lassen, sind andre beflissen.

Der gute Freund heißt alles gut,
Zum Bessermachen gibt das Muth;
Denn nicht schon gute Sachen
Sind auch nicht besser zu machen.

Am Herde.

Wirf es mitten in den Brand,
Und das grünste flammet auch;
Laß es liegen an dem Rand,
Und das dürre selbst gibt Rauch.

Und so rauch' ich statt zu lodern,
Nebenaus vom Herd verschlagen;
Und die Bessres von mir fodern,
Bessern doch nicht meine Lagen.

Theilnahme.

Helfen kann dem Andern Keiner,
Jedem ist sein Loß bestimmt;
Aber wenn nur Antheil Einer
An dem Andern herzlich nimmt,
Soll es angerechnet werden
Alsob er geholfen habe;
Solche Geltung hier auf Erden
Hat der Freundschaft Himmelsgabe:
Was du ausdrückst mit Geberden,
Nehm' ich für empfangne Labe.

Mein Ofen.

Mich verdroß der stumme Ofen,
Den von außen mir die Zofen
Heizten mit ungleichem Fleiß
Bald zu kalt und bald zu heiß.

Um ließ ich den Eingang setzen,
Und es macht mir jetzt Ergetzen,
Selbst von innen nach Bedarf
Nachzuschüren lind und scharf.

Und die Flammen seh' ich zittern,
Und die Scheite hör' ich knittern,
Mitgenuß für Aug' und Ohr,
Der verloren gieng zuvor.

Statt der dumpfen Wärm' im Zimmer
Hab' ich Klang zugleich und Schimmer,
Und den sanften Zug der Luft,
Der mich mahnt an Waldesduft.

Und ich sitze manche Stunde
Vor dem offnen Feuermunde,
Der Geschichten mir erzählt,
Wann mir Unterhaltung fehlt.

Wie sie kühl im Walde rauschten,
Gruß mit Luft und Wasser tauschten,
Diese Zweige wohlgemuth,
Die nun glühn in Todesglut.

Und in manchem halbverbrannten
Wiederkenn' ich den bekannten,
Der mir schattet' einst, und nun
Wärmend mir noch wohl will thun.

So versink' ich in Gedanken,
Wie in Asche sie versanken;
Und wenn ich dann schüre nach,
Werd' ich und das Feuer wach.

Laß uns nur zusammen brennen!
Nicht will ich von dir mich trennen,
Durch das Bischen Rauch gestört,
Das zum Feuer auch gehört.

Die vermisste Sonne.

Könnt' ich meiner Sonne nur
Schaun ins helle Angesicht!
Alles Leid das ich erfuhr,
Kümmerte sosehr mich nicht,
Als daß sie den Liebeschwur,
Den sie mir geschworen, bricht.
O wie öd' ist Erdenflur,
Unverklärt von Himmelslicht!

Heute fällt mir schwer aufs Herz,
Daß die Welt nicht wohl mir thut.
O November, wärst du Merz,
Und ich hätte Frühlingsmuth!
Alles Unglück ist ein Scherz,
Wo der Blick auf Blumen ruht,
Und, wie Schnee, zerschmilzt der Schmerz
An der Sonne Liebesglut.

Der Sonnenblick.

Nur einen Blick aus Wolken thut
Die Sonn' und spricht: ich bin noch da!
Verliere nicht den frohen Muth!
Dein Leid betrübt mich selber ja.

Ich schiene gern und kann es nicht,
Es wehrt's des Winters Wolkenmacht.
Am Himmel kämpft umsonst das Licht,
Auf Erden auch verliert's die Schlacht.

Doch ob die ganze Welt sei dumpf,
Verzage nicht, mein Kampfgesell!
Wir beid' erleben den Triumf,
Dann schein' ich und du singest hell.

Ich helfe dir mit jedem Stral,
Und du hilfst mir mit jedem Klang,
Zu wecken eine Blum' im Thal,
Und zu erfreun ein Herze bang.

Und unterliegst du hier im Kampf,
So weck' ich dich auf schönern Aun,
Wo, ungetrennt von Wolkendampf,
Wir Aug' in Aug' uns ewig schaun.

VIII.

December 1833.

Neugriechenland.

Die, ohne die wir waren,
Und wären noch Barbaren,
Und zu Barbarenherden
Von neuem würden werden,
Wonicht uns umgebären
Ihr Geist würd' und mit Menschheitadel nähren;

Die Enkel sinds von jenen
Hochheiligen Hellenen,
Die unterm Joch geschlafften,
Dann unterm Druck gestrafften,
Nun glorreich aufgerafften
Urenkel, denen
Des Kapitals, das wir empfingen
Von ihren Vätern, wir nun spät die Zinsen bringen.

Wir bringen wieder die Kultur,
Von wo sie hergedrungen,
Zurück zur gottgeweihten Flur,
Wo sie von selbst entsprungen,
Wo ihre Spur
Verschlungen
Vom Sturz der Zeit, harrt unsres Anbaus nur.

Wir bringen Uniformen
Dazu vom neusten Schnitt
Und europäische Normen
In Menge mit.

Sie gehn hier gleich den Wilden
Natürlich nackt;
Wir kommen sie zu bilden
Gleich uns zu Menschen abgeschmackt.

Sie haben abgerissen
Die Kleider in dem Kampf mit Türken,
Die wir nun sind beflissen
Aus altem Trödel neu zu würken.

Schämt euch vor den Gestalten,
Erinnernd an die idealen alten,
Wenn ihr wollt eure Lappen
Und Klappen an antike Rumpfe pappen,
Auf bronzne Stirnen eure knappen Kappen!
Da hätten sie behalten
Den Turban besser und des Kaftans Falten.

Schämt euch vor dieser Sonne,
Vor diesem Himmel, dieser Luft,
Die mit wehmüth'ger Wonne,
Mit goldenem Erinnrungsduft,
Sich breiten um der Heldenschönheit Gruft.
Ihr müßt ihr Flüstern, müßt ihr Wehen,
Ihr Flehn, ihr Zürnen, wohl verstehen;
Es ruft:
Wir wollen hier nichts fremdes sehen,
Das schöne heim'sche soll verjüngt erstehen.

Südinsulaner mögen sich ergetzen
An eurer abgetragnen Bildung Fetzen;
Doch hier ist müßig das und überflüssig,
Was man bei euch schon selbst ist überdrüssig,

Und was ihr darum wohl uns gönnt,
Weil ihr es los nicht werden könnt.
Was soll der Tod von Ypern
Der meerentstiegnen Königin von Cypern?
Die Helden aus der Iliade
Zu travestiren wäre Schade.

Doch ihr seid weis' und hochbegabt,
Daß ganz ihr eurer Aufgab' Umfang fasset,
Was ihr zu thun und was zu lassen habt,
Daß ihr nicht machet, sondern wachsen lasset,
Im Boden, den ihr schonend grabt,
Gewächs, das für ihn passet.

Von Schicksalsmächten ward ein Kind
Zum König drum erlesen,
Daß er, einathmend Griechenluft, geschwind
Vergesse, daß er ein Barbar gewesen.

Das kann Europa nicht begeistern,
Wenn es nur sieht ein Reich, dergleichen es zu Schocken
Schon aufzuweisen hat, zusammenkleistern,
Das kann auch nicht die Griechen locken.

Die Grenz' ist nicht zu eng gesteckt,
Ein Raum, der so viel Völker trug
In ihrer Größe Tagen;
Wenn ihr den Geist der Größe weckt,
Der kleine Raum ist groß genug,
Ein größtes Volk zu tragen.

Wenn es des Umzugs Mühe lohnt,
Bald werden fünf verstreute Millionen
Von Griechen reich im Griechenlande wohnen,

Wo dürftig itzt die halbe wohnt,
Und nicht bedarfs barbarischer Kolonen.

Wie einst hinaus die Kolonien
Athen und Pelops Eiland sandten,
So werden sie zurück nun ziehn
Zum Herd der Mutter, alle Stammverwandten;
Und deren, die als Brüder sich erkannten,
Begeisterungen bauen ihn,
Den eingesunknen ausgebrannten,
Wie Thebens Mauer einst Amfions Melodien.

Dann wird Europas Beifall auch
Aus seiner Dichter Mund nicht länger schweigen,
Mit als ein Duft im Opferrauch
Des neuen Flammenherd's empor zum Himmel steigen.

Dabei bleibt es.

Seht doch nur hin, wie's immer
Gewesen auf der Welt!
Und anders wird es nimmer,
Wenn's euch auch nicht gefällt.

Zugebt ihr, daß es auf Erden
Nie anders gewesen sei;
Doch anders müß' es werden,
Sagt ihr, und bleibt dabei.

Anmaßung und Bescheidenheit.

Etwa bei gewalt'gen Thaten
Läßt sich auch Anmaßung leiden;
Bei bescheidnen Resultaten
Aber sei nicht unbescheiden!

Wenn du nur das Kleine leistest,
Wird dirs auch zum Ruhm gereichen,
Wenn du nur dich nicht erdreistest
Es dem Großen zu vergleichen.

Rath und That.

Freunde zeigen sich beiräthig,
Dich zu spornen zur That;
Aber wirkst du nicht freithätig,
Bleibt unwirksam der Rath.

Nicht aus glänzenden Beispielen
Saugst du Kräfte zum Sieg;
Mit Soldaten von Blei spielen
Nur die Kinder den Krieg.

Was kein äußeres Scheinleben,
Sondern innerste Lust
Werden soll, kann dir eingeben
Nur der Gott in der Brust.

Unbefriedigung.

Wer sich behaglich fühlt zu Haus,
Der rennt nicht in die Welt hinaus;
Weltunzufriedenheit beweisen
Die vielen Weltentdeckungsreisen.
Die Lust an fremden Poesien
Beweist daß kein' ist uns verliehn;
Und wer so viele Lieder bringt,
Beweist daß keins ihm ganz gelingt.
Wollt ihr den kleinen Schöpfer schelten?,
Da selbst der große soviel Welten
Nur darum hat hervorgebracht,
Weil er sich keine recht gemacht.

Lebenswürze.

Wenn du Nachbarn unverträglich
Sich anfeinden siehest täglich,
Wirst mit größerm Wohlbehagen
Dich im eignen Haus vertragen.

Aber wenn sie gar sich schlagen,
Und sich aus dem Hause jagen,
Auf der Gasse heulen, schrein,
Kannst du selbst nicht ruhig seyn.

Etwas fremde Lebensnoth
Ist dir Muß aufs trockne Brot;
Aber ist zu arg der Plack,
So vergeht dir der Geschmack.

Das Wehthun.

Auch die wohl dir wollten thun,
Thaten oft dir wehe. —
Sollte das mich kränken nun,
Da ich stündlich sehe,
Daß sie selbst sich wollen thun
Wohl, und thun sich wehe!

An **

Du nimmst es ganz unschuldig auf,
Daß einer dich abgöttisch
Verehre; thut er andern drauf
Das gleiche, sagst du spöttisch,
Daß er ein hünd'scher Schmeichler sei;
Daß er nicht dir die Schmeichelei
Allein weiht, ist hundsföttisch.

Lob und Tadel.

Und wer den Tadel an den Mann
Nicht bringen kann,
In keinerlei Umschreibung;
Der bringt ihn, wenn er sich besann,
Zuletzt als Uebertreibung
Des Lobes an.

Die Tollen.

Des Maßes Werth, des Maßes Schwert
Ist stark in allen Landen,
Und wer das Uebermaß begehrt,
Der macht sich selbst zu Schanden.

Nicht besser kannst du wehren, als
Nicht wehren diesen Tollen;
So brechen sie gewis den Hals
Am Rand, wohin sie wollen.

Nutzen der Selbstbekenntnisse.

Du kannst von eigenen Gebrechen
In dreierlei Absichten sprechen:
Einmal, sie ab dir zu gewöhnen,
Wie von der Hand man wäscht, was schmutzt;
Einmal, vor dir sie zu beschönen,
Wie sich ein Weib vorm Spiegel putzt;
Einmal, mit dem dich auszusöhnen,
Was du nicht grade willst beschönen,
Doch auch dir nicht kannst abgewöhnen,
Wie nichts den Mohren waschen nutzt.

Weltkampf.

Der Weltschauplatz ist getrennt
In zwei Haufen Fechter;
Was der eine besser nennt,
Nennt der andre schlechter.

Was der ein' am ärgsten schilt,
Wird der andre preisen,
Und was dem das höchste gilt,
Jener schnöd' abweisen.

Die Geschichte theilen sie
Danach ab in Räume,
Und die Weltnoth heilen sie
Durch dis Buch der Träume.

„Da wars gut nach meinem Sinn.“
„„Da wars recht nach meinem.““
„So seyn sollt' es immerhin.“
„„So gehn sollt's in Einem.““

Und darum wird's immerhin
Anders auf der Erde,
Daß es nur nach Jedes Sinn
Einmal besser werde.

Dazu muß aus altem Wust
Neuer stets entstehen;
Jeder möge seine Lust,
Seine Unlust sehen.

Heute geht es dir nicht schlecht;
Nun erlaub, es drehe
Sich das Rad, damit sein Recht
Auch dem Freund geschehe.

Wer in der Vergangenheit
Es noch nicht getroffen,
Mag doch seine goldne Zeit
Von der Zukunft hoffen.

Doch das Thor der Hoffnung kann
Für die Zukunft schließen,
Wer bereits so viel gewann,
Als er mag genießen.

Orientalisches Loblied.

Nach dem Persischen des Enweri.

Glücklich ist der Hochgeborne
Von der Wiege bis zum Grab;
Denn er bleibt der Auserkohrne,
Wie er sich auch läßt herab.
Oeffnet er des Mundes Pforte,
Ist gewichtig jeder Hauch;
Denn es steigt der Werth der Worte
Mit des Mannes Würden auch.

Wenn er seiner Augen eines
Richtet nach des Himmels Dom,
Steht er in der Zeit als seines
Landes gröster Astronom;

Denn aus unerspähten Weiten
Drängen Sterne sich hervor,
Sich die Ehre zu bestreiten
Der Entdeckung durch sein Rohr.

Tritt er in den Frühlingsgarten,
So erweckt er dessen Glanz,
Und die Nachtigallen warten
Ihm zu weihn der Rose Kranz;
Wie ihm werden weihn die Krone
Edens Vögel hochbeglückt,
Wann er wird zu höherm Throne,
Spät o spät! emporgerückt.

Erregung.

Ich schmacht', und währt es länger, ich verschmachte
In diesen mir zusehr gleichgült'gen Dingen,
Die Etwas muß in neue Wirbel schwingen,
Wie klein es sei, wenn ich nur groß es achte.
Ein Sonnenstral muß aus den Wolken dringen,
Mir lächeln, wie mir einst das Leben lachte;
Ein Briefchen, wie mir einst die Liebe brachte,
Muß mir die Post vom fernen Freunde bringen.
Im Winterfenster dort muß die Aurikel
Sich aufthun endlich, oder in der Schachtel
Ein Schmetterling aus seiner Puppe kriechen.
Den ersten Schlag muß thun im Baur die Wachtel,
Ein Recensent mich loben, ein Artikel
Mir gute Zeitung bringen von den Griechen.

Die Weintraube.

Auch darin gleicht
Der Liebeskönigin, der Rose,
Die Traube:
Es nimmt so leicht
Auch sie die Zeit, die schonungslose,
Zum Raube.

Den harten Apfel winterlang
Magst du im Keller hüten,
Wohl ausgesucht,
Nicht vorm Verwelken ist er bang;
Die Traube welkt wie Blüten,
Als sei sie keine Frucht.

Oft sah ein Apfel wohlbehalten
Des Apfelbaumes röthlichblasse
Blüt' auf der Frühlingsflur;
Doch wann die Düfte sich entfalten
Der Rebe, regt im Fasse
Der Wein sich nur.

Wer mehr den Wein als Trauben liebt,
Der ißt vielleicht die Traube
Dem Wein zu Ehren, den sie giebt,
Was ich ihm denn erlaube;
Ich aber liebe mehr als Wein,
Die Traube, mögt ihr mir verzeihn:

Ich trinke gern
Den Wein in Rosenlauben
Nur insofern
Er ist gepreßt aus Trauben,
Und wundre mich, wie herb und scharf
So süß und mildes werden darf.

Die Titel.

Den Titel, ist ein alter Spruch,
Zu machen ist das schwerst' am Buch.
Zum Buch gehört ein Titel,
Alswie ein Griff zum Knittel.

Wie schwerer noch im Liederbuch
Ist zu betiteln jeder Spruch!
Es nehmen ein die Titel
Vom Buch ein Drittelsdrittel.

Doch ohne Titel geht es nicht,
Solang man deutsch in Deutschland spricht;
Man schätzt nur nach dem Titel
Den Mann und nach dem Kittel.

Und wenn nur klingt der Titel wohl,
Und ist der Inhalt leer und hohl;
So trotzt, geschützt vom Titel,
Die Leerheit dem Gekrittel.

Erfreue dich am Titel fein,
Und laß den Inhalt Inhalt seyn!
Wie manchem ward ein Titel
Gegeben ohne Mittel!

Weltpolizei.

Auf die nass' und koth'ge Straß'
Ist auf Polizeigebot
Trockner Koth geworfen, daß
Abgeholfen sei der Noth.
Eins ist was man nicht ermaß:
Ward nun auch der trockne naß,
Ist gedoppelt Noth und Koth.

Die verwickelten Ursachen.

Was dir schlecht bekam, was gut,
Zu Gesundheit, frohem Muth,
Zu Erwerb von Ehr' und Guth,
Und was sonst man treibt und thut;

Billig spähst du nach dem Grund,
Denkest, wenn dir der ist kund,
Bleibst du künftig auch gesund;
Doch was ist des Spähens Fund?

Dieses war's, doch dis dabei;
Immer war es zweierlei,
Daß du niemals zweifelsfrei
Wissest, was dir heilsam sei.

Der Winterspaziergang.

Wie auch sei der Himmel düster,
In die Kirche muß der Küster;
Wie die finstre Nacht sich senke,
Muß der Bauer in die Schenke;
Und der Bursch zum Schätzchen schleicht,
Ohne daß er rückwerts weicht,
Weil der Wind entgegenstreicht.

So muß ich dich muthvoll nur
Gehn zu suchen, o Natur,
Welch Gebirg von Schneegestürme
Sich mir auch entgegen thürme,
Die du mir zur Kirch' erwählt,
Und zur Schenke bist vermählt,
Und als Schätzchen zugezählt.

Zwar vernommen hab' ich wohl,
Daß im lustigen Tyrol
Anders sich behilft der Bube
Auf dem Berg als in der Stube;
Zu abwechselndem Ersatz
Hat er an verschiednem Platz
Sommerschatz und Winterschatz.

Wenn zu Berg die Lüft' ihn locken,
Läßt er's Winterschätzchen hocken;
Wenn vom Berg die Stürm' ihn treiben,
Läßt er's Sommerschätzchen bleiben.
Immer so zu Berg und Thal,
Nach der Jahrszeit alzumal,
Lockt ihn seine Doppelwahl.

Aber Bergbewohnersitte
Gilt nicht hier in Landesmitte;
Und in Sonnenschein und Regen
Muß ich gehn auf gleichen Wegen;
Wie es stürmen mag und wehn,
Meinen Sommerschatz zu sehn,
Muß ich auch im Winter gehn.

Das Loß des Schönen.

Was du gebildet Jahrelang,
Dann von dir gesandt mit Ehren,
Es ist nun gegangen seinen Gang,
Und wird nicht wiederkehren.

Es ist geschwommen den Strom hinab,
Ein Ton mit anderen Tönen,
Und ist gesunken ins große Grab
Von allem vergessnen Schönen.

Wo nun des Lebens Marktschiff fährt,
Kommt aus der Tief' ein Klingen;
Das achten sie nicht Hörens werth,
Sie fahren nach andern Dingen.

An die Leibgeber.

Keinem Geist vom Leibe mehr,
Als er kann begeistern!
Hierin, gleich als sei es schwer,
Fehlen wol die meisten.

Doch nichts andres ist so leicht;
Laß den Geist nur walten!
Und soweit er selber reicht,
Wird er Leib entfalten.

Belehrung.

„Von den höchsten Dingen
Möcht ich auch was wissen,
Kannst du Licht mir bringen
In den Finsternissen?

„Nicht, warum geschaffen
Oder wie sind Welten.
Menschen sind und Affen
Da, und mögen gelten.

„Aber ob es vorwerts,
Ob im Ring es schreitet;
Obs mit uns emporwerts
Oder abwerts gleitet?

„Wie so unharmonisch
Geht es mit Getösen?
Und warum ist chronisch
Krank die Welt am Bösen?“ —

Halt es dir vom Leibe,
Oder trag's geduldig!
Fein unschuldig bleibe,
Oder büße schuldig!

Strebe, handle, denke,
Engsten Kreis durchwirke!
Daß den weitsten lenke,
Wer ihn denn umzirke!

Denke, wenns Geschwirre
Dir nicht will behagen:
Hast du zum Gewirre
Doch mit beigetragen!

Die Richtschnur.

Ich habe nicht die Welt gemacht,
Und nicht mich selbst hervorgebracht,
Mir nicht verliehn die Stärke
Und Richtschnur meiner Werke.

Anlegen kann und soll ich nur,
Von hier die Kraft, von dort die Schnur,
Mir etwas von den Sachen
Der Welt zurecht zu machen.

Der Genuß der That.

Der genießt, wer thut;
Und das höchste Gut
Ist das Gute thun.
Wer gethan es hat,
Der genoß die That,
Und genießt das Ruhn.

Denken und Handeln.

Wie der Weise handeln soll,
Hast du wohl bedacht;
Aber wann die Seele schwoll
Von dem Gegenstande voll,
Der ihr raubt die Macht,
Wird gehandelt anders als gedacht.

Aehnlich dem Verliebten, der
Stolze Worte summt,
Die der schönen Feindin er
Sagen will; da tritt sie her,
Und der Mund verstummt,
Der umsonst das stolze Wort gesummt.

Trost für's Unterlassene.

Für das Gute, das du unterlassen,
Kannst du dich mit dem zu thu'nden trösten.
Gutes bleibt zu thun auf allen Gassen
Unter den vom Uebel nicht erlösten.
Kein Versäumtes brauchst du zu bereuen,
Hast du doch Gelegenheit zum Neuen;
Thu's, und es wird dich und uns erfreuen!

Fuhrmannsbrauch.

Ein Roß am Leib hat Flügel,
Ein andres Blei im Bauch;
Schwebt jenes über Hügel,
Klebt dieses an dem Strauch.
Was hilft da viel Geklügel?
Das eine braucht den Zügel,
Das andre braucht den Prügel;
Gib jedem jedes auch!
Fuhrmann, du bist ein Gauch,
Verstehst du nicht den Brauch.

Die Ruthe.

Unverständige zu verständigen,
Brauch' die Ruthe!
Und unbändige zu bändigen,

Brauch' die Ruthe!
Hitze legen wird die hitzige,
Witz erregen wird die spitzige;
Brauch' die Ruthe! brauch' die Ruthe!

Mäntelchen.

„Wenn ich dir versage,
Was dein Flehen heischt,
Hör' ich schon die Klage,
Die darob erkreischt;
Wenn ich es beschere,
Sagst du, es beschwere,
Und das ist mein Lohn;
Ists nicht so, mein Sohn?“

Himmel, woll' es machen
Väterlich gelind
So mit mir, dem schwachen,
Wie ich mit dem Kind.
Alle meine Knaben
Wollten Mäntlein haben,
Wünschten diesen Trost
Gegen Winterfrost.

Da ich nun von Biber
Jedem eins verliehn,
Friert der Schlingel lieber,
Eh ers an will ziehn.

Sollt' ich ihn mit Schlagen
Zwingen es zu tragen,
Da er selbst sich schlägt,
Wenn er es nicht trägt!

Der Popanz.

Gut ists daß im Hintergrunde
Steht des Schicksals Strafgewalt,
Die hervortritt in der Stunde,
Wo es dir zu helfen galt,
Lebensordnung, Friedensengel,
Liebesmutter alzu lind
Drohend mit dem Lilienstengel,
Der nicht schreckt das böse Kind.

Wie in meiner Kinderstube
Sich die liebe Mutter plagt,
Und der widerspenst'ge Bube
Den Gehorsam oft versagt;
Wenn die Brüder feindlich streiten,
Ruft den Vater sie herbei,
Und wie sie ihn hörten schreiten,
Legt sich schnell die Kinderei.

Kleine Stückchen.

Von Brot zwei kleine Stückchen
Sind lieber dem Kind als ein großes,
Und mehr als ein Schluck zwei Schlückchen;
Das ist kein Spiel kein bloßes,
Ein Bild ists des menschlichen Loßes;
So geb' auch mir das Glück
Immer ein kleines Stück,
Und halt' ein zweites zurück
In den Falten seines Schoßes!

Abhülfe.

Gäben wir die Hälfte dessen,
Was wir, krank uns machend, essen,
Denen, die macht Mangel krank;
Könnten wir und sie gesunden,
Und uns für die guten Stunden
Gegenseitig sagen Dank.

Bedenken.

Gib nur, aber gib es nicht,
Eh du fein bedenkest,
Ob nicht morgen dir gebricht,
Was du heut verschenkest.

Doch es waltet ein Geschick
Ueber Menschenhauche;
Und nicht weiß der Augenblick,
Was der nächste brauche.

Heut nicht brauchst du's; sei es doch
Dem, der's braucht, gegönnet!
Weißt du, ob ihr morgen noch
Beid' es brauchen könnet?

Orientalische Freigebigkeit.

Schönre Sprüche vom Schenken
Kann die Welt nicht erdenken,
Als die sonst ungeschlachten
Muselmanen erdachten.
Sind sie selber die mildern,
Oder reicher an Bildern,
Ihre Milde zu schildern?

Etwa wären sie zäher,
Doch es liegen viel näher
Ihnen gar, als zum Geize,
Der Freigebigkeit Reize:
Wo so leicht das Gewinnen,
Leichter noch das Zerrinnen,
Gibt man ohne Besinnen.

Hier ist in bürgerlicher
Ordnung das Gut so sicher,
Als unsicher im Schweben
Dort der Kopf und das Leben;
Und es sprechen die frommen:
Gebet heut unbeklommen!
Morgen wird es genommen.

Erwartung.

Wenn ich gegen Tages Mitte
Setz' ins Zimmer meine Schritte,
Die auf Schnee und Eis geweilt;
Denk' ich, auf dem Wust des Tisches
Liegen müss' ein Blatt ein frisches,
Das vom Freunde Kund' ertheilt,
Wie die röthlich angeglühte
Mandelblüte,
Die voraus dem Frühling eilt.

Oder wann ich lange träumte,
Wie er nun so lange säumte
Sich zu melden; kommt mirs vor,
Selber müss' er aus den Ecken
Treten, froh mich zu erschrecken,
Ohne Meldebrief zuvor,
Ueberraschend, wie die Feige
Aus dem Zweige
Ohne Blüte tritt hervor.

Der Winterbau.

Ich sah ein Haus im Winter baun
Aus Steinen, nicht aus Balken;
Die Steine waren zugehaun,
Und warteten aufs Kalken.

Als nun der Schnee, der frische, fiel;
Sollt' er nicht seyn zu brauchen?
Der Kalk zum Mörtel kostet viel,
Und dieser wird nicht rauchen.

Sie nahmen ihn und trugen ihn
Den Steinen auf mit Kellen;
Der Frost half in den Fugen ihn
Befest'gen den Gesellen.

Sie hatten ihren Augentrost
Und ihre Herzensfreude
An dem durch Kunst und Winterfrost
Gefestigten Gebäude.

Der Frühling kam und klopft' ans Schloß,
Da floß der Mörtel nieder;
Es liegen nun die Steine bloß,
Und rutschen hin und wieder.

Die Wintertracht.

Der Schrank hat Sommerkleider
Ein ganz Gewühl,
Doch für den Winter leider
Sind sie zu kühl.

Ich habe Sommerlieder
Soviel gemacht,
Die hallen nun nicht wieder
In Winternacht.

Es helfen nicht, es halten
Nicht nach, nicht vor,
Die Fälbelchen und Falten
Von falschem Flor.

Es hat mit Blumenschönen
Getrieben Scherz,
Nun will es sich versöhnen
Mit sich, das Herz.

Und war einst mehr gefällig
Die Sommerpracht,
So sei nun nicht schwerfällig
Die Wintertracht.

Ein Tag.

Wenn dich am Morgen
Wecket das Licht,
Ist dir verborgen,
Was es verspricht.

Neue Geschäfte
Bringet es heut,
Doch auch die Kräfte
Hat es erneut.

Stunden um Stunden
Windet es ab;
Hast du empfunden,
Was sich ergab?

Wann es begabend
Wünscht gute Nacht,
Weißt du am Abend,
Was es gebracht.

Ohne Vergeuden,
Gab es dir doch
Allerlei Freuden,
Dank es ihm hoch!

Auch wol ein Leiden
Hat es geschenkt,
Daß dich sein Scheiden
Weniger kränkt.

Hünchen und Hänchen.

Serbisch.

Nach dem Hünchen schreit das Hänchen:
Ach, was ist aus dir geworden,
Mein geliebter Mitgefangner,
Freund, Stallbruder, Trinkgenosse,
Einziger vertrauter Umgang!
Von verschiednen Fluren stammend,
In die Sklaverei geführet,

Uns auf Einem Markt begegnend,
Eingekauft von Einer Herrschaft,
Lebten wir in diesem Hause,
Speisten wir in diesem Kerker,
Jeden andern Trost entbehrend,
Ich dein Trost und du der meine.
Und nun schleppt man dich zum Tode,
Vor mir, weil du fetter warst.
Warum hat man nicht mitleidig
Mich mit dir zugleich geschlachtet?
Mußten wir zu solchem Hause
Kommen, wo man nicht an Einem
Tag zugleich zwei Hünchen schlachtet?
Jetzo bringen sie das Futter,
Das ich ohne dich soll fressen,
Denken wol, ich wart' auf selbes,
Da ich auf den Tod nur warte.

Warte nur! dir wird schon werden,
Wird schon werden, was du wünschest;
Warte nur! wir selber warten.
Einen Braten will ein Festtag,
Einen nur, doch einen Braten,
Einen wenn auch kleinen Braten.
Für den vor'gen war dein Hünchen,
Hänchen, du bist für den nächsten.

Vorbilder.

Was ich in meiner Art
Mich hab' erdreistet,
Hat dir auf deiner Fahrt
Vorschub geleistet.

Nicht daß du fahren sollst
In meinem Gleise,
Sondern dich wahren sollst
In deiner Weise.

Nichts ist erhebendes
Weiter auf Erden,
Als ein vorschwebendes
Beispiel zu werden.

Empfehlung der Ueberschuhe.

Du wünschest einen Zauberschild,
Im Drachenkampf der Zeit dich zu beschützen,
Und Flügel, dich ins Lichtgefild
Emporzutragen über Pfuhl und Pfützen.

Du mußt der Seele weichen Kern
Im Innern bergen unter rauhen Falten,
Der Welt unreinen Anhauch fern
Dem Himmelsspiegel deiner Liebe halten.

O Pilgersmann, nicht unbespritzt
Geht man in dem Gedräng auf koth'gen Wegen;
Doch ist das Aeußre nur beschmitzt,
Kannst du den Schmutz mit deiner Hüll' ablegen:

Wie, wer in Ueberschuhen geht,
Im Ueberrock und unter'm Regendache,
Sie legt im Vorplatz ab, und steht,
Ein neuer Mensch, im neusten Prunkgemache.

Die Welt und ihre Plagen.

Die Welt ist da und ihre Plagen,
Die nicht von ihr zu trennen sind.
Willst du die Welt, so mußt du tragen
Auch ihre Plagen, Menschenkind,
Und willst du ihnen dich entschlagen,
Entschlage dich der Welt geschwind!
Die Welt ist da mit ihren Plagen,
Die nicht von ihr zu trennen sind.
Dem Süßen mußt du auch entsagen,
Wenn Herbes dir ist ungelind;
Nicht nach der Herrin darfst du fragen,
Wenn dir ist lästig das Gesind;
Und wenn dich nicht der Dorn soll nagen,
So sei auch für die Rose blind!
Die Welt ist da mit ihren Plagen,
Die nicht von ihr zu trennen sind.

Der Vatername.

Saget nicht von Landesvätern!
Denn ihr werdet zu Verräthern
An dem heiligsten Gefühl,
Wenn ihr's braucht zu Scherzen kühl.

Vater ist, der alle Kinder,
Keines mehr und keines minder,
Liebt, und jedes mehr als sich;
Solche Lieb' ist väterlich.

Vater ist, der einen Bissen
Misset ehr als lässet missen,
Der den Kindern theilt sein Brot,
Und für sich behält die Noth.

Vater ist, der seine Ruthe
Ihnen führt, nicht sich zu Gute,
Und den Streich sich selber giebt,
Den er dem gibt, was er liebt.

Vater ist, der alle kennet,
Mit dem Namen jedes nennet,
Und in seinem kleinen Reich
Alle hält in Liebe gleich.

All das will und kann ein Vater,
Will und kann kein andrer Rather;
Wenn es einer will und kann,
Nenn' er selbst sich Vater dann!

Aber die ihr eigen nennen
So gar viel, die sie nicht kennen,
Und nicht können alle gleich
Halten in dem weiten Reich;

Gebet, den sie überkamen,
Ihnen jeden hohen Namen
Ihrer Würd' und unsrer Pflicht,
Aber Vaternamen nicht!

Gebet, wenn sie es verdienen,
Jeden höchsten Namen ihnen,
Der von Menschengröße spricht,
Doch den Vaternamen nicht!

Nennt sie, oder ihr seid Spötter,
Weder Väter, weder Götter!
Denn ein Vater allgemein
Ist im Himmel Gott allein.

An die lärmenden Kinder.

Treibet nur euern Saus und Braus,
Aber treibt ihn mit Maße!
Kinder, werft nur nicht ein das Haus,
Sonst bleibt uns nur die Straße;
Da regnet es jetzt und schneiet kraus,
Es ist zuviel zum Spaße.

Treibet nur euern Saus und Braus,
Die Lust, die ich euch lasse;
Werft nur das Haus nicht zum Haus hinaus,
Zum Fenster hinaus auf die Gasse!
Sonst bringt ihr über das ganze Haus
Den Schnupfen, den ich hasse.

Der unbequeme Schnee.

1.

Schnee, du bist mir unwillkommen,
Weil du meinem freien Gang
Nun die Freiheit hast benommen,
Irr zu gehn das Feld entlang.

Selbstgetretne Waldespfade,
Euch nun meiden muß mein Schritt,
Wenn ich nicht bis an die Wade
Sinken will mit jedem Tritt.

Selbst die Spur auf Schneegefilden,
Tags gebahnt, ist Nachts verweht;
Denn nie wird ein Weg sich bilden,
Den nicht mehr als Einer geht.

2.

O Natur, aus deinem Hause
Treibest du mit Winterbraus
Bald mich zu des Heerwegs Brause,
Bald mich ins Gesellschaftshaus.

Soll ich hier mich hinter'm Kärner
Schleppen, Fuhrwerk ohne Rad?
Denn nicht wählen kann ich ferner
Fern der Straße meinen Pfad.

Bunte Kartenblätter spielen
Lern' ich lieber ungeschickt,
Weil im Walde mit den Stielen
Sind die grünen abgeknickt.

3.

Wär' ich nur der hochverehrte,
Dem hier ausweicht Groß und Klein!
Doch für mich, wohin ich kehrte,
Trat kein Mensch in Schnee hinein.

Selbst die Butterfrau vom Lande,
Die den Weg zur Stadt einschlägt,
Weicht jetzt nicht dem Mann von Stande,
Weil er keine Butter trägt.

Denn sie spricht: Ich trage Socken,
Die nicht dürfen werden naß;
Seine Stiefel bleiben trocken,
Wenn er auch den Schnee hier maß.

Zweideutigkeit.

„Was dein heutiges
Lied da spricht,
Solch zweideutiges
Lieb' ich nicht.

Fein eindeutiges
Gib, das schmeckt,
Kein feindeutiges
Scheinkonfekt.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Mir gilt Deutelei
Keinen Deut;
Weg Windbeutelei,
Die nichts beut!“ —

Die Zweideutigkeit
Laß doch mir!
Die Freideutigkeit
Bleibt ja dir.

Der erbeutete
Schon Gewinn,
Wer nur deutete
Einen Sinn.

Die Muse an einen Dichter.

Wie es manche Wörter gibt,
Die ein Dichter nicht kann sagen,
Gibt es manche Namen auch,
Die nicht kann ein Dichter tragen.

Gerne nennt' ich Dichter dich,
Wär' im Wege nicht dein Name,
Den im Munde führen mag
Keine Muse, keine Dame.

Die Duplette.

Wer was doppeltes sagt, muß auch was doppeltes sagen:
Anders in anderer Form spielt der gefällige Geist;
Doch auch eine der Formen vor anderen liebt er und sucht er:
Wohl ist dem Sinnspruch nur, wo er das Distichon fand.

Neuheit.

Variationen.

1.

Was schon einer gesagt, noch einmal darfst du es sagen,
Wenn du daran nicht denkst, daß es schon einer gesagt.

2.

Hat es schon einer gesagt, und sagst du es wieder, so sag's nur
So, daß der Hörer vergißt, daß es schon einer gesagt.

3.

Daß es schon einer gesagt, das hinderte dich, es zu sagen?
Meinst du denn, daß wir solang merken, was einer gesagt?

Ehre um Ehre.

Chinesisch.

Wie verständig ist der Mann,
Der, vom Geist belehret,
Eigne Ehre mit gewann,
Wenn er andre ehret!

Will er grüßend dir vorbei
Auf dem Wege schreiten,
Läßt er, obs nur möglich sei,
Dich zu rechter Seiten.

Meinest du, sein Zweck nur sei
Deine Ehr'? er dächte
Nicht, daß du ihm selbst dabei
Wendest zu die Rechte?

Begrenzung.

Weder gedankenlos
In sich gebunden
Aehnlich dem Stein
Möcht' ich, noch schrankenlos
Selbst mir entschwunden
Wie Wasser seyn.

Doch wie, vom steinigen
Ufer begränzet,
Spiegelnder Flut

Füllen sich einigen
Friedenbeglänzet,
Heil, wer so ruht!

Besser, geregelte
Bahn zu beschreiben,
Die enger kreist,
Als unbesegelte
Flut zu durchtreiben,
Scheiterungsdreist.

Für die Neugierigen.

Wenn sie dich fragen, wie dir's geht?,
Sag' ihnen nur: So wie ihr seht!
So werden sie nichts missen.
Sie sehn dir's nicht an am Angesicht,
Und werden's also wissen nicht,
Und brauchen's nicht zu wissen.

Eigennutz.

Schütze den, der dich kann schützen;
Trutze dem, der dir will trutzen!
Nütze dem, der dir kann nützen;
Nutze den, der dich will nutzen!

Stütze, was dir taugt zu Stützen;
Stutze, was es braucht zu stutzen!
Nütze dem, der dir kann nützen;
Nutze den, der dich will nutzen!

Eigennutz der Liebe.

Auch die Lieb' ist eigennutzig.
Mußt dich drum nicht zeigen stutzig!
Ungeliebt seyn ist Beschwerde;
Liebe, wie sie sich geberde,
Liebt, daß sie geliebet werde,
Und ist nicht uneigennutzig.

Auch die Lieb' ist eigennutzig.
Mußt darum nicht schweigen trutzig!
Ob die Liebe sich vergeude
An Unliebendes, die Freude
Hat sie doch, daß sie vergeude,
Und ist nicht uneigennutzig.

Nachtwache.

Wenn ich aufwach'
In der Nacht,
Die den Lauf hat
Halb vollbracht;

Welche Straf' ist,
Nacht, dein Gang,
Wenn der Schlaf ist
Minder lang!

Von dem Thurm schnarrt
Her ein Ton,
Doch der Sturm harrt
Seiner schon,

Der ihn hinführt
Dumpf zur Gruft,
Eh der Sinn spürt,
Was er ruft.

Und kein Hahnruf
Ist erweckt,
Dessen Anruf
Geister schreckt;

Dessen Anschrei
Weckt den Tag;
Wo der Hahnschrei
Stecken mag?

Nur ein Hahn kräht
Stumm und todt,
Den nicht angeht
Meine Noth;

Wetterhahn kräht
Ohne Trost,
Wie ihn anweht
Nord und Ost:

Aber ansagt
Er mir nicht,
Ob herantagt
Morgenlicht.

Wächters Nachtruf
Auch nicht wacht,
Dessen Machtruf
Schreckt die Nacht;

Hat sein Wachthorn
Nicht versucht,
Das der Nacht Sporn
Gibt zur Flucht.

Wächters Wacht schläft,
Rings um mich
Schläfts, die Nacht schläft,
Nur nicht ich.

Wachtest nur du
Eine mir,
Taschenuhr, du
Kleine hier!

Aber unzart
Läßt in Stich
Deine Unart
Manchmal mich;

Tags nur gehst du,
Wann ich geh;
Stille stehst du
Nachts, o Weh!

Heut auch liefst du
Mit mir frisch,
Nun entschliefst du
Auf dem Tisch.

Nun erwachst du
Mit Geschwirr,
Und nun machst du
Gar mich irr.

Leg' ich hin dich
Wieder fein,
Schläfst du in dich
Wieder ein.

Und mein fluchkrank's
Ohr hört nur
Noch des Buchschranks
Todtenuhr.

In den Ticktack
Mischt sich dumm
Verseschnickschnack,
Reimgesumm.

Das Gewühl hat
Nimmer Ruh;
Wie ein Mühlrad
Immer zu.

Wie sichs zieht, wirrt,
Schlingt und flicht!
Obs ein Lied wird,
Weiß ich nicht.

Nur am Tag' ists
Wohlgemacht,
Eine Plag' ists
In der Nacht.

Nur am Licht treibt's
Auf zur Lust,
Ohne Licht bleibts
All ein Wust.

Der Nachtsturm.

Der Sturm, der hier die Fahnen trillt
Und reißt vom Dach die Schindeln,
Macht draußen, wo die Brandung schwillt,
Zum Abgrund Schiffe schwindeln.

Er hat den grösten Theil der Wuth
Verloren auf dem Ritte
Bis her zu uns; es ist doch gut,
Zu wohnen in der Mitte.

Was muß das für ein Leben seyn
In solchen Ungewittern!
Es wird dort ein Erdbeben seyn,
Hier ists ein Fensterzittern.

Die Gelehrten.

Was frag' ich nach Gelehrten,
Nach stark und schwach gelehrten?
Nach träumenden und seh'nden,
Nach Schlaf- und Wachgelehrten?
Nach geistlichen, geistreichen,
Schief oder flach gelehrten?
Es schlagen sich mit Wörtern
Herum die Sprachgelehrten;
Kein Wort oft von der Sache
Verstehn die Sachgelehrten;
Und außer ihrem Fache
Sind leer die Fachgelehrten.
Einfaches nicht begreifen
Die tausendfach gelehrten.
Unwissend sind im Keller
Die auf dem Dach gelehrten,
Verlegen auf der Gasse
Die im Gemach gelehrten,
Und auf angebautem
Gefild die Brachgelehrten.
Was sagen Frühlingslüfte
Und Sonn' und Bach Gelehrten?
Mich dauern nur die Dichter,
Die Scherz- und Lachgelehrten;
Sie möchtens Frohen singen,
Und schreiben's, ach, Gelehrten.

Die Christliche Kritik.

Du hast im Traum recht greuliche
Gesichte,
Und machst daraus abscheuliche
Gedichte.
Wozu die Nachtumgrauungen,
Die Seelenleichenschauungen?
Zu christlichen Erbauungen!
Zu leiten durch die Finsterniß zum Lichte!
Du sprichst: die christliche Kritik darüber richte!

Du schaffst recht fledermausige
Gestalten,
Und weißt sie recht in's Grausige
Zu halten.
Wozu die Giftbethauungen,
Verdorbner Säfte Brauungen?
Zu christlichen Erbauungen,
Daß heilsam Höllenglut nicht mög' erkalten!
Du sprichst: Die christliche Kritik mag drüber walten!

Du weißt recht kraß ins Gräßliche
Zu rennen,
Und recht mit Haß das Häßliche
Zu nennen.
Wozu die Geistvertrauungen
Gestörter Leibsverdauungen?
Zu christlichen Erbauungen!
Die christliche Kritik mag's anerkennen:
Wer so die Hölle heizt, verdient darin zu brennen.

Die Verdammenden.

Wirf nur jeden Feind des Lichts
Mitten in die Flammen!
Weiter kann er selbst dir nichts
Thun als dich verdammen.

Liebe sprach: Nicht richtet, daß
Ihr nicht seid gerichtet;
Doch es wird von euerm Haß
Liebesspruch vernichtet.

Weil ihr haßt die Welt des Herrn,
Glaubt ihr ihn zu lieben?
So ihm nahend, o wie fern
Seid ihr ihm geblieben!

Ob wir sind herabgesandt,
Ob herabgefallen,
Nach den Höhen unverwandt
Steht ein Trieb uns allen.

Liebe sucht in der Natur
Dessen Spur zu finden,
Den man schaut im Spiegel nur,
Ohne zu erblinden.

Wo der fernste Funke funkt,
Sucht sie ihn und harret;
Und wo in den Mittelpunkt
Ihr verstummend starret,

Dreht sie sich mit Lobgesang
Nach Planetenweise
Mit des Lebens vollem Drang
Um die Sonn' im Kreise.

Das Fundament.

Lasset doch das Fundament
Nur im Grunde liegen!
Gut ist, daß ihrs anerkennt,
Ewig ists gediegen.

Aber wenn ihrs wollt hervor
Wühlen jede Stunde;
Niemals wird der Bau empor
Steigen aus dem Grunde.

Zu Goethes Geheimnissen.

Der euch das Kreuz
Mit Rosen umwunden,
Hat er vor euch
Nicht Gnade gefunden?

Nein, ihr seid stolz,
Am nackten zu hangen.
Laßt mir das Kreuz,
Von Rosen umfangen!

Das Musterleben.

Bald läßt Natur die Sinn' absterben,
Den Leib hinserben,
Um die Seele zu entfalten;
Bald läßt sie auch, wie Blüt' in Scherben,
Den Geist verderben,
Um den Körper zu erhalten.
Ihr Liebling nur kann das gewinnen,
Im Gleichgewicht von außen und innen
Zu bleiben, und zu gehn von hinnen,
So frisch von Geist als stark von Sinnen;
Nur Göthe konnte das erwerben,
So musterhaft zu alten,
Der Nachwelt dieses Beispiel zu vererben.

Göthes letztes Wort.

Stets des Lebens dunkler Seite
Abgewendet wie Apoll;
Daß er Licht um sich verbreite,
War der Ruf, der ihm erscholl.
Und so stand er jung im Streite
Bis ins Alter würdevoll,
Gegen Drachen=Nachtgeleite,
Das aus allen Ecken schwoll,
Das er bald mit Scherz beiseite
Schob, bald niederschlug mit Groll.

Als er abtrat nun vom Streite,
War das letzte Wort, das quoll
Aus der Brust erhobner Weite:
„Mehr Licht!“ Nun, o Vorhang, roll
Auf, daß er hinüber schreite,
Wo mehr Licht ihm werden soll!

An einen Kunstjünger.

Steh fest, wenn schwindelnd alle drehn,
Laß ihre Lust sie büßen!
Und wenn sie auf den Köpfen gehn,
So geh auf deinen Füßen.
Da wo sie graue Geister sehn,
Und Heil vom bittern Tod erflehn,
Sollen dich hell die süßen
Engel des Lebens grüßen.

Die Schranken des Geistes.

Weil der Menschengeist nie kann
Seyn befriediget,
Hat ihn fein des Schicksals Bann
Eingefriediget,
Daß sein Daseyn ihm zum Trutz
Eine Form gewinnt,
Nicht wie Blasen ohne Nutz
In die Welt zerrinnt.

Denke nicht: Beschränkungen
Sind die Schranken doch!
Hättest ohn' Umschränkungen
Du Gedanken noch?
Wie die Well' am trägen Strand
Sich den Kopf zerbricht,
Aber ohne Gegenstand
Wär sie selber nicht.

Das Feld des Instinktes.

Einer sagt: Ich folge nur
Dem Instinkt; auf jeder Flur
Führt er mich mit sichrer Spur.

Und so hält er's, wie ihr seht,
Wo er um mit Dingen geht,
Wovon er nicht viel versteht.

Doch in seinem eignen Fach
Scheint der Führer ihm zu schwach,
Festern Regeln geht er nach.

Und so sei's in jedem Fall!
Einer ist nicht überall
Heimisch wie in seinem Stall.

Treibt eur Handwerk regelrecht;
Wo ihr über fremdes sprecht,
Helf' euch der Instinkt zurecht!

Der dumme Streich.

Du hast einen dummen Streich gemacht,
Und selbst darüber dich ausgelacht;
So brauchen dich nun die schwachen
Darüber nicht auszulachen.

Du hast einen dummen Streich gemacht,
Und selbst darüber dich ausgelacht;
Du konntest ja, um zu lachen,
Keinen gescheiteren machen.

Du hast einen dummen Streich gemacht;
Nun sei auf einen klugen bedacht!
Denn nicht immer zum Lachen
Sind dumme Streiche zu machen.

Gefälligkeit.

Was du zum Gefallen thust,
Thu' es fein gefällig!
Oder mir vergeht die Lust,
Find' ichs schweranstellig.

Willst du eine größre Last
Dankes mir aufladen,
Als du Guts erwiesen hast,
Hätt' ich ja nur Schaden.

Böses Gewissen.

Einen Vorwurf, den man selbst sich machet,
Hört man leicht im bestgemeinten Wort.
In dir selber ist es angefachet,
Was du meinst es brenne dort.

Der laue Winter.

Dieser Winter ist so lau,
Daß noch tanzt der Mückenschwarm,
Und von Blümchen manigfalt
Beute sucht der Molkendieb.

Weise Leute sprechen: „Trau
Diesem Schein nicht ohne Harm!
Nie geschah der Zeit Gewalt,
Daß die bittre Folg' ausblieb."

Nehmt es nur nicht so genau!
Ists im Winter jetzt zu warm,
Wirds im Sommer einst zu kalt,
Gleicht es aus und nehmt vorlieb!

Des Riesen Schwert.

Ein Riese hatt' ein gutes Schwerd,
Und wenn ers schwingt und dazu spricht:
Alle Köpf' herunter, nur meiner nicht!
So liegen auf der Erd'
Alle Köpfe, nur seiner nicht.

Der starke Riese war nicht schwach,
Die Köpfe fielen hageldicht,
Schicht über Schicht, nur seiner nicht,
Weil er das Wort stets sprach:
Alle Köpfe, nur meiner nicht!

Nur meiner nicht! das Wörtlein klein,
War's ihm zu klein, wars ihm zu viel?
Oder war's weil ihm das Zäpflein fiel?
Als es sollte gesprochen seyn,
Kam er damit nicht zum Ziel.

Sprach: Alle Köpf' herunter dort!
Und einer nach dem andern fiel,
Und keiner blieb auf seinem Stiel,
Auch seiner rollt' mit fort,
Am Ende war das Spiel.

Blinder Eifer.

Jüngst war im Zwielicht ein Getümmel
In meiner Stuben,
Da schlug ich unter all die Lümmel,
Die es erhuben.

Da traf sichs, daß zum Unglück trafen
Die Schläge dort,
Wo meiner väterlichen Strafen
Nicht war der Ort.

Ein fremdes hatte den Gespielen
Sich eingedrängt,
Auf das nun meine Streiche fielen,
Von Gott verhängt.

Die nahm es hin so ganz geduldig,
Und schwieg so fein;
Fast merkt' ich daran, daß unschuldig
Er müsse seyn.

Doch meine Vaterübung währte
Am fremden Blut,
Bis meinen Irrthum mir erklärte
Die eigne Brut.

Wie soll ichs nun geschwind versöhnen,
Daß eiferblind
Ich gleichgehalten meinen Söhnen
Ein Nachbarskind?

Für jede Butzbirn eine Birne,
Und eine Nuß
Für jede Kopfnuß, nahm der Stirne
Gar den Verdruß.

Und so vergnügt ist er verblieben
Mit seinem Lohn,
Daß er noch oft sich unterschieben
Mir wollt' als Sohn.

Allein ich prägte seit dem Tage
Mir wohl es ein,
Daß ich, bevor ich strafe, frage:
Gehörst du mein?

Weil es der Mutter Speisekammer
Zu büßen hat,
Was als voreiliger Verdammer
Der Vater that.

Die Erbschaft.

Von allen meinen Knaben
Wird keiner etwas haben
Vom Vater beim Erblassen
Zum Erbtheil hinterlassen,
Als einer, dem ich rathe,
Daß er werd' Advokate,
Dem will ich einst beim Sterben
Einen Prozeß vererben,
Den ich ererbet habe
Von meines Vaters Grabe,
Und der vom Grabe seines,
Und der vom Grab noch eines
Vorvaters, und so weiter
Hinauf die lange Leiter
Von bürgerlichen Ahnen.
Und wenn auf seine Bahnen
Der Himmel Segen sendet,
Daß den Prozeß er endet,
Ihn führend wie's gebühret,
Wie ich ihn nicht geführet,
Weil ich von Advokaten
Verkauft war und verrathen;
Und wenn, unangegriffen
Von Advokatenkniffen,

Das Herz ihm offen bliebe
Für brüderliche Liebe,
Und er den Schaden heilte,
Und mit den Brüdern theilte,
So könnten reich auf Erden
Noch meine Kinder werden.

Die Uebersetzungen aus dem Altdeutschen

Nachdem wir Alles übersetzt,
So übersetzen wir zuletzt
Uns selber jetzt.

Sind Minnelieder, Nibelungen,
Uns denn gesungen
In fremden Zungen?

Dem jüngsten Griechen war Homer,
Weil in der Schul' er ihn vorher
Gelernt, unübersetzt nicht schwer.

Und unserer, statt in der Schule
Zu sitzen auf dem Lehrerstuhle,
Soll seyn des Lesefraunvolks Buhle?

Wer aber verneudeutscht Minnekosen,
Will übersetzen Frühlingsrosen
In Herbstzeitlosen.

Als wollt' ich mich daran ergetzen,
Nun meine Jugendliederfetzen
In Altersweisen umzusetzen.

Nur wie sie sind, so kann ich schaun
In ihnen, was ich war, und baun,
Was jetzt noch wächst auf meinen Aun.

Die Poesie beim Feste.

O Poesie, wie nebenaus
Bist du geschoben!
Ein altes Prunkgeräth im Haus
Kaum aufgehoben;
Der Becher nicht und nicht die Kanne,
Der Schenktisch noch die Otomanne,
Noch irgend was wir lieben oder loben.

Ich war bei einem frohen Schmaus
Wohl aufgenommen,
Wo immer heller war in Braus
Die Lust gekommen;
Die Becher leerten sich und quollen,
Kein Lied, kein Trinkspruch war erschollen,
Und keine Seele war darum beklommen.

Man unterhielt aufs beste sich,
Man scherzte, lachte,
Glückwünschte zu dem Feste sich,
Und Niemand dachte,
Daß es entbehrte deines Kranzes;
Da traf ein Blick mich deines Glanzes;
Da fragte man, was mich verstummen machte.

Trinkspruch

zu griechischem Wein von der Insel Patmos.

Das ist kein ägyptischer
Gerstenbrau,
Ist apokalyptischer
Himmelsthau.
Wie auf Latmos
Lunen schaut' Endymion,
So auf Patmos
Sah Johannes Gottes Thron.

Rheinisch-fränkisch steirische
Krätzer ihr,
Weg! hinweg das bayrische
Doppelbier!
Wein von Patmos
Trinken wir und sind entzückt,
Wie auf Latmos
Ward Endymion beglückt.

Wer sich an teutonischem
Gern erfrischt,
Lass' es doch mit jonischem
Unvermischt!
Lichtnaturhaft
Walte unvermischt und rein
Griechen-Urkraft,
Wie der aufgetischte Wein!

Das Abgemachte.

All die abgemachten Sachen,
Wenn ich sie betrachte nun,
Manches würd' ich anders machen,
Wenn ichs wieder sollte thun;
Doch im Ganzen, daß es so
Abgemacht ist, bin ich froh,
Froh daß ich nur bin am Schluß;
Es nicht erst durchmachen muß.

Martyrthum.

Gerne möchten groß die kleinen,
Wenn auch nur im Leiden, scheinen,
Und es lüstet stets die schwachen,
Sich zu Märtyrern zu machen.

Mit der Bürde nicht zufrieden,
Die der Himmel uns beschieden;
Um uns selbst zu scheinen hehrer,
Machen wir die Bürde schwerer;

Machen, was sonst wär' alltäglich,
Schwer es tragend, unerträglich,
Daß uns von den Leuten lohnen
Zuerkannte Martyrkronen.

Doch ein andrer, stärkrer, härtrer,
War der Duldsinn jener Märtrer,
Die nicht wollten, wann sie litten,
Um Mitleids Almosen bitten;

Die mit ihren Dornenkränzen
Vor sich selbst nicht wollten glänzen,
Groß ertrugen große Plagen,
Wie wir klein die kleinsten tragen.

Das Drohende.

Ob es fern oder nah ist,
Die Furcht gönnt Ruhe nicht;
Wenn das Uebel nur da ist,
Siehst du ihm ins Gesicht;
Wie das Gesicht auch schlimm ist,
Hast du schon andres gesehn;
Wenn ausgelassen sein Grimm ist,
Wird es vorübergehn.

2.

Wohlfeiler kann der Himmel nicht
Des Menschen Dankbarkeit erkaufen,
Als wenn er schickt ein Strafgericht,
Und läßt dann den Bedrohten laufen;
Der rechnet gerne das, dem er entgangen,
Als etwas an, das er empfangen.

Erwartete Antwort.

Hat er nicht den Gruß empfangen?
Und warum o läßt er nicht
Nun an mich wie Frühlingslicht
Den Gegengruß gelangen?

Hat die Post nicht hingetragen,
Die noch nichts verloren hat,
Das für ihn beschriebne Blatt
In wen'ger als drei Tagen?

Ist zu einem Trost der Ferne
Uns erfunden nicht die Post?
O wie hätte solchen Trost
Man einst gehabt so gerne!

Wo man schwergeschlungne Knoten,
Deren Sinn man schwer verstand,
Sendet' über Meer und Land
Durch schwergedungne Boten.

Nachtrag

zur Einladung auf Weihnachten.
(Abtheilung VII. S. 33.)

Ich wollte mit dir schmollen,
Daß du nicht kommen wollen,
Geladen auf Weihnachten;
Doch es hat gehen sollen
Viel anders als wir dachten.

Nun sind die mandelvollen
Lebkuchen und Christstollen
Gebacken auf Weihnachten;
Allein die Kinder sollen
Sie dismal nur betrachten.

Die Seuche kam mit Grollen,
Und hieß den Tand sich trollen,
Den wir zum Christbaum brachten;
Von Scharlach sind verschwollen
Mündchen, die Purpur lachten.

Wir können zu dem Schaden
Nun keine Gäste laden
Auf Senf und Fieberrindchen;
Wer weiß, ob uns begnaden
Mag selbst das Christuskindchen!

Doch tret' es, ob's auch Mängel
Hier find', in unsern Sprengel,
Wir harren unbeklommen:
Es wird als Todesengel
Der Lebensfürst nicht kommen.

Verspäteter Schlag.

Hätt' es mich nur auch getroffen,
Als es schlug bei andern ein!
Aber zwischen Furcht und Hoffen
Sollt' ich erst geschaukelt seyn.

Hätt' es mich nur mit getroffen,
Als das Loß war allgemein,
Nicht erst, da ich konnte hoffen,
Ich sollt' übergangen seyn!

Doch erst litt ich weil sie litten,
Ihre Noth war meine Pein;
Nun in der befreiten Mitten
Leid' ich noch einmal allein.

Wiedersehn.

Deine Kinder, hier verloren,
Wirst du droben wiedersehn;
Denn was aus dir ist geboren,
Kann dir nicht verloren gehn.

Daß du einst sie wiedersehest,
Dieses kannst du wohl verstehn,
Wenn du auch nicht das verstehest,
Wie du sie wirst wiedersehn.

Nicht als Kinder; oder wolltest
Du sie ewig halten klein?
Nicht gealtert; oder solltest
Du entfremdet ihnen seyn?

Die hier streitenden Gestalten,
Dort wo sie verglichen sind,
Wo nicht Mann und Weib sich spalten,
Trennt sich auch nicht Greis und Kind.

Lied der Nachrückenden.

Jede Lücke füllt sich,
Hintre tretet vor!
Jede Gruft umhüllt sich
Bald mit Rasenflor.
Fried' in ihren Wiegen
Allen, wo sie liegen!
Jetzo, wo sie stiegen,
Steigen wir empor.

Alt und jung.

Als die Welt war freudenjung,
Recht im Jugendfreudenschwung,
Waren selbst die Alten
Jung und frisch erhalten.

Nun die Welt ist hohl und alt,
Ohne Jugendwohlgestalt,
Sind schon alt die Jungen,
Kaum dem Nest entsprungen.

Und es wird ein Alter nur
Jung durch Kunst, nicht durch Natur,
Durch Erinnerungen
Aus der Zeit der jungen:

Nicht aus seiner Jugendzeit,
Denn die lag der Jugend weit,
Doch aus Vorweltstagen,
Die ihr näher lagen.

Das Leben ein Gesang.

Daß mein Leben ein Gesang,
Sag' ichs nur!, geworden;
Jeder Sturm und jeder Drang
Dient ihm zu Akkorden.

Was mir nicht gesungen ist,
Ist mir nicht gelebet;
Was noch nicht bezwungen ist,
Sei noch angestrebet!

Von der Welt, die mich umringt,
Wüßt' ich unbezwingbar
Wen'ges nur; die Seele klingt,
Und die Welt ist singbar.

Die weggeräumten Lieder.

Was du solange von dir weggeschoben,
Es muß doch einmal seyn gethan;
Was du sooft vergeblich angehoben,
Fang's endlich um zu enden an!

Es war dir eine Lust als du's begonnen,
Nun ist es eine Müh und Pein;
Durch deine Schuld ist jene Lust zerronnen,
Nun habe diese Müh allein!

Doch sei getrost! es kommt die Lust auch wieder,
Sobald du nicht die Mühe scheust;
Nur sammle dich, und räume schnell die Lieder
Hinweg, in die du dich zerstreust.

Weg, Lieder, deren Wuchern überdeckte
Den Ernst der Arbeit, doch nicht so,
Daß nicht die Mahnung zwischendurch mich schreckte,
Und ich nicht ward des Spieles froh!

Denn wer Erholung und Geschäft vermischet,
Der bleibt von beiden ungelabt.
Doch nun habt ihr zuletzt mich selbst erfrischet
Zu dem, was ihr verhindert habt.

IX.

1834 — 1837.

Auf entlaubten Fluren.

Auf entlaubten Fluren,
Unterm Schimmer schwach,
Geh' ich leisen Spuren
Frührer Freuden nach.

Herbst, wie bist du schaurig
Ohne Sonnenschein,
Wenn der Himmel traurig
Auf dich blickt herein!

Herbst, wie bist du milde,
Wenn der Lüfte Glanz
Dämmerndem Gefilde
Webt den Stralenkranz!

Freundlich blickt die Sonne,
Und mein dumpfer Muth
Wird zu sanfter Wonne,
Wie die Schöpfung ruht.

Ich bin abgestorben,
Liebe Flur, wie du,
Und wie du erworben
Hab' ich heitre Ruh.

Zur Ausgabe der gesammelten Gedichte.

Ich schäme mich vor meinen Herrn Collegen,
Daß ich hab' ausgegeben die Gedichte;
Ich schäme mich vor ihnen, die da pflegen
Viel andrer Sachen, größer von Gewichte,
Als da ist: Bibel und Natur auslegen,
Staat, Alterthümer, Krankheit und Geschichte.
Besehn sie meinen Kram, muß ich mich schämen;
Und übersehn sie ihn, so muß michs grämen.

Doch eines dient zu meines Grams Beschwichtung,
Zur Dämpfung meiner Scham vor der Gelahrheit:
Daß bei genauer-vorgenommner Sichtung,
Wenn das Verborgne kommt zur Offenbarheit,
In den gelehrten Speichern manche Dichtung
Sich findet, die sich gibt für baare Wahrheit,
Dagegen in der Dichtung Spreuehaufen
Auch manches Körnlein Wahrheit mit wird laufen.

Eine Anwandlung von Unmuth und Kleinmuth.

Was mich regt, rührt euch nicht an,
Und mich drückt nicht was euch plagt;
Ich hab' euch umsonst geklagt,
Ihr habt nichts für mich gethan.

Ich ein Gast in dieser Zeit,
Ob zu früh, zu spät gekommen,
Weiß ich nicht, doch weit, weit, weit
Bin ich meinem Platz entnommen.

Die mich hören und verstehn,
Sind entweder schon dahin,
Oder wann sie einst erstehn,
Ach daß ich dann nicht mehr bin.

Desgleichen.

Dem Ruhme bin ich lange nachgelaufen,
Der immer einen Schritt voraus mir war;
Ich hätt' ihn können an der Scheitel raufen,
Doch hatt' er dort, alswie das Glück, kein Haar.
Zeit ist es einzustellen nun das Schnaufen,
Es droht der angegriffnen Brust Gefahr;
Nun renne nach dem Ruhm, du jüngrer Haufen,
Und laßt mich gehn zur ausgedienten Schaar!

Lebensplane.

Gestern Abend als ich mich belauschte,
Wie ich mit mir selbst Gespräche tauschte,
Hört' ich, wie ich weite Plane machte
Und hinaus in ferne Zeiten dachte,
Wie ich alles mir im Haus bequemer
Machen wollt', im Leben angenehmer.
Manch Geräthe, das ich lang' entbehrte,
Manchen Schmuck, den ich umsonst begehrte,
Alles was ich niemals konnt' erraffen,
Dacht' ich mir gemächlich anzuschaffen.

Wo? woher? womit? auf welche Weise?
Das trat nicht in der Berechnung Kreise,
Sondern alles war alsob es eben
Mit der Zeit sich würde selbst ergeben.

Entweder Oder.

Wenn du nur in dieser Welt,
Wo von dem was es gewonnen,
Nichts, auch nichts, das Herz behält,
Willst beklagen, was zerronnen;
Wenn du Alles nicht vergessen
Kannst, sowie dirs ist genommen,
Oder so ans Herz es pressen,
Daß dirs geistig bleibt besessen,
Herz, so ist nicht auszukommen.

Winterleben.

Schwalbe war hinweg geflogen,
Warmem Süden zugezogen,
Als ein matter Schmetterling
Noch an welken Blumen hing.

Mit entfärbten Blättern starben
Auch des Schmetterlinges Farben;
Aber noch ein Bienchen kroch
In den Kelch, der nicht mehr roch.

Nun, vom scharfen Frost gestochen,
Ruht die Bien' im Haus verkrochen,
Und im matten Sonnenschein
Tanzt ein Mückchen noch allein.

Mückentänze anzufachen,
Darf ein Sonnstral nur erwachen;
Doch der Lenz muß blühen voll,
Wenn die Schwalbe kehren soll.

Herbstblumen.

In des Herbstes weicher Luft
Hab' ich dir den Strauß gepflückt,
Auf der Schöpfung stiller Gruft
Noch mit Farben bunt geschmückt.

Alle Farben sind hier, schau,
Wie sie nur der Frühling bot,
Violet, gelb, weiß und blau,
Nur kein brennend = heißes Roth.

Mit der Sommerlüfte Glühn
Ist erloschen Rosenbrand,
Aber blassre Blumen blühn
Schön noch an des Lebens Rand.

Die Gestalten des Gutes.

Erst hast du ein Gut
Als Wunsch und Verlangen;
Da strebet dein Muth
Es selbst zu erlangen;
Dann kommt es, und ruht,
Sobald du's empfangen;
Du glaubst es in Hut,
Da ist es zergangen;
Du siehsts auf der Flut
Hintreiben mit Bangen;
Und wiederum thut
Sichs kund als Verlangen.

Stillstand.

Nein, nie möcht' ich noch einmal
Durch, hindurch das Leben;
Grad genug so Lust wie Qual
Hat es mir gegeben.

Fang' es nun ein andrer an,
Ders noch nicht genossen;
Wohl mir, daß ich abgethan
All' die Narrenspossen.

Andre fahren rüstig fort,
Wo wir stehn geblieben,
Und die Welt von Ort zu Ort
Wird sich weiter schieben.

Fahrt auf dem Strom am Herbstabend.

Fuhren wir herab den Main,
Still und frohgemuth,
Lag des Abends heller Schein
Vor uns auf der Flut.

Immer auf den hellen Schein
Geht der Nachen zu,
Treten wird er nun hinein
In dem nächsten Nu.

Aber weiter rückt der Schein
Stets von Ort zu Ort,
Und die Fahrt ihm hinterdrein
Geht im Dunkel fort.

Memnon und Mammon.

Einen göttlichen Memnonsklang aus Osten
Nannt' in seltsam geformtem Briefe jüngst mich
Ein begeisterter Freund. Desselben Freundin
War zugegen und las den Brief. Wie las sie?
Einen göttlichen Mammonsklang aus Osten;
Und erregte sich selbst und mir ein Lachen.
Einen göttlichen Mammonsklang! wie kann man
Nennen passender einen armen Dichter.

O du göttlicher Memnon, wie bescheiden
Vor dem göttlichen Mammon du zurücktritst!
Ist memnonischer Klang in meiner Harfe?
Doch mammonischer wär' im Haus mir lieber,
Ob aus Osten er oder Westen käme.

Die eingefangene Nachtigall.

(Zur Vermählung der, als Sängerin bewunderten, Fräulein Sofie Lang aus Regensburg mit meinem Kollegen, Professor Engelhardt, dahier in Erlangen, August 1835.)

In unsrer Stadt ist dieser Brauch,
Daß man die Nachtigallen
Nicht singen läßt in Busch und Strauch
Nach ihrem Wohlgefallen;
Sie werden, die hieher gelangen,
All' unbarmherzig eingefangen;
So ist dirs auch ergangen.

Es wohnt ein Mann der Wissenschaft
Dort in der Straßen vorne,
Der ein halb Dutzend hält in Haft,
Und füttert sie mit Korne;
Du aber flogst zu dessen Klause,
Der Einzige dich hält im Hause,
Und Zucker schafft zum Schmause.

Wie heißt der Käfich den er flicht,
Und wie der starke Zügel,
Daß er nicht banget, daß zum Licht
Dich trag' empor dein Flügel?
Er wußt' es unsichtbar zu knüpfen,
Das Band in dem du frei magst hüpfen,
Und kannst ihm nicht entschlüpfen.

Glückselig, wem die Melodie
Des Lebens wird gesungen
Von solchem Liebesvogel, wie
Im Traum von Engelzungen;
Nicht nur in kurzen Sommertagen,
Sie wird mit Schall den Winter schlagen,
Den Frost wird sie dir jagen.

Wir freun uns daß es wohlgelang,
Und wünschen Glück zum Kaufe:
Dein Glück sei wie das Lied im Gang,
Und wenn im Mondenlaufe
Ein kleines Unglück sollt' entspringen,
So brauchst du, um es einzusingen,
Nicht Ammensang zu dingen.

Zur Silberhochzeit
des Königs von Baiern.
Im Auftrag der Universität Erlangen.

August 1835.

Die Musen, die am Helikone
Ein Dichter sah im Freien gehn,
Die dann bezogen ihre Throne
In Musenstädten und Museen;
Soviel nun ihrer groß' und kleine
In dieser Stadt sich eingethan,
Zur Sprecherinn erwählend eine,
Treten sie froh die Reise an.

Die Reise, die sie angetreten,
Ergeht zur Hauptstadt, wo ihr Chor
Nicht unwillkommen ungebeten
Zieh' ein durchs goldne Königsthor,
Wo in der kunstgeschmückten Halle
Der Schutzherr aller Künste wohnt,
Für ihren Dienst belohnend alle,
Und schön von ihrem Dienst belohnt.

Wo mit wetteifernder Begierde
Hereindrängt aller Künste Schaar,
Dem Fest zu bringen Schmuck und Zierde;
Da vor der Thüre soll fürwahr
Nicht draußen stehn die Kunst der Musen,
Der darum schon ihr Rang gebührt,
Weil in des Königs eignem Busen
Sie ihre heil'gen Feuer schürt.

So reihen wir als Glied der Kette
Uns freudig allen denen an,
Die hier mit Meißel und Palette
Und Richtmaß sich hervorgethan,
Erhebend zu des Tages Feier
Den Griffel ernster Wissenschaft,
Der sich zum Plektron für die Leier
Selbst zu verwandeln hat die Kraft;

Um mit gedämpften Lyratönen,
Vernehmlich dem geneigten Ohr,
Von Musenpriestern, Musensöhnen,
Die Huldigung zu tragen vor,
Für Schutz zu danken, lang genossen,
Und längern noch uns zu erflehn,
Uns und der Stadt, der wir entsprossen,
Wo wir durch Dich in Blüte stehn.

Doch wär' es dazu daß wir kamen
Mit kunstgewandtem Eigennutz?
Wir rühmen nicht den goldnen Rahmen
Und unsrer Künste Flitterputz,
Noch auch die Kunst, viel königlicher,
Den Staat zu ordnen und zu baun,
Daß Millionen wohnen sicher,
So mit Behagen als Vertraun.

Wie rühmen heut nur wohlgegründet
Des Königshauses Mittelpunkt,
Die heil'ge Glut dort angezündet,
Die wärmend jedes Herz durchfunkt,
Den Bund, vor fünfundzwanzig Lenzen
Geschlossen, durch die Zeit bewährt;
Der Bund ist bündig, der die Grenzen
Des Menschenalters ausgewährt.

Der ausgewährt ein Menschenalter,
Er währ' in Lieb' ein zweites aus,
Geschirmt vom ewigen Erhalter,
Der gnadet unserm Königshaus.
Wir beten, Ludwig und Therese,
Daß, nie ertrübend, Euer Blick
In jedem treuen Auge lese
Ein Euerm Glück entsprungnes Glück.

Der Himmel segnet, hat gesegnet;
Wie reiche Kronen trägt der Baum!,
Der Blüten fernen Thronen regnet,
Und starke Sprossen zieht am Saum;
Fest soll der Nächste Wurzel schlagen,
Fest wurzeln Der am fernsten Strand,
Den wir mit Stolz sehn Krone tragen
In aller Künste Vaterland. —

Vor fünfundzwanzig Jahren weihte
Mein erstes Lied sich Eurem Bund,
Und heut mit Silberklang das zweite
Thut Eure Silberhochzeit kund;
Doch wenn nach andern fünfundzwanzig
Zu Golde wird, was Silber war,
Bring' ich in Haaren silberglanzig
Mein drittes letztes goldnes dar.

Die fünf Ursachen.

Nach dem Lateinischen.

Man kann, wenn wir es überlegen,
Wein trinken fünf Ursachen wegen:
Einmal um eines Festtags willen,

Sodann vorhandenen Durst zu stillen,
Ingleichen künftigen abzuwehren,
Ferner dem guten Wein zu Ehren,
Und endlich um jeder Ursach willen.

Antwort auf eine Anfrage.

(Februar 1837.)

Es wünschen schöne Frauen,
Um sich an meinen Liedern zu erbauen,

Sie wünschen ein getreues Konterfei,
Wie meiner Haare Farb' und meiner Augen sei.

Was soll ich sagen? Schlaget nach,
Was mein Brahman in seiner Weisheit sprach:
(I, 26. S. 25.)
Ich bin der Leib nicht, der euch vor den Augen steht,
Ich bin des Liedes Ton, der euch zu Herzen geht.

Und wenn das Lied ergreift und heiligt euern Sinn,
So danket Gott dafür daß ichs geworden bin.

Briefe des Brahmanen.

Brief 1.

Ich wünsch' uns beiden Glück zu überstandnem Leiden;
Mit kaltem Odem ist der Winter am Verscheiden.

Aus ird'schem Paradis ist immer doch ein Bann
Der Winter einem, der das Grün nicht missen kann.

Und sei dis Paradis auch nicht vollkommen ganz,
Doch ist es leidlich, gibt der Lenz ihm frischen Glanz.

Nun laß uns sommerlang begnügt hienieden weilen,
Und unbescheidnen Wunsch nicht vor zum Himmel eilen.

Brief 2.

Seefrüchte liefert dir die nahe See so frisch,
Wie mir der nahe Baum die Feigen auf den Tisch.

Wenn Sina's Vogelnest süß ist auf deiner Zungen,
Ist süß in meinem Ohr das Zwitschern dort der Jungen.

Im uneßbaren Nest, das eine Schwalb' auch baut,
Geflogen übers Meer, doch plaudernd heim'schen Laut.

Und wie die Welle dir wirft Perlen vor den Fuß,
Freut mich ein Tropfen Thau auf Blumen; Gott zum Gruß!

Brief 3.

Mit unserm Kritiker will sichs zum Ende neigen,
Denn statt der Strenge seh' ich ihn die Milde zeigen.

Verdient und unverdient vertheilt er Bürgerkronen,
Um über dankbaren Bekrönten noch zu thronen.

Doch wer von solcher Hand mag solche Kränze tragen?
Die welken Ruthen sinds, nicht brauchbar mehr zum Schlagen.

So ward der Höllenhund mit abgelegten Schrecken
Ein Löwenhündchen, das du in den Sack kannst stecken.

Brief 4.

Mein Saitenspiel, mit Lust für Edlere gestimmt,
Auch euerem Genuß hätt' ich es gern bestimmt.

Doch im Ausschließungswahn verfestet und verstockt,
Kein menschlich Mitgefühl wird eurer Brust entlockt.

Nicht mehr auf euere Theilnahme sei gezählt!
Ich werf' euch weg, ihr seid dem Pöbel beigezählt.

Doch werden meinem Lied darum nicht Hörer fehlen,
Ich send' es reingestimmt an gleichgestimmte Seelen.

Brief 5.

Mit Freieren im Kampf seid ihr, die knechtischfrommen,
Im Vortheil offenbar, und wir zu kurz gekommen.

Ihr dürft das Gute selbst, weils nicht ist eures, hassen,
Dagegen eures wir wie jedes gelten lassen.

Und dennoch haben wir, wenn wir uns recht besinnen,
Gewonnen beim Verlust; mögt ihr Verlust gewinnen!

Brief 6.

Mit Anstand wissen uns die Freund'- anzuerkennen,
Und aus dem Weg zugleich zu räumen, wo sie rennen.

Sie sagen, daß mit uns ein Altes ab sich schließe,
Das heißt, doch sagen sie es nicht, nichts Neues sprieße.

Brief 7.

Du fragst, warum ich euch so lang nun lasse warten
Auf eine zweite Spend' aus meiner Weisheit Garten?

Die Antwort ist: weil mir noch Niemand recht entdeckte,
Wie von den Früchten euch die erste Liefrung schmeckte.

Brief 8.

Die schlechten Bücher, Freund, wodurch sind sie zu hindern?
Durch gute, die die Zahl der Leser jenen mindern.

Auch gute Bücher sind ein Uebel, Freund, doch schreiben
Wir gute nur, damit allein nicht schlechte bleiben.

Brief 9.

Ich schreib' euch kurze Brief', ich sollte Briefchen sagen;
Doch Brief sagt selber kurz, ihr dürft euch nicht beklagen.

Der Schatten.

Als ich heut der Krankheitsmatte
Durch die sonn'ge Flur geschlichen,
Schien mir alles wie verblichen,
Und verwandelt selbst mein Schatte,

Der sonst, von mir unbeachtet,
Neben oder vor mir gieng,
Dessen Eindruck ich empfieng,
Wenn ich ihn einmal betrachtet.

Eine dichte derbe Masse,
Wohl in sich zusammenhangend,
Nicht vorm hellsten Lichte bangend
Daß er schwinde oder blasse.

Ward er kleiner als zuvor?
Weder kürzer, weder schmaler,
Aber luftiger und kahler,
Wie ein halbdurchsicht'ger Flor.

Und mir ists, alsob der Matte
Woll' hinein zum Boden schwinden,
Und ich soll' ohn' ihn mich finden
Selber als mein eigner Schatte.

Wintersonne.

Mond und Sonne scheint so schön,
Wie im Frühling immer;
Oeder nur die Winterhöhn
Macht der kalte Schimmer.

Ach, vom Himmel kann die Lust
Nicht hernieder steigen,
Wenn der Erde, wenn der Brust
Sie nicht schon ist eigen.

Reine Freude.

Eine Freude wünsch' ich mir,
Die mich ganz erfreue,
Jede Sehnsucht, jeden Wunsch
Aus der Brust zerstreue,
Und wenn sie verschwunden ist,
Mir nicht komm' als Reue,
Sondern Freude stets, wenn ich
Denkend sie erneue.

Die Wahl.

Ich habe nicht andre Wahl:
Entweder die Welt zumal
Muß närrisch seyn, oder ich.
Und närrisch sicherlich
Müßt' ich mich selber schelten,
Wollt' ich die Welt lassen gelten
Für vernünft'ger als mich.

Bestechung.

Ich halt', o Freund, dich für bestochen
In dem was freundlich du gesprochen,
Um meinen Werth mir vorzuhalten.
Und wünscht' ich daß du anders sprächest?
O nein! daß du mich selbst bestächest,
Für unbestochen dich zu halten.

Das Gelalle.

Wenn ich mir selbst gefalle,
Gefallen die Lieder mir alle,
Wie meiner Kinder Gelalle.

Wie meiner Kinder Gelalle
Misfallen die Lieder mir alle,
Wenn ich mir selbst misfalle.

Goethe und Zelter.

(Beim Lesen ihres Briefwechsels.)

1.

Woher Goethe, der alte Mann,
Das hat mich oft gewundert,
Den immer jungen Muth gewann,
Der stets am Ende neu begann,
Erkannt hab' ichs jetzundert.

Es wuchs nicht für den Markt sein Spelt,
Es triefte seine Kelter
Nicht für die Kneipe dieser Welt;
Er lebte sich in seinem Zelt
Mit einem Freund wie Zelter.

Was angekrittelt, angetobt,
Vom Zweifler ward und Schelter,
Er war verstanden, war gelobt,
Sich selbst im Wiederschein erprobt,
Im Wiederklang von Zelter.

2.

Diese beiden stehn und fallen
Miteinander, will mir scheinen,
Wort' und Töne sind metallen,
Die im Meisterguß sich einen.

Gleich dem Könige von Thule,
Thront, ein Wunder künft'gen Tagen,
Goethe's Geist vom Felsenstuhle,
Den die Wogen Zelter's tragen.

Weder kalt noch warm.

Auf der einen Seite meines Mundes
Macht mir Zahnweh alles Heiße,
Alles Kalte machet mir hingegen
Zahnweh auf der andern Seite.
Sprach ein Freund: So mußt du Laues nehmen,
Daß es keinen Theil beleid'ge.

Laues nahm ich, doch des Mundes diese
Seite, die nichts Kaltes leidet,
Nahm das Laue selbst für kalt, und jene
Nahm das Laue selbst für Heißes.
Lieber nehm' ich Heißes oder Kaltes,
Um es nur mit einem Theile
Zu verderben, weil ich mit der Lauheit
Es verdarb bei allen beiden.

Der dumme Streich.

Ich hab' 'nen dummen Streich gemacht,
Und mache nun den zweiten,
Da ich ihn wende Tag und Nacht
Im Geist nach allen Seiten.

Und wenn ich, was ich Tag und Nacht
Darüber schon gelitten,
Nun hab' in einen Vers gebracht,
Hab' ich gemacht den dritten.

Und wenn ich das unschuld'ge gleich
Das Blättchen nun zerfetzte,
So wäre das der vierte Streich,
Für diesesmal der letzte.

Die Vorsicht.

Ich weiß es, daß mir Gottes Macht
Hat vorgeordnet, vorgedacht,
Mir vorgesorgt und vorgewacht
In diesen Finsternissen;

Ob einzeln jeder meiner Spur,
Ob auf einmal im Anfang nur,
Im Ganzen mit der Allnatur,
Das brauch' ich nicht zu wissen.

So geht ein Wandrer seinen Gang,
Und singet seinen Frühgesang,
Den düstern Wald, den Berg entlang,
Und bebt nicht auf dem Wege.
Er weiß, der Weg ist räuberfrei;
Ob man an ihn gedacht dabei?
Obs für die Welt geordnet sei?
Er freut sich sichrer Pflege

Als sich der Tod meiner Kinder bejährte.

Grad in diesen Tagen,
Da ich wollte klagen,
Daß du hingeschieden
Um die Zeit vorm Jahr,
Blickt dein Bild so klar,
So mit stillem Frieden
Auf mich wunderbar,
Daß ich statt Verzagen
Selig ein Behagen
Fühle, das fürwahr
Nicht ist von hienieden,
Sondern aus dem Frieden
Dorther, wo mein Paar
Nun auf immerdar
Wohnung aufgeschlagen,
Allem Weh geschieden,
Bei der sel'gen Schaar.

Nachträge zu den (ungedruckten) Kindertodtenliedern.

1.

Entgegen geh' ich nun den trüben Tagen,
Der traur'gen Zeit, die mir vom ganzen Jahr
Die unerfreulichste schon sonst auch war,
Eh' sie so herbe Wunden mir geschlagen.

Die Zeit, wo wir um Lichtabnahme klagen,
Und sehn die Erde Blumenschmuckes baar;
Dieselbe Zeit hat auch mein schönes Paar
Wie Sonnenschein und Blumen weggetragen.

Und wenn in Mitte dieser Finsternisse
Sonst ein Gestirn des Trosts und Heiles stand
Das Kinderfest der heiligen Weihnachten;

O wie ich nun auch dessen Segen misse,
Da ihr zu Grabe gienget, in der Hand
Die Gaben haltend, die vom Fest gebrachten!

2.

Im Sommer war es mir ein Trost, mit Blüten
Die Gräber meiner Kinder zu umfloren;
Neu glaubt' ich mir die blühenden geboren,
Wenn sich die Knospen aufzubrechen mühten.

Nun aber bei des Winters strengem Wüthen
Die zarten Frühlingskinder sind erfroren,
Gieng mir der süßen Täuschung Spiel verloren,
Und Dichtung nur kann den Verlust vergüten.

Die Kinder meiner Wonne, meiner Schmerzen,
Sind nicht begraben in der harten Erde,
Sie sinds in meinem weichen lockern Herzen;

Das wird zu einem Rosenfeuerherde,
Aus welchem sprühn wie Flammen heil'ger Kerzen
Trostlieder, die ich ziehn statt Lilien werde.

3.

Eine Rose hat man
Ausgerissen,
Die aufs Grab ich pflanzte
Wohlbeflissen;

Die von meinen Thränen
Wuchs begossen;
Und mich hat der Frevel
Tief verdrossen.

Auf die Frevelhände
Anstalt macht' ich
Dichterisch zu fluchen;
Da bedacht' ich:

Auch der Tod, der Frevler,
Hat nicht minder
Mir hinweg gerissen
Meine Kinder.

Wenn ich um den großen
Frevel weine,
Geht mit drein von selber
Dieser kleine.

4.

Wer von eurem Ruhekissen
Mir gerissen
Hat den Rosenstrauch,
Nicht that ers zum Leid beflissen,
Dank ihm wissen
Muß ichs gegen Brauch.

Vor den Rosendüften hätte
Keine Stätte
Funden Lilienhauch;
Nun mit Rosen um die Wette
Euer Bette
Schmücken Lilien auch.

5.

Unter des Himmels Blau,
Unter des Maien Thau,
Den Frühlingslüften lau,
Als ihr schliefet im Freien,
Dacht' ich, die Bettchen seien
Wohlbestellet euch zweien.

Unter des Himmels Grau,
Den Winterlüften rauh,
Auf der erstorbnen Au,
Nun ihr schlafet im Freien,
Wird es über euch schneien,
Nicht Blüten wie im Maien.

6.

Wenn ich euer denke,
Ists alsob sich senke
Himmel in die Brust,
Und im Erdgewühle
Ists alsob ich fühle,
Die ihr fühlet, Edens Lust.

Soll ichs Wunder nennen?
Nicht von euch zu trennen
Weiß ich mein Gefühl;
Nicht von euch zu scheiden,
Fühlt' ich eure Leiden
Mit bis zu des Todes Pfühl.

Soll ichs Wunder nennen?
Eurer Wunden Brennen
Hab' ich mitgefühlt;
Nun so mag ich fühlen
In des Herzens Kühlen
Auch den Balsam, der euch kühlt.

7.

Meine Guten,
Meine Lieben,
Auf den Fluten
Fortgetrieben,
Auf den dunkeln Fluten fort,
Nach dem Hafen
Aus dem Meere,
Um zu schlafen
Mit dem Heere,
Das schon fand die Ruhe dort!

Lasset euern
Stern erwachen,
Um zu steuern
Meinen Nachen
Euerm sanften Glanze nach!
Wie ich schiffe,
Seht, ich bebe,
Durchs Geriffe,
Durchs Gewebe
Dieser Klippen tausendfach.

Meine Lieben,
Meine Guten,
Fortgetrieben
Auf den Fluten,
Aus der Nacht hinaus zum Tag!
Eure Bilder,
Die mir schweben
Mild und milder
Ueberm Leben,
Thuns daß ich noch leben mag.

8.

Soll ich bringen Veilchen,
Die nur blühn ein Weilchen?
Oder rothe Rosen,
Ach die dauerlosen?
Oder duft'ge Nelken,
Die am Abend welken?
Alle Blumen, alle,
Sind in gleichem Falle,
Kurzen Frühlings farb'ge Widerhalle.

Alle Blumen habe
Ueber eurem Grabe
Eine nach der andern
Ich hin lassen wandern;
Alle sind verglühet,
Wie ihr seid verblühet.
Alle Blumen, alle,
Sind in gleichem Falle,
Eures Lebens flücht'ge Widerhalle.

Alle, alle Blumen
An den Heiligthumen
Will ich lassen dienen,
Ob an ihren Mienen
Mein Gemüth sich tröstet,
Wenn sie Tod durchfröstet.
Alle Blumen, alle,
Sind in gleichem Falle,
Meiner Liebe duft'ge Widerhalle.

9.

Als Gestalten hab' ich euch besessen,
Jugendlich=belebte;
Und ich kann den Traum noch nicht vergessen,
Der so schnell entschwebte.

Himmlischen Beschlüssen muß mit Witzen
Menschensinn sich fügen:
Euch als schöne Bilder zu besitzen,
Muß mir jetzt genügen

10.

Ein Jahr ist nun geschwunden,
Seit du geschieden bist,
Und wie zwei trübe Stunden
Gemahnt mich diese Frist.

Und hättest du gelebet,
Mein Kindchen, dieses Jahr,
So wär' die Frist entschwebet
Ein helles Stundenpaar.

Nun, seit ich auf der Bahre
Dich mußte sehn, mein Kind,
Denk' ich, wie wenig Jahre
Verliehn dem Menschen sind.

Ob trüber oder heller,
Wie Stunden sind sie nur,
Ob langsamer, ob schneller,
Entschwunden ohne Spur.

Einst wünscht' ich langes Leben,
Um lang' dich blühn zu sehn;
Nun mag es schnell entschweben,
Da ich dich sah vergehn.

11.

Der Kinder Geburtstagswunsch an ihre Mutter.

Zum 17. November 1834.

Heut kommen deine Vier,
Um Glück zu wünschen dir
Zum Tag der dich gebar.
Sechs waren es vorm Jahr;
Nun fehlt das Pärchen. Nein!
Es stellet mit sich ein,
Kommt hergeflogen auch
Vom Himmel wie ein Hauch,
Und wünschet Glück und Heil
Dir auch an seinem Theil.
„Auch wir, geboren dir,
Sind unverloren dir,
Und danken als dein Kind,
Daß wir geboren sind,
Geboren nicht zum Schein,
Zum wesenhaften Seyn,

Die andern für die Zeit,
Wir für die Ewigkeit,
Sie für des Lebens Braus,
Wir für das stille Haus,
Wo wir in Frieden ruhn,
Und segnen euer Thun.

Andere Nachträge zu den Kinder-Grabliedern.

1.

Am Himmel immer gern
Sah ich der Liebe Stern,
Und immer war er auch
Ein Bote mir vom Herrn.
Doch niemals sah ich ihn
Als einen glänzendern,
Wie ich ihn sehe nun
Dort über Gräbern fern.
Es ist als ob er erst
Bekommen seinen Kern.
Mit einem Blick, wie er
Ziemt Friedenskündigern,
Ruft er mir zu: Blick auf
Vom Grab zu mir, und lern:
Ob deinen Todten scheint
Wie über dir der Stern;
Du wallest, und sie ruhn,
Wie du wirst ruhn, im Herrn.

2.

Allen harten Proben
Bist du nun enthoben,
Allen rauhen Stürmen,
Die uns hier umtoben.
Ja dir ist gefallen
(Uns ist es verschoben)
Solch ein Loß gewisslich,
Das du selbst mußt loben.
Besser als bei deinen
Eltern aufgehoben
Bist du bei der Liebe
Deines Vaters droben;
Und du blickst befriedigt,
Doch bewegt, von oben
In das Herz des Vaters,
Dem du bist enthoben.
Denn die Züge, die ich
Liebte, sind zerstoben,
Aber nicht die Liebe,
Die dich mir verwoben.

3.

Willst du scheinen, schein', o Mond,
Auf die Gräber mein, o Mond!
Und wenn du willst weinen Thau,
Auf die Grüft' ihn wein', o Mond!

Waren nicht, die dort nun ruhn,
Wie du fleckenrein, o Mond?
Oder hast ein schön'res Paar
Du gesehen? nein, o Mond!
Wann du sahst um Mitternacht
In das Kämmerlein, o Mond,
Wo die Rosen schlummerten,
Waren sie nicht fein, o Mond?
In die leere Kammer nun
Blicke nicht herein, o Mond!
Sondern suche draußen sie
Hinter'm Leichenstein, o Mond!
Doch dein Blick, wie meiner, dringt
Nicht in ihren Schrein, o Mond!
Da ihr Licht geschwunden ist,
Schwinde nur das dein', o Mond!
Doch wann deines wieder wächst,
Wächst mein Schmerz allein, o Mond!

4.

Du bist vergangen, eh ich's gedacht,
Wie eine Blume verblüht über Nacht.

Wie eine Blum' über Nacht verblüht,
Auf die umsonst der Frühthau sprüht.

Es sprüht umsonst der frühe Thau,
Wie auf dich meine Thränen lau.

Es sprüh'n meine Thränen lau auf dich,
Und du bist nicht erwacht für mich.

Und du bist nicht für mich erwacht,
Meine Blume, verblüht über Nacht!

Zu den Poesien von Karl Barth,

dem Zeichner und Kupferstecher,

geordnet von Friedrich Rückert.

Vorwort des Anordners.

Als, ich weiß nicht zum wievielsten Male,
Du mein schlechtes Antlitz zeichnen wolltest,
Dismal nicht zu eigner Lust und Freude,
Sondern es zur Schau zu stellen, Eingangs
Dieses Buchs, dem Richterblick des Lesers —
(Mög' er nur es günstig gelten lassen,
Wie es Gott schuf, und du nach es schufest!
Es ergänzen sich die beiden Bilder,
Das von dir, und das in meinen Liedern) —
Als ich regungslos nun dir genüber
Mußte sitzen, und die Unterhaltung
Ausgieng, gabst du zur Entlangeweilung,
Daß sich nicht entspannte Züge dehnten,
Mir in Handschrift die gesammten Werke
Eines mir ganz unbekannten Dichters,
Deine eignen; und ich las, und staunte.
Welche Haltung soll ich dir genüber

Nun behaupten? Wo ich dir, dem Maler,
Kühn die Stirn als Dichter bot, erkenn' ich,
Daß du selbst ein Meister meiner Kunst bist,
Ich in deiner nicht einmal ein Pfuscher.
Doch die Eifersucht weicht ächter Liebe;
Und wie ich dich selbst mir angeeignet,
Eign' ich hier — du gibst mir die Erlaubniß —
Auch dein Lied mir an, durch diesen Kunstgriff:
Daß ich aus chaotisch hingestreuten
Füllen ausscheid' einzelne Gebilde,
Sichtend, ordnend und zusammenstellend,
Unterdrückend, auch hinzu wol thuend
Unterscheidungszeichen, kleine Striche,
Leise Sinnverdeutlichungsnachhülfen.
Wenn ich, manche Härte zu verwischen,
Nicht geschickt genug den Wischer brauchte,
Gib nur selbst dafür mir einen Wischer!

Die Aeltern an die Jüngeren.

Freilich muß es weiter gehn,
Ueber uns hinüber;
Daß wir kühn-voraus euch sehn,
Machet uns nicht trüber.

Aber stürmt ihr vorwerts schon,
Wie der Geist euch leitet;
Tretet nicht auf die mit Hohn,
Ueber die ihr schreitet!

Sondern sprecht: „Mit Ehren sind
Sie im Kampf gefallen.“
Und ein voller Siegeswind
Lass' eur Panner wallen!

Zweierlei Klagen.

Der eine klagt über Todtenstille,
Die im Feld der Literatur begann;
Ein andrer klagt, daß man im Geschrille
Sein eignes Wort nicht hören kann.
Wie läßt sich das vereinen?
So, will mir scheinen:
Es ist der Chor der Todtengrille,
Der die Oberhand gewann.

Unglück des Verstandes.

Ein Unglück ists mit dem Verstand,
Der nicht am rechten Flecke stand.
Im Leben wär' er mir zu gönnen,
Da hat er niemals mich geplagt;
Wie gut hätt' ich ihn brauchen können!
Dafür nun hat er ungefragt
In meine Lieder sich gewagt,
Wo, wie die liebe Freundin klagt,
Tonsetzer ihn nicht brauchen können.

Das Feuer von 1837.

Das Feuer heißt ein blindes Element,
Doch scheint es daß es seine Leute kennt;
So griff in vierer Herren Ländern heuer
Mit Auswahl und Bedeutung zu das Feuer:
In Rußland fraß ein Fürstenschloß der Brand,
Und eine Börs' im reichen Engeland,
Ein Schauspielhaus in Frankreichs tollem Treiben,
Im frommen Belgien Klosterkirchenscheiben.
Nur Deutschland hat es dismal ganz verschont:
Es wußte nicht, wo dessen Vorzug wohnt.

Improvisirt

2. Juni 1837.

Von dem Himmel fällt ein Stral,
Der mein Herz entzündet,
Und es ist nicht seine Wahl,
Daß es dich verkündet.

Dich verkünden in der Nacht
Mond und Wandelsterne,
Und der Sonne Morgenpracht;
Wie thät' ichs nicht gerne?

Durch die Flur gieng Hand in Hand
Liebe mit dem Lenze,
Blumen pflückt' er ihr, sie wand
Aus den Blumen Kränze.

Alle Kränze gab sie mir,
Rosen, Lilien, Nelken,
Und das Lebenswasser hier
Läßt sie nicht verwelken.

Alle Kränze theil' ich aus,
Einen jedem Grabe,
Jeder Wiege, jedem Haus,
Jedem Wanderstabe.

Einer soll des Vaterlands
Hohe Scheitel zieren;
Allen Edlen ihren Kranz,
Und der Menschheit ihren!

Alle hab' ich ausgetheilt,
Die von Erden stammen,
Doch zum Himmel aufwerts eilt
Einer in den Flammen.

Auf dem flammenden Altar,
Der da ist mein Leben,
Bring' ich dir das Opfer dar,
Das du mir gegeben.

Ich nicht ich, und du nicht du,
Ich bin du geworden,
Meine Seele deiner zu
Strömt sich in Akkorden.

Grabschrift.

Neuseß d. 10. Okt. 1837.

An meinem Grabe sollt ihr Rosen pflanzen,
Und Reben sollen sich dazwischen schlingen;
Und wann die Rosen brechen ihre Lanzen,
Und wann die Reben ihre Trauben bringen,
In jedem Herbst und Frühling sollen tanzen
Knaben und Mädchen, und ein Lied mir singen:
Du ruhest schön im Tode wie im Leben,
Wie du's gewünschet, unter Ros' und Reben.

X.

Mailieder

in sechs Büchern.

1838.

Erstes Buch.

An die kleinen Lieder.

O schlagt nicht nieder
So scheu die Augen, tretet vor,
Ihr kleinen Lieder,
Singt mit in kleiner Vöglein Chor!

Die kleinste Blume
Hat alles, was die gröste hat,
Zum Heiligthume
Geweiht der Liebe, Kelch und Blatt.

Am Bache.

Das Bächlein zieht von dannen,
Läßt grün den Rand zurück,
Wie Freuden, die verrannen,
Doch fühl' ich noch das Glück.

Das Bächlein fließt danieder
Beständig neu und voll;
Mir aber kehrt nie wieder,
Was einst im Herzen schwoll.

Rückblick.

Im Flüstern kühler Bäume,
Vom Frühlingshauch bewegt,
Hab' ich an grüne Säume
Des Bachs mich hingelegt.

Ich denk' an frühe Zeiten,
Wo ich mit minder Ruh
So sah die Wellen gleiten,
Und lauschte so dazu.

Die Schlange der Umschnürung
Lauscht' in dem Blütenstrauch,
Und Odem der Verführung
War in des Frühlings Hauch.

Nun ist mir nicht mehr bange
Bei deinem Reiz, Natur!
Gestorben ist die Schlange,
Und schöner lebst du nur.

Am Charfreitag.

Am Charfreitag fuhr ein Schauer
Winterschnee durchs Lenzgefild;
Billig fühlt die Schöpfung Trauer
Bei des höchsten Leidens Bild.

Aber Ostern schien die Sonne
Heiter alsob nichts geschehn;
Also muß zu Himmelswonne
Alles Erdweh auferstehn.

Gründonnerstagsfeier.

Am Gründonnerstag
Gieng ich durch die Fluren,
Und am nackten Hag
Sah ich keine Spuren
Von Gründonnerstag.

Am Gründonnerstag
Hört' ich unterm düstern
Flore, der noch lag
Auf der Flur, ein Flüstern
Von Gründonnerstag.

Die Saat am Acker hob ihr Haupt
Aus Winterdecken leise:
Wann wird vom Sommer mir erlaubt
Zu tragen Lebensspeise?

Daneben eine Thräne floß
Der neubeschnittnen Rebe:
Vor Freude kann ich weinen bloß,
Bis ich Weinopfer gebe.

Wir sind gewürdigt, Wein und Brot
Aus Erdenstaub zu tragen,
Das der heut seinen Jüngern bot,
Der ward ans Kreuz geschlagen;

Der aufgethan für alle Welt
Den neuen Himmelsgarten,
Den, die noch ird'scher Wechsel hält,
In Glaubensmut erwarten.

Zwischen Erd' und Himmel.

Der Himmel ist so blau, so grün die Erde,
So reizende Geberde
Seh' ich die beiden tragen,
Daß ich nicht weiß in diesen schönen Tagen,
Wo Gott erneut sein schöpferisches Werde,
Ob nieder oder auf ich soll die Augen schlagen.

O Erde grün, in deinem duft'gen Staube
Werd' ich ein Staub bald liegen,
Und blühn mit deinem Laube;
O Himmel blau, bald wird wie jene Taube
Mein Geist in deinem Sonnenscheine fliegen:
Inzwischen darf mein Glaube
Sich zwischen Erd' und Himmel freudig wiegen.

Alt und neue Welt.

Von deinen Kindern lernst du mehr, als sie von dir:
Sie lernen eine Welt von dir, die nicht mehr ist;
Du lernst von ihnen eine, die nun wird und gilt.

Das zugemachte Buch.

Wenn ein Glück mir kommen soll,
Komm' es fein beizeiten,
Eh erwartungskummervoll
Lange Tage gleiten.

Wo das Feuer in der Brust
Mählich ausgegangen,
Zu erneun die leide Lust
Hab' ich kein Verlangen.

Um hab' ich das Blatt gekehrt,
Zu das Buch geschlagen;
Es ist nicht der Mühe werth
Neues einzutragen.

Schnelle Aussöhnung.

In Jugendfrühlingstagen,
Auf Lebensmaienflur,
Wo ich die süßen Plagen
Der Liebe einst erfuhr;

Wie vom geliebten Kinde
Ein rascher Zorn mich fort
Trieb, und zurück geschwinde
Mich zog ein gutes Wort:

So nun, mein Wohlgefallen,
Natur, mein süßes Lieb,
Mein ältestes von allen,
Das einzig jung mir blieb!

Wenn du einmal geschmollet
Mit finsterm Wolkenblick,
Und ich mit dir gegrollet,
Gezankt mit dem Geschick;

Wann dann die Launen schwanden,
Ein Sonnenblick genügt,
So hat den alten Banden
Mein Herz sich neu gefügt.

Die Gespielen.

Wie mich noch die Blumen freuen,
Die mich einst gefreut als Kind,
Fühl' ich daß wir stets von neuen
Noch die alten Kinder sind.
Lenzgespielen meine treuen,
Meiner Mutter Hausgesind!
Sollt' ich mich vor euch wol scheuen,
Daß ich mich so alt kann freuen
Mit euch Kindern wie ein Kind!

Lenzversöhnung.

Sich legen an der Mutter Brust,
Und ruhn in ihrem Schoße,
Das ist der Erde Himmelslust,
Die Seligkeit die große.

O wär' es immer Blütenmai
Und reine Himmelsbläue,
So wären Menschen sündenfrei,
Und goldne Zeit aufs neue.

Briefchen.

Verständ' ich nicht dein Schweigen auch,
So könnt' es recht mich kränken,
Daß du von Gruß nicht einen Hauch,
Nicht willst ein Wort mir schenken;
Es müßte mir der Frühlingsstrauch
Die welken Knospen senken,
Und ihre Bahn durch öden Rauch
Die Sonn' am Himmel lenken:
Allein ich kenne deinen Brauch,
Und darf das Beste denken.

An die Schwalbe.

Wo schwelgtest du im Osten
Solang o Schwalbe nur,
Und kommst den Mai zu kosten
Nun auch zu unsrer Flur?

Gestehs, in diesen Tagen
Ists auch in Deutschland schön,
Und nimmer wollt' ich klagen,
Wenn nie die Schwalben flöhn.

Altes und Neues.

Sagt mir nichts von alten Blumen,
Neue blühen immer wieder,
Nichts von alten Liederkrumen,
Täglich schaff' ich neue Lieder.

Auch die alten will ich ehren,
In Erinnrung zu erneuen
Stunden, die nie wiederkehren,
Doch der neuen neu mich freuen.

Liederkehlen.

Alle Liederkehlen,
Alle Liederseelen
Sind in meinem Mund
Und im Herzensgrund,
Daß mirs keine Stund
An Gesang kann fehlen.

Mit der Lerch' am Morgen
Steig' ich ohne Sorgen,
Mit der Wachtel Schlag
Lausch' ich am Mittag
Brütend wo ich mag
Im Getraid verborgen.

Abends mit der Taube
Girr' ich unterm Laube
Bei des Thaues Fall;
Mit der Nachtigall
Girrt mein süßter Schall
Nachts empor vom Staube.

Drossel, Fink und Meischen,
Amsel, Stieglitz, Zeischen,
Grasmück' und der Gauch,
Alle singen auch
Mit in meinem Strauch,
Jed's auf seinem Reischen.

Wie mit eignem Schalle
Durcheinander alle
Ihre Melodein
Flöten, piepen, schrein,
Sprecht, ob nur allein
Mir der Lerm gefalle?

An den Pfau.

Blauer Hals und bunter Schweif,
Graue Flügeldecken,
Und darunter gelber Streif,
Stimme zum Erschrecken;
Spannst du deinen Farbenreif,
Magst du Lust erwecken;
Doch die Füße häßlich steif
Kannst du nicht verdecken.

Abendheimgang.

Solang die Sonn' am Himmel steht,
Geh' ich nicht weg von den Buchen;
Eh der Vogel zu Neste geht,
Werd' ich mein Haus nicht suchen.
Die Sonne sank, es flammt der West,

Der Vogel zwitschert leis im Nest,
Leise zu Gottes Preise,
Dank, Dank für Trank und Speise,
Herz, danke du gleicherweise!

Nun will ich auch zu Bette gehn
Mit all der Tageswonne,
Und morgen wieder früh aufstehn
Mit dem Vogel der Sonne.
Die Sonne sank, es flammt der West,
Der Vogel zwitschert leis im Nest,
Leise zu Gottes Preise,
Dank, Dank für Trank und Speise,
Herz, danke du gleicherweise!

Anfangen und Aufhören.

Anfangen ist schwer, hat eignen Reiz,
Viel schwerer ist frei zu enden.
Wenn du erst entgangen dem Geiz,
Verfällst du ins Verschwenden.

Du hast mit Müh im Felsgestein
Gegraben einen Bronnen;
Den Strudel dämmst du nicht mehr ein,
Der erst das Licht gewonnen.

Himmelschlüssel.

Himmelschlüsselchen ist genannt ein goldnes
Feingebildetes Blümchen auf der Wiese,
Weil den Himmel auf Erden sieht die Unschuld
Aufgeschlossen im Frühling unter Blumen.
Himmelschlüsselchen nenn' ich, sprach ein Jüngling,
Dich mit eigenem Rechte, weil ein Himmel
Mir auf Erden, ein Herz, sich aufgeschlossen,
Ein geliebtes, im Frühling, als zum ersten
Kranz ich schüchtern dich wand mit andern Blumen.
Himmelschlüsselchen! den mir aufgeschlossnen
Himmel schließe mir jeden Frühling neu auf,
Still verschließ ihn vor jedem Blick des Neides!
Jedem anderen aber sei ein andrer
Himmel offen, den ich nicht ihm beneide.

Rosen und Lilien.

Streuet heut mit vollen Händen Ros' und Lilien!
Heute streut als Opferspenden Ros' und Lilien!
Heute, wenn sie nicht auf Erden blühten, wollten wir
Sie dem Himmel selbst entwenden, Ros' und Lilien.
Unsre farbenreichsten Kränze wären mangelhaft,
Wo wir nicht dazwischen wänden Ros' und Lilien.
An der Unschuld Lilie Seite blüht die Rose Lust;
Nie soll euer Bündnis enden, Ros' und Lilien!
Wo ein Fest die Liebe feiert, wär' es ohne Duft,
Wenn sich nicht zum Fest einfänden Ros' und Lilien.
Ros' und Lilien, zu keinem als der Liebe Fest
Sollt ihr euern Duft verschwenden, Ros' und Lilien!

Heilet sanft die kranken Augen, daß mit falschem Glanz
Uns nicht Gold und Silber blenden, Ros' und Lilien!
Würzet meines Liedes Odem, um von euch der Welt
Einen Friedensduft zu senden, Ros' und Lilien!

Abendfeier.

Ein Schein der ew'gen Jugend glänzt
Ins Erdenthal,
Die Höhn mit Offenbarung kränzt
Der Abendstral.

Die Lerche singt der Sonne nach
Von hohem Ort,
Dann wird die Nachtviole wach,
Und duftet fort.

Das Paradies.

Nun senkt im Lenze sich zur Erde
das Paradies,
Wie ist von reizender Geberde
das Paradies!

Die Sehnsucht, die umsonst zum Himmel
titanisch flog,
Errang nun ohne viel Beschwerde
das Paradies.

Und wo ich meine Freuden singe,
mein stilles Glück,
Da blüht um mich am Winterherde
das Paradies.

Ehr werd' ich mit der Lieb' erobern
und mit der Kunst,
Als Alexander mit dem Schwerde,
das Paradies.

Der Traum von ihm, der mir geworden,
genügt mir all,
Der mir verbürgt, daß einst mir werde
das Paradies.

Die verschönte Flur.

Wie schön ist meine Flur,
Und wird nur schöner immer!
Die Quellkristalle pur,
Die grünsmaragdnen Schimmer,
Der dämmernde Azur,
Das weite duft'ge Zimmer!
Wie schön ist meine Flur,
Ich wünschte schönres nimmer.

Und was ich da erfuhr
Bei Früh- und Abendschimmer
Von deiner Gunst, Natur,
Den süß erneuten Schwur
Vergess' ich nimmer, nimmer.
Und Lieder, Schnur um Schnur,
Reich an Juwelenflimmer,
Verstreut' ich, wo ich fuhr
Im weiten duft'gen Zimmer,
Und überall die Spur

Seh' ich von Glanz und Glimmer,
Und immer schöner nur:
Wie schön ist meine Flur,
Und wird noch schöner immer!

An die Musen.

Nicht aufregende
Wild bewegende
Leidenschaft;
Ruhig glättende,
Friedlich bettende
Liebeskraft:

Sturmbemeisternde
Gottbegeisternde
Himmelsruh
Haucht, ihr günstigen,
Euerm brünstigen
Priester zu!

Auch am Niedlichen
Habt ihr Friedlichen
Freude gern;
Nur das Häßliche
Und das Gräßliche
Bleibt euch fern.

Zwar das spitzige
Eitel witzige
Liebt ihr nicht,

Doch das spielende
Leise zielende
Sinngedicht.

Der Bronnen.

Aus reinem Herzen fließt ein lautrer Bronnen,
Der läutert alles, wo er hin geronnen;
Und wenn einmal ein Winterguß ihn trübt,
Bald hat die Reinheit ihre Kraft geübt.
Doch, welches wird unreiner Grund gebären,
Das Wasser kann kein Frühlingsonnschein klären,
Und Himmelsthau wird seinen Schlamm nur nähren.

Die schöne Aussicht.

Die Welt kam schön aus Gottes Hand,
Und, daß sie schöner werde,
Schuf Gott den Menschen zu Verstand
Aus einer Handvoll Erde.

Nicht nur der Garten Eden war
Am schönsten dort zu schauen,
Wo siedelte das erste Paar,
Ein Blumenbeet zu bauen:

Nicht minder schön ist überall
Die nun bebaute Erde,
Bebaut von Menschen, daß sie all
Ein Garten Eden werde.

Und schönres ist nicht auf der Welt,
Als wohnliche Gefilde,
Vom Fleiß der Menschenhand bestellt,
Bewohnt vom Menschenbilde.

Die Aussicht wäre minder schön,
Wenn hier nicht Kähne glitten
Im Strom, und dort an Rebenhöhn
Sich lehnten braune Hütten.

Trost im Regenwetter.

Wann der Regen goß,
Und ins Haus mich schloß,
Ich nicht konnte suchen,
Wie am Abend klar,
Unter dunkeln Buchen,
Wo mein Schätzchen war;

Tröstete sich gut
Mein entbrannter Mut:
„Gestern war es schwüler,
Morgen nach dem Guß
Duftets draußen kühler
Unter Scherz und Kuß.“

Heute, da es gießt,
Und ins Haus mich schließt,
Tröst' ich mich geschwinder,
Denn im Abendlicht
Warten schöne Kinder
Auf den Alten nicht.

Stille Blumen nur
Warten auf der Flur,
Meine Frühlingsbräute;
Morgen nach dem Guß
Frischer noch als heute
Duftet mir ihr Kuß.

Des Vogels Tagwerk.

Hungrig steht der Vogel auf,
Satt legt er sich nieder,
Und in seines Tagwerks Lauf
Singt er seine Lieder.

Nahrung suchend fliegt er aus,
Im Vertraun nicht wankend,
Und begnügt kehrt er nach Haus,
Seinem Schöpfer dankend.

Preis und Dank! der, was er schuf,
Trank ihm gibt und Speise,
Und den edelsten Beruf,
Daß er dank' und preise!

Der Uebergang.

Mit Aussicht daß es besser werde
Läßt sich ertragen viel Beschwerde,
Wenn sie nur nicht ist überlang,
Ist sie ein Uebergang zum Guten,
Doch Ewigkeit in Läutrungsgluten
Das ist nicht mehr ein Uebergang.

Die Lücke des Glaubens.

Wenn ihr aus den Glauben reißet,
Sehet, wes ihr euch befleißet!
Glauben ist ein Herzbedarf.
Keine Lücke füllt Unglaube,
Wuchern wird der Aberglaube,
Wo man weg den Glauben warf.

Der Vorhang.

Ein Vorhang hängt vorm Heiligthume,
Gestickt mit bunten Bildern
Von Thier und Pflanze, Stern und Blume,
Die Gottes Größe schildern.

Die Andacht knieet anzubeten
Vor diesen reichen Falten,
Ein Lichtstral hinter den Tapeten
Verkläret die Gestalten.

Ich neige mich zum tiefsten Saume,
Und küss' ihn nur mit Beben;
Mir fällt nicht ein im kühnsten Traume,
Den Vorhang wegzuheben.

Das Kunstgewirke deiner Hände
Betracht' ich mit Entzücken,
Und darf mit meiner Opferspende
Beitragen, es zu schmücken.

Das Prachtgewand.

Wie eines Königs Prachtgewand
Mit Gold und Purpurdecken
Nicht lindern kann den Wundenbrand;
Was hilfts ihn zu verstecken?

So kann auch Kunst und Wissenschaft
Dem Menschen nicht ertheilen
Den Balsam, der allein hat Kraft
Das kranke Herz zu heilen.

Das Haus der Gnade.

Zum Haus der Gnade
Führen den Menschen tausend Pfade;
Hinweg, hinaus
Führt ein einziger Weg vom Haus;
Und wer ihn rennt,
Ist von der Gnad' auf ewig getrennt.

Das ist die Frucht
Des eignen Willens, der, ergrimmt,
Selber die Flucht
Vor der Gnade nimmt.
Die Gnade findet, wer sie sucht;
Verloren ist, wer sich dazu bestimmt.

Entschlossenheit.

Wenn du etwas willst erlangen,
Mußt nicht an zu wählen fangen.
Greif hinein, es geht vorbei,
Und ergreife, was es sei!

Wer sich zweifelnd lang bedenkt,
Dem erstirbt das Wort im Munde,
Und die Zunge klebt am Schlunde,
Eh er voll den Becher schenkt.

Zwischen Tannen und Birken.

Auch die immergrünen Tannen,
Selbstgenugsam, winterkühn,
Müßen sagen, sie gewannen
Durch des Frühlings neues Blühn.
Wie sich ihrem dunklen Schatten
Lichte Birkenglänze gatten,
Hat das Herz nach seiner Wahl
Schön beisammen Lust und Qual.

Welt und Wald.

Einmal ums andre, vom Lenzhauch geschwellt,
Ruf' ich: wie schön ists, wie schön in der Welt!
Ich sollte sagen: Wie schön ists im Wald!
Denn der Wald ist mein Aufenthalt,
Und die Welt hat über mich keine Gewalt.

Mailich.

Alles ist so mailich im Mai,
Der Nachtigall Sang, des Kukuks Schrei,
Des Baches Rieseln, der Lüfte Hauch,
Und der säuselnde Blütenstrauch;
Wären so mailich die Menschen auch!
Aber sie reden ihr trocknes Wort
Mitten im Maienthau so fort;
Wie störend tönt michs an von dort!

Geh ihnen aus dem Wege,
Tief allein ins Maiengehege!
Nur villeicht ein Kindlein singt,
Das der Maihauch rein durchdrkngt,
Wie der Vogel von Lust beschwingt;
Das wird auf Waldespfaden
Der Maienlust nicht schaden,
Es sei ins Geheg geladen!

Die geschälte Buche.

Sie haben dich, Buche, geschält am Stamme,
Weil sie bestimmt dich haben zur Flamme,
Doch noch stehest du ungefällt,
Oben vom Triebe des Frühlings geschwellt.
Denn gestiegen ist schon zu den Zweigen
Aus der Wurzel empor der Saft,
Eh an der Wunde der Riß geklafft;
Der will nun auch in die Knospen steigen,
Und noch einmal zeigen die Kraft,
Als sei dir das Leben nicht abgeschält;
Aber der Zufluß von unten fehlt,
Und langsam stirbst du zu Tode gequält.

Nicht zu licht und nicht zu dicht.

Im Winter ist der Wald zu licht,
In kahler Nacktheit schreckend;
Im Sommer ist er gar zu dicht,
Die Aussicht ganz verdeckend;
Die rechte Mitte hält der Mai,
Gibt Laub genug, daß Schatten sei,
Und läßt dazwischen Aussicht frei
Ins Fernblau lusterweckend.

Die Christbescherung.

Dem Winter hab' ich oft gegrollt,
Der gar nicht enden hat gewollt
Mit Stürmen, Schnauben, Schneien,
Bis an den Rand des Maien.

Nun, seh' ich all die Blütenpracht,
Denk' ich, er hats doch wohl gemacht,
Und um Verzeihung bitte
Ich still in Waldesmitte.

An dieses Festes Herrlichkeit
Hat er beschickt so lange Zeit,
Daß alles bunt sich wöbe,
Eh sich der Vorhang höbe.

Wir zweifelten in Ungeduld
An der verborgnen Mutter Huld,
Die uns mit rauhen Worten
Zurückwies von den Pforten.

Nun plötzlich thut sie angelweit
Die Pforten auf, o Herrlichkeit!
Die lieben Kinder staunen,
Und sind nun guter Launen.

Das Hausgärtchen.

Oftmals wol ein kleines
Gärtchen hinterm kleinen Haus
Bat ich mir vom Himmel aus,
Und er gab mir keines.
Geh' ich nun im Frühling aus
In die Pracht des Haines,
Finde da kein kleines,
Sondern großes, Straus an Straus,
Gärtchen, mehr als eines,
Voller Sonnenscheines,
Schatten, Duft und Lüftebraus.
Hätt' ich jetzo meines,
Säß' ich drinnen hinterm Haus.

Das Schlängelchen.

Durch das Laub, o trit es nicht,
Schlängelt bunt ein Schlängelein.
Was man sonst von bösen spricht,
Heut in Gottes Frühlingslicht
Ist auch es ein Engelein.

Der Mutter Stube.

Wie ein Kind, im Mutterstübchen spielend,
Wo es müd' ist, hin sich legt und einschläft,
Auf dem Stuhl, dem Teppich, oder Soffa,
An dem Fuß des Tisches, auf dem Boden,
Ueberall ist ihm gemacht ein Bettchen,
Und wo's aufwacht, fährt es fort und spielet:
So in meiner Mutter großen Stube,
In der grünverhangnen, buntbedeckten,
Blaugewölbten, luftigen und weiten,
Unterm Himmelsdach im Frühlingswalde,
Bin ich großes Kind, alswie ein kleines,
Frühlingsmüd' in wachen Frühlingsträumen,
Bald im Busch und bald am Bach entschlafen,
Und, erwachend, fuhr ich fort und träumte.

Grasemückchen.

Grasemückchen,
An dem Brückchen,
Trink ein Schlückchen,
Fang ein Mückchen,
Sing ein Stückchen,
Grasemückchen!

Alle Brüder
Singen Lieder
Hin und wieder;
Sträub's Gefieder,
Sing sie nieder,
Alle Brüder!

Lade Gäste
Auf die Aeste!
Doch das Beste
Ist im Neste;
Brauchst zum Feste
Keine Gäste.

Grasemückchen,
Trink ein Schlückchen,
Fang ein Mückchen,
Gib ein Stückchen
Deinen kleinen
Grasemückchen!

Das schlafende Leid.

Ich hab' im tiefsten Grunde
Der Seele ruhn ein Leid,
Das schläft und jede Stunde
Zu wachen ist bereit.
Und wenn es will erwachen
Und blickt mich an, so mag
Von ihm ein Blick mir machen
Trüb einen Sommertag.

Ich blick' ihm in die Augen
Mit meinen beiden tief,
Um ein das Weh zu saugen,
Bis wieder es entschlief;
Dann gehn die Augenlieder
Dem Kindlein wieder zu,
Und wieder legt es nieder
Sich in der Seel' in Ruh.

O Lebensglück und Fülle,
Wie Reiches du umspannst,
Daß du in zarter Hülle
Auch dieses bergen kannst;
Daß dein Genuß verkürzet
Von einem Weh nicht ist,
Von dem du selbst gewürzet
Mit sanfter Wehmut bist.

Die Eltern.

Wie die Griechen das Gedächtnis
Mutter ihrer Musen nannten,
So den Vater meiner Lieder
Nenn' ich Mangel an Gedächtnis,
Und Vergeßlichkeit die Mutter.
Dieses Paar sorgloser Eltern
Zeuget eine Menge Kinder
Jeden Tag, weil sie nicht denken
Der am Tag zuvor erzeugten.
Wenn ihr, wie die eignen Eltern,
Diese Kinder auch behandelt,
Und vergeßt den ganzen Haufen,
Kann ich euch darum nicht tadeln.
Ja, zu Statten wird es kommen
Diesen jüngsten, wenn an ältre
Ihnen ähnliche Geschwister
Ihr euch nicht zu scharf erinnert.

Der Maienbronnen.

Wenn du grad nach Hause
Kommst vorm Sturmgebrause,
Und nun in der Klause
Hörest, wie es sause,
Kannst du erst beim Schmause
Recht dich freun zu Hause.

Alle Maienwonnen
Sind an Maiensonnen
Reichlich heut geronnen;
Und daß wir entronnen
Diesem Maienbronnen,
Macht nun voll die Wonnen.

Der Känguruh.

In dieser zahmen Zeit, von Pflichten und von Rechten
Umzäunt, wo überall für dich Gesetze fechten,

Entbehrst du manch Gefühl, um das du einen Wilden
Im Urwald neiden magst und wilder Thiere Gilden.

Wo käm' ein Mensch dazu, sein Kind vor einem Leidigen,
Wie seine Brut im Nest ein Vogel, zu vertheidigen?

Doch heut gelang es mir, der Stadt im Regen zu,
Mit Jungen aufgepackt, zu gehn, ein Känguruh.

Die Fledermaus.

Die Eule sieht bei Nacht, der Adler schaut ins Licht;
Thun beide, Wissenschaft und Andacht, Gleiches nicht?

Von denen jede hat ihr eigenes Gebiet,
Das der geschieden hat, der Tag und Nacht einst schied.

Und wer vermischen will die zwei, was kommt heraus?
Ein mystisch Mittelding, der Dämmrung Fledermaus.

Welt und Waldgedränge.

In diesem Wald wie drängt sichs
Von Bäumen groß und klein;
In dieser Welt wie zwängt sichs
Und engt sich alles ein!

Wenn dir ein eignes Fleckchen,
Ein freies Streckchen ward,
So ducke dich ins Eckchen
Nach eines Schneckchens Art.

Bist du am Stock ein Röschen,
Gott danke für und für!
Und bist am Stamm ein Möschen,
So dank' ihm auch dafür.

Das getröstete Blumenglöckchen.

Ein Blumenglöckchen,
Von seinem Stöckchen
Gepflückt, im Straus
Gebracht nach Haus,

Wollt' ich beklagen
In diesen Tagen,
Daß es nicht frei
Darf blühn im Mai.

Soll ichs bedauern?
Die Stürme schauern
Heut auf der Au
So kalt und rauh.

Du bist entronnen,
Hast Ruh gewonnen,
Dem Sturm entrückt,
So blüh beglückt!

Doch schweigend senkst du
Das Köpfchen; denkst du
Im Stübchen nur
An deine Flur?

Wie ich dich hege
Und treulich pflege,
Frei Luft und Licht
Ersetzt dirs nicht.

Doch sei zufrieden!
Dir ist beschieden,
Was manches Herz
Ersehnt im Schmerz.

Vom wilden Leben
Mag sichs begeben
In sich zurück
Zu stillem Glück,

Und froh sich schätzen;
Doch ganz ersetzen,
Was ihm gebricht,
Kann es sich nicht.

An den Hahn.

Kräh in finstrer Nacht, o Hahn,
Kräh den lichten Morgen an,
Wann ich nicht mehr schlafen kan,
Daß der Ost sei aufgethan,
Und der Sonne Stralen nahn,
Zu zerstreuen Traum und Wahn!
Thu mir das, und wohl gethan
Sag' ich daß du hast, o Hahn.

Aber um die Mittagszeit,
Wenn in voller Heiterkeit
Stralt der Himmel weit und breit,
Und ihr Hähne kräht und schreit,
Sturm und Regen profezeit;
Wünsch' ich, daß ihr alle seit
Hingewürgt, zum Schmaus bereit,
Aufgetischt zur Mittagszeit!

Der Schmetterlingsjäger.

Sonst hatt' ich zu beklagen
Beim Schmetterlinge Jagen,
Daß ich nur Ein'ges fieng,
Und Andres mir entgieng.

Nun bin ich solch ein Meister
Geworden, daß ich dreister
Darf sagen, daß kein Fang
Seit Tagen mir mislang.

Da füllen sich die Kasten,
Doch trag' ich auch die Lasten;
Wie Kleines mich gefreut,
Freut mich nicht Großes heut.

Pythia.

Wo im dampfenden Tempel die Pythia saß auf dem Dreifuß,
Floß vom Munde sogleich hohes Orakelgetön.
Wo ich nur sitz' auf schwellendem Schooß lenzathmender Erde,
Ueberm Haupte gewölbt duftiges Himmelazur,
Ist ein Tempel des Gottes, des Frühlings, der mich begeistert,
Und freiwillig ergießt sich der melodische Strom.

An die Gefühlvollen.

Ihr zarten Seelen,
Nie mög' euch fehlen
Die Wonne, die
Der Gram verlieh.

Doch laßt dazwischen
Uns andre mischen
Am guten Ort
Ein frohes Wort.

Gefühl ist weichlich,
Liebt Thränen reichlich,
Ein muntrer Scherz
Erfrischt das Herz.

Gegen Verarmung.

Das Alte geht von hinnen,
Und Neues zu gewinnen
Bin ich nicht jung genug;
Das Herz wird drum nicht ärmer,
Es schlägt für wen'ge wärmer,
Als es für viele schlug.

Die Herrschaft des Geistes.

Nicht Gesondertes vermischen,
Unterscheidungen verwischen,
Alles doch zusammenfassen,
Nichts vereinzelt stehen lassen,
Eins aufs andre stets beziehn
Soll der Geist, das adelt ihn,
So ist Herrschaft ihm verliehn.

Trieb nach oben und unten.

In allem Leben ist ein Trieb
Nach unten und nach oben;
Wer in der rechten Mitte blieb
Von beiden, ist zu loben.

In Hochmuth überheb dich nicht,
Und laß den Mut nicht sinken!
Mit deinem Wipfel reich' ins Licht,
Und laß die Wurzel trinken.

Dankgefühl.

Welchen Irren ich entkommen,
Welchen Wirren bin entnommen,
Denk' ich, und mein Herz erschrickt,
Wie vom bangen Wintertraume
Froh die Knosp' erwacht am Baume,
Die den Frühlingsglanz erblickt.

Schmücke dich mit neuer Blüte,
Geh in Duft auf, mein Gemüte,
Blüt' und Duft sei Dank und Preis;
Sonne dich am Blick der Gnade,
Und im Thau des Himmels bade
Wie das trunkne Maienreis!

Was willst du mehr!

Ich habe dir ein fühlend Herz — was willst du mehr! —
Und drin gegeben Lust und Schmerz, was willst du mehr!
Erfreue dich der Freude, klage mir dein Leid,
Und nimm Gleichgültiges mit Scherz, was willst du mehr!

Mailieder.

Zweites Buch.

Die Neuvermählten.

Nun läßt der Lenz wie Träume
Die ersten Blumen blühn,
Und dünnbelaubte Bäume
Verdichten leis' ihr Grün.
Da locken Vogelgatten
Einander in die Schatten;
Sie haben, neuvermählt,
Noch nicht ihr Nest gewählt.

O sieh die weiten Hallen
Vom Frühling aufgethan!
Auf diesen Fluren allen
Ist frei der Lüfte Bahn.
Von allen Laubeskronen
In welcher willst du wohnen,
In welchem Blütenstrauch?
Da will ich wohnen auch.

Der Kranz der Mutter.

Die Kinder schmücken sich mit Kränzen,
Sie selber sind der Mutter Kranz;
Sie treten an zu Ringeltänzen,
Das ist der Mutter Freudentanz.

Sie sieht die jungen Augen glänzen,
Das gibt den ihren neuen Glanz:
Wem gute Götter so ergänzen
Des Lebens Lust, dem ist sie ganz.

Frühlingsträume.

Unter diesen Blütenbäumen
Lag ich oft in Frühlingsträumen,
Doch in blühndern Träumen nie;
Alle, die in Lust verschwammen,
Alle Frühlinge zusammen
In den jüngsten blühen sie.

Der Erinnrung Hauch in Lüften
Duftet Sehnsucht, und ein Düften
Mischt, ein neues, sich darein,
Witternd her aus fernen Grenzen,
Daß nach allen diesen Lenzen
Wird ein schönrer Frühling seyn.

Mein Reich.

Noch lange bin ich durch mein Reich
Nicht ganz umhergekommen,
Hab' alles einzeln alzugleich
Nicht in Besitz genommen.

Ich finde täglich einen Platz,
Wo ich noch nicht gesessen,
Und hebe täglich einen Schatz,
Den ich noch nicht besessen.

Mein Reich ist eng, und ist so weit,
Es hat, mit Lust erheitert
Vom Himmel, zur Unendlichkeit
Von innen sich erweitert.

Beim Begießen.

Die Bäumchen goß ich,
Die Frucht gebaren;
Warum ausschloß ich
Die unfruchtbaren?
Wie wenig gleichen
Wir Gott, dem reichen,
Der lässet regnen
Auf bös und gut,
Und den will segnen,
Der gleich ihm thut!

Die Störung.

Ein Mädchenpaar kam hüpfend,
Durch Blütenbüsche schlüpfend,
Wo ich im Schatten lag;

Sie waren in Bewegung,
Voll holder Lusterregung,
Am schönsten Frühlingstag.

Nun komm und laß uns wandern,
Sprach eine zu der andern,
Durch alle Gänge hier;
In jeder dieser Lauben
Zusammen wie zwei Tauben
Ein Weilchen sitzen wir.

So riefen sie, und kamen
Zur ersten Laub', und nahmen
Darin mich sitzend wahr.
Mein Gott! wie schüchtern prallte
Zurück, wie flüchtig wallte
Vorbei das Taubenpaar.

Verstört alswie vom Geier
War ihre Frühlingsfeier
Im ersten Anbeginn;
Ich hatte nichts gewonnen,
Mir war ein Lied zerronnen,
Das ich gehabt im Sinn.

Doch was die Störung brachte,
Nahm ich geschwind und machte
Ein neues Lied daraus.
In welcher dieser Lauben
Sitzt nun das Paar der Tauben,
Und lacht den Dichter aus?

Die Kastanie.

Die Roßkastanie hat auf grünem Kandelaber
Die Blüten gelb und roth als Kerzen aufgesteckt;
Der Regen will sie löschen, aber
Zu höherm Glanz hat er sie aufgeweckt.

Der Teppich des Bettlers.

Nun tritt der Bettler ungestraft mit nacktem Fuß
  Den Teppich, den der Frühling webt,
Den grünen Teppich, dem der goldne weichen muß,
  Der dort im Fürstenschlosse schwebt,
Mit welchem goldnen sich der Fürst begnügen muß,
  Der frei nicht wie der Bettler lebt,
Nicht hier den grünen ungestraft mit nacktem Fuß
  Tritt, weil er vor Erkältung bebt.

Biene und Hummel.

Ich saug' hybläische Seime
Aus jedem Frühlingskeime,
Und fülle die Zellen der Reime;
Was hilfts, daß ich
Mit Bienenfleiß mich tummel'?
Ihr haltet mich

Für eine müßige Hummel.
Die rechte Honigbereitung
Zu Weltbedarfs Bestreitung
Ist unsre gelehrte Zeitung.

Das Blütenreis.

Blütenreis!
Wie ich dich im Aug' als Knabe
Und als Jüngling hatte, habe
Ich als Mann dich, blütenweiß.

Blütenreis!
Willst du spotten oder trösten?
Dir vom Frühling, mir von Frösten
Sind die Locken blütenweiß.

Blütenreis!
Streue deine weißen Flocken
Nur auf meine greisen Locken;
Wir sind beide blütenweiß.

Der Empfindliche.

Ein wilder Schrei,
Ein lauter Zank,
Macht mir im Mai
Die Ohren krank;

Sie sind verwöhnt
An sanftern Schall:
Wie lieblich tönt
Die Nachtigall!

Wenn ihr den Streit
Nicht ab könnt thun,
Laßt eine Zeit
Ihn jetzo ruhn:
Wann Winter schnaubt,
Dann tobt und zankt!
Vom Mai umlaubt,
Nun lobt und dankt!

Der Wettermacher.

Wenn sich das Wetter schlecht läßt an,
Hab' ich den Trost erdacht:
Der Himmel, der es ändern kan,
Der sehe zu! was gehts mich an?
Hab' ichs doch nicht gemacht!

Und wann die Luft sich aufgehellt,
Wie es mein Herz begehrt,
Dann blick' ich freudig in die Welt,
Als hätte mans bei mir bestellt,
Und ich hätt' es bescheert.

Die Bequemlichkeiten.

Mancherlei Bequemlichkeiten
Kann man sich im Haus bereiten,
Wenn man eine Ordnung macht,
Und genau sie nimmt in Acht.

Aber solche Ordnung machen,
Und sie so genau bewachen,
Ueberbietet selber weit
Jede Unbequemlichkeit.

Lieber trag' ich denn zu Zeiten
Leichte Unbequemlichkeiten,
Wenn ich mit so schwerem Zoll
Erst davon mich lösen soll.

Die Mutterkinder.

Kinder, die die Mutter plagen,
Die sie heben muß und tragen,
Die bei Niemand wollen seyn,
Und beständig Mutter schrein;

Sind darum ihr nicht zuwider,
Lieber oft als alle Brüder:
Jene hat sie auf dem Schoß,
Und im Auge diese bloß.

Auch das Glück, ihr könnt es sehen,
Läßt die stillen Kinder gehen,
Und besorget die allein,
Die beständig Mutter schrein.

Frühlingslied.

In diesen himmlisch schönen Tagen
Laßt aus dem Sinn die Welt uns schlagen,
Vergessen, daß auf ihr wir sind.
Der Ewigkeit entblühn die Blumen,
Der Dufthauch kommt aus Heiligthumen,
Vom Paradiese weht der Wind.

Die Sonne stralt vom Himmel nieder,
Und lockt die Welt zum Himmel wieder,
Aus Gottes Wolken fällt der Thau.
O laßt wie Blumen euch durchfeuchten
Das Herz, um Blumen gleich zu leuchten,
Und sonnt euch wie die Blumenau!

Am Bach.

Ich saß am Bach, und sah
Die Well' hinunter gleiten,
Und dacht' an fern und nah,
An alt und neue Zeiten.

So manche Thräne quoll,
O Bach, an deinen Borden;
Du bist davon nicht voll,
Und trübe nicht geworden.

Manch Kränzlein, das ich wand
An dir, verlor den Schimmer,
Doch windet meine Hand
Ein neues Kränzlein immer.

Die Blume stirbt am Rand,
Ich denk' an liebe Todte;
Und wie sie neu erstand,
Kommt mir ein Liebesbote.

Wo kommest du ins Meer?
Wo kommst du aus der Quelle?
Wo komm' ich hin und her?
O Bächlein, mein Geselle!

Nun nickt das Frühlingsreis
Dir zu mit Wohlgefallen;
Jüngst war dein Wintereis
Ein Spiegel von Kristallen.

Nun klärt dich Himmelslicht,
Und schwellt dich Frühlingswonne;
Hell zeigst du mein Gesicht,
Und heller das der Sonne.

O Welt, wie bist du schön,
Von Frühlingshauch belebet,
Wenn über deinen Höhn
Des Himmels Ahnung schwebet.

Zwischen Mond und Sonne.

So zwischen Mond und Sonne
O welche Frühlingswonne!
Erst war sie schimmerreich,
Und er im Osten bleich;
Nun sinkt sie westlich unter,
Und er wird glänzend munter:
Sie haben hell vor Nacht
Einander angelacht.
Still geh' ich zwischen beiden,
Und seh' ihr Nahn und Scheiden:
Du scheidest, komm zurück!
Du bleibe wach, mein Glück!
O welche Frühlingswonne
So zwischen Mond und Sonne!

2.

Ich sah dem Glanz
Der Sonne nach,
Sie brückte ganz
Mit Gold den Bach.

Und als ihr Bild
Ich sah nicht mehr,
Da glänzt' es mild
Vom Rücken her.

Umwandt' ich mich,
Der Mond gieng auf.
Die Sonn' entwich,
Nun komm' im Lauf!

Der Sonne Gold
Zerschmolz im Bach;
Nun streu ihm hold
Dein Silber nach!

So zwischen Gold
Und Silberglanz,
O flösse hold
Mein Leben ganz!

Silfengang.

Möcht' ich leicht wie Silfen schweben,
Daß kein Hälmlein dürfte beben,
Wo ich auf die Wiesen träte,
Dürfte mir auch Niemand es verheben,
Daß ich Schaden thäte!

An den Mond.

Thaustraler, stralst du Thau,
O Silbermond im Blau!
Die Blumen lechzen, schau,
Es lechzt die Blumenau.
Die stolze Sonnenfrau,
Scharf blickend und genau,
Versengte Grün zu Grau,
Und welkte zarten Bau.
Du bargst vor ihr dich schlau,
Bis sie gesenkt die Brau;
Nun sank sie, nun vertrau,
Und komm mit Labung lau!
Dich ladet unser Gau,
O Silbermond im Blau,
Thaustraler, strale Thau!

Betrachtung.

Vergessen ist die finstre Nacht,
Sobald die Sonn' am Himmel lacht;
Vergessen ist der Winter auch
Beim ersten warmen Frühlingshauch.
So leicht spült aus der kranken Brust
Das Weh ein einz'ger Tropfen Lust!
O liebliche Vergessenheit! —
Die übe du zur rechten Zeit!
Doch wann ein Leid dich wieder trifft,
Nicht sauge gleich des Kummers Gift;

Vergiß nicht, was dir Guts geschah,
Und halt es in Erinnrung nah!
Das hab' ich längst auch wohl erwägt,
Und mir auf immer eingeprägt,
Nur es nicht immer auch geübt,
Und wieder bin ich heut betrübt.

Der neckende Kukuk.

Dieser Kukuk, der mich neckt,
Tief im Waldgesträuch versteckt,
Rechts und links und überall
Hör' ich seinen fernen Schall.
Wo ich komme, geht er fort;
Bin ich hier, so ist er dort.
Ei so sei er, wo er sei!
Lieblich ist von fern sein Schrei.

Der Sprung der Jahreszeiten.

Dis Jahr ist, wie ich in der Schul' einst las
Im Tacitus, den ich seither vergaß,
Daß auf Germaniens unwirtbarer Flur
Von vier Jahrzeiten seien dreie nur,
Ein Sommer und ein Herbst, ein Winter dann,
Darauf kein Lenz, eh Sommer neu begann.
So sind wir aus dem Winter dieses Jahr
Gesprungen in den Sommer wunderbar,

Und statt des Mai's mit kühler Brünnlein Lust
Erschien ein sonnenglühender August.
Wie kommt mir vor dis alzu rasche Jahr?
Alswie ein ungeduldig Liebespaar,
Das übereilig seinen Knoten schürzt,
Sich um des Brautstands Frühlingslust verkürzt,
Und aus dem ersten Kuß ins Hochzeitbette stürzt.

Singen und Springen.

Die Quelle springt,
wie kannst du zagen!
Der Vogel singt,
wie kannst du klagen!

Was soll ich thun?
du sollst auch singen
Und springen nun,
wie kannst du fragen!

Musterung.

Ich mustre meiner Lieder Hort,
Und seh's an der Geberde:
Das ist gewachsen hier, das dort;
So kenn' ich meine Herde.

Doch kommt dazwischen auch ein Wort,
Dem ich nicht weisen kann den Ort;
Das wuchs nicht hier und wuchs nicht dort,
Wo wuchs es aus der Erde?

Zum Tischrucken,
d. 11. Mai.

Aus dem geborgten Nest geflogen,
Seid ihr ins eigne nun gezogen;
Es stehe fest, und wanke nicht,
Bedachet von des Himmels Licht!

Kaum eingerichtet selbst im Neste,
Gerichtet seid ihr nicht auf Gäste;
Drum brachten diese mit den Schmaus,
Die selbst sich luden euch ins Haus.

Ihr habet nicht den Tisch gedecket,
Von welchem ihr die Fülle schmecket;
Ein solches Tischleindeckdich sei
In eurem Hause sorgenfrei!

Für euch sei dieses Glas geleeret:
Ein volles sei euch stets bescheeret!
Die Liebe goß den Becher voll,
Der niemals euch versiegen soll!

Nun frölich unter Frühlingsblüten
Hebt an im neuen Nest zu brüten;
Ihr habt von Fräulein einen Straus,
Nun hecket bald ein Männlein aus!

Das Gleichgewicht.

Lebt und sterbt, und hadert nicht!
Zwischen Tod und Leben
Hat ein schönes Gleichgewicht
Die Natur gegeben.

Diese Tanne grünbelaubt
Hielt im Winter Dauer;
Diese Buche grünberaubt
Hatt' im Winter Trauer.

Beide traf des Beiles Schlag,
Tanne liegt danieder,
Buche trieb am Frühlingstag
Aus der Wurzel wieder.

Die Wolke.

An der Birke Stamm gelehnt,
Sah ich ihn sich biegen,
Und die Wolke weißgedehnt
Ueber ihm sich wiegen;
Hin mit ihr zu fliegen
Hab' ich mich empor gesehnt.

Lieblich steuerst du dein Bort,
Wolke, Götterbote,
Angehaucht von Morgenrot,
Und vom Abendrote;
Stände zu Gebote
Mir dein Zaubermachtgebot!

Dich verwandelnd wie ein Traum,
Füllest du die Leere
Mit Gestalt, den Himmelsraum
Bald mit Schlacht und Heere,
Bald im blauen Meere
Ragst du Fels, und stiebst du Schaum.

Was die Seele wünschen mag,
Zeigest du im Bilde,
Vor der Sonn' am heißen Tag
Dienest du zum Schilde,
Und von deiner Milde
Bettelt Thau der Frühlingshag.

Naturkunst.

Von deinen ew'gen Formen,
Den reinen Schönheitsnormen
Laß lernen mich, Natur!
Du bauest fest und sicher
In unveränderlicher
Gestalt die gleichen immer nur.

Gewächs' in deinem Garten
Sind lauter Dichtungsarten,
Ein reicher Ueberschwang,
Die nie sich störend mischen,
Doch sind nicht zwei, dazwischen
Nicht wär' ein schöner Uebergang.

Das Vogelschießen.

Dieweil sie heut den Vogel schießen,
Der hölzern auf der Stange sitzt,
Geh' ich im Walde zu genießen,
Voll Vögel, leer von Menschen itzt,
Wo selbst kein Vogelfänger schnitzt
Die Dohne, drin ein Vogel hange,
Denn er auch ist vom Vogelfange
Gegangen heut zur Vogelstange.

Ihr Vögel, singet ohne Trauer
Nun eure Lieder wohlgemut,
Laßt euch den hölzernen nicht dauern,
Was ihm ein Schuß zu Leide thut;
Er hat, wie ihr, nicht Fleisch und Blut.
Vor mir auch sei kein Vogel bange;
Ihr seht, ich bin zum Vogelsange
Gekommen, nicht zum Vogelfange.

Wenn aber euch die Neugier plaget,
(Mich, liebe Vögel, plagt sie nicht)
Flieg' euer einer, der das waget,
Und bring' uns andern hier Bericht,
Was bei den Leuten dort geschicht,
Sing' ers mit lautem Vogelsange,
Wieviel noch an der Vogelstange
Vom abgeschossnen Vogel hange.

Festfreude.

Mit Herz und Munde danken heut
Dem Himmel alle Gäste
Und Wirthe, der ein Wetter beut,
Erwünscht zum Maienfeste;
Sie gehn zur Kirche, wo sie nun
Den guten Vorsatz fassen,
Sich selbst und andern wohlzuthun,
Und wohlthun sich zu lassen.

Nun thut sich auf ein weites Feld,
Und füllet sich mit Leben:
Die freut es einzunehmen Geld,
Die freut es auszugeben.
Der ißt und trinkt, und jener beut
Zu trinken und zu essen;
Und wer sich nicht am Tanz erfreut,
Geigt auf zum Tanz indessen.

Sogar die alte Bettlerinn,
Die weder tanzt noch geiget,
Hat heute mit vergnügtem Sinn
Mir ihre Lust bezeiget,
Daß sich zum schöngewordnen Tag
Die Fremden eingefunden,
Von denen sie erbetteln mag
Mehr als von heim'schen Kunden.

Die gestellten Gäste.

Sagt nicht bei eurem Feste,
Daß ich die Zahl der Gäste
Nicht mehr', ich mehre sie
Mit einem ganzen Haufen,
Seht meine Kinder laufen,
Zum Feste stell' ich die.

Geht, mengt euch in die Menge,
Und drängt euch durchs Gedränge,
Und führt um Plätze Kampf!
Seht Bär und Affe klettern,
Hört Büchs' und Böller schmettern,
Schluckt Staub und Bratwurstdampf!

Seht um Betrunkne sinken,
Und hütet euch zu trinken,
Kommt Abends heim nach Brauch;
Sagt mir, wie's euch gefallen?
Gewis gefiel's euch allen,
Und so gefiel mir's auch.

Maientanz.

Blühende Frauen,
Lasset euch schauen
Frölich im Tanze
Unter dem Kranze!
Tanzet zu zweien
Unter Schalmeien,
Tanzet am Reihen
Frölich im Maien!

Prüfende Kenner,
Kommet, ihr Männer,
Sehet die klaren
Bilder sich paaren,
Tanzen zu zweien
Unter Schalmeien,
Tanzen am Reihen
Frölich im Maien!

Freut euch, ihr alten,
Junger Gestalten!
Wie ihr gesprungen,
Springen die jungen,
Tanzen zu zweien
Unter Schalmeien,
Tanzen am Reihen
Frölich im Maien.

Junge und schöne
Töchter und Söhne,
Enkel nicht minder
Reizend als Kinder,
Tanzen zu zweien
Unter Schalmeien,
Tanzen am Reihen
Frölich im Maien.

Junges Gelichter,
Ihr nicht seid Richter;
Jünglinge, wählet,
Eh es euch fehlet,
Tanzet zu zweien
Unter Schalmeien,
Tanzet am Reihen
Frölich im Maien!

Thermometer und Barometer.

Barometer! sprach der Thermometer,
Schäme dich vor meiner Treue!
Kält' und Wärme zeig' ich an in stäter
Gegenwart, du aber ohne Scheue
Lügest, früh und später
Witterungsprofete, stets aufs neue.

Thermometer! sprach der Barometer,
Was hilft Menschen deine Treue?
Ob es kalt, ob warm, weiß Kunz und Peter,
Streckt er aus dem Fenster ohne Scheue
Nur die Nas'; ich aber freue
Jung und Alt. Seht! in die Höhe geht er!
Rufen sie, und hoffen Himmelbläue.

Die vierte Bitte.

Heut las ich ein tatarisches Vater unser,
Darin hat mir vor allen
Die vierte Bitte gefallen,
Die war gedolmetscht: Gib uns unser
Tägliches Butterbrot.
Ein wahrhaft kindliches Lallen!
Nicht übel thäten
Auch meine Kindlein, zu beten: Gib uns unser
Tägliches Zuckerbrot!
Und ists nicht so mit uns allen,
Wenn wir hintreten
Und beten

Um unser tägliches Brot?
Wenn wirs auch nicht so in Kürze
Vollbringen;
Wie manche Zuthat und Würze
Bedingen
Wir uns zum täglichen Brot!

Mancherlei.

Manches mach' ich auch wie andre,
Manches macht' ein andrer Mann
Besser, aber manches mach' ich,
Was kein andrer machen kann.

Unbedeutendes.

Von Unbedeutenden bedeutet
Bedeutendes nicht viel;
Viel von Bedeutenden bedeutet
Ein unbedeutend Spiel.

Brief.

Lieber junger gelehrter Freund! unmöglich,
Rein unmöglich in diesen Maientagen
Ist mir, was du begehrest, auszulegen
Dein dreizüngiges, mir ins Haus gesandtes,
Morgenländisches Ungeheur, hebräisch
Vorn, arabisch in jedes Verses Mitte,
Und chaldäisch am Ende. Jetzo reden
Vögel, Blumen und Lichter, Lüft' und Quellen
Paradiesisches Deutsch mit mir, und lassen
Mich kein anderes Wort verstehn. Doch willst du
Warten bis zum November hin, wo wieder
Meine Philologie der Poesie ob=
siegt, wie Nebel dem Sonnenschein, und neu ob=
liegt der Dichter dem Uebersetzerhandwerk;
Will ich dann mich versuchen an dem Drachen,
Den dreisprachigen Räthselmund ihm lösend —
Ob ich gleich schon auf Einen Blick (denn mehr als
Einen that ich nicht hin) soviel erkannte,
Daß er schwerlich in seinem Rachen führet
Ein gediegenes Gold, das aus den Zähnen
Ihm zu reißen die Mühe wird verlohnen.

An einen Ueberschwänglichen.

Das ist über meinem Horizonte;
Junger Aar, Gott stärke deinen Flug!
In der Sfäre, wo ich längst mich sonnte,
Hab' ich Raum und hab' ich Licht genug.

Nicht nach unerhörten Wunderdingen
Lüstet mich; doch, was du dort gewannst
Göttliches, hernieder magst du's bringen,
Wenn du's menschlich nah mir bringen kannst.

Aber wenn in himmlischer Versenkung
Dir der Sinn vergeht, wo blieb' er mir?
Laß mir meine sinnliche Beschränkung,
Und das Schrankenlose lass' ich dir.

Alle suchen wir uns abzufinden
Mit dem Höchsten, das uns ferne steht;
Doch nicht jeder will im Licht erblinden,
Manchem gnügts daß er im Lichte geht.

Gehn will ich in diesem Licht und wallen,
Und mir folge, wem mein Gang gefällt!
Schön sind meiner Frühlingswälder Hallen,
Erde grün von Himmelblau erhellt.

Vertrauen.

Das Heilige, womit sich lange
Mein Herz getröstet, wollen sie
Gebrauchen, mir zu machen bange;
Gelingen mög' es ihnen nie!

Zerrissen wie sie sind und waren,
So säh'n sie jeden gern zerfetzt.
Ei laß sie auseinander fahren,
Und bleib du selber unzersetzt!

Mit Zittern laß die Knecht' und Zagen
Sich krümmen vor des Herren Thron,
Und wag's die Augen aufzuschlagen
Zu deines Vaters Aug', o Sohn!

Der Buchfink und die Nachtigall.

Der Buchfink auf der Buche
Hat einen bessern Schall
Als du mit deinem Buche,
Gelehrte Nachtigall.

Aus deinem Notenbuche
Zu singen macht dir Noth;
Er singt auf grüner Buche
Im Früh= und Abendroth.

Du singst aus trocknem Buche,
Er singts vom frischen Blatt;
Er singt im Laub der Buche,
Und du im Staub der Stadt.

Ein Flegel.

Ein Flegel ist mir ins Haus gekommen,
Hat auf mein Soffa sich hingedehnt,
Sich gereckt, und mich angegähnt,
Und ich habs ihm nicht übel genommen.

Ich freute mich selbst der werthen Bekanntschaft,
Beim Abschied, hergebrachterweise;
Wie wenig ich fühlte Herzverwandtschaft,
Ließ ich ihn auch nicht merken leise.

Nun geht der Mensch, und ungescheut
Recensirt er mich vornehm und scharf;
Der rechte Lohn, den er mir beut,
Darüber ich nicht klagen darf!
Aber es hat mich doch gereut,
Daß ich ihn nicht von der Treppe warf.

Im Mondschein.

Aus der Fern' ist schön die Welt,
Werth daß sie gefalle,
Wie der Mond mir wohlgefällt,
Unter dem ich walle.

Ob er näher auch besehn
Mir so wohl gefiele;
Da die Probe nicht bestehn
Mondgesichter viele!

Darum sieh nur zu genau
Dir nichts an im Leben.
Auch der kahle Berg ist blau,
Fern von Duft umgeben.

Doppelglanz.

Wenn hell aus dem Gemüt
Ein Lenz von innen blüht,
Und hell von außen blüht
Ein Lenz in dein Gemüt;
So zwischen beiden Lenzen,
Die lieblich sich ergänzen,
Mag schön die Welt dir glänzen.

Du saugest Sonnenschein
In deine Seele rein,
Und aus dem Auge rein
Verströmst du Mondenschein:
So zwischen beiden Scheinen,
Die sich in dir vereinen,
Mag schön die Welt dir scheinen.

Unterm Einschlafen.

Sei zufrieden
Mit dem Theile,
Wenn der Sommer dir beschieden
Gutes Wetter eine kleine Weile.

Sei zufrieden
Mit dem Heile,
Wenn das Leben dir beschieden
Glück und Wohlseyn eine kleine Weile.

Sei zufrieden
Mit dem Theile!
Alles Gute ist beschieden
Dieser Welt auf eine kleine Weile.

Der eigene Garten.

Wenn ich hätt' einen eignen Garten,
Ich würd' ihn so eifersüchtig warten,
Mir wäre jedes Blättlein werth,
Niemand dürft' eine Blume rupfen,
Niemand an einem Gräschen zupfen;
Drum ist kein Garten mir beschert.

Stiefmütterlich.

Wenn ich wart' auf einen Brief,
Und den Briefpostboten sehe,
Der durchs Gässlein steuert schief,
Wo ich an dem Fenster stehe,
Fehlt es wenig daß ich rief,
Ob er denn zu mir nicht gehe?
Und wenn er vorüber lief,
Ruf' ich: Böses Glück, o Wehe,
Wie behandelst du mich stief,
Nicht als Kind aus rechter Ehe!

Abfertigung.

Gibst du doch, wenn jemand fragt,
Antwort, ohne lang dich zu bedenken!
Denn das beste wird gesagt,
Wie's der Augenblick mag schenken.
Also auch an jedem Tage,
Wann dir so ein Brief einlief,
Sieh den Brief
An für eine Frage;
Fertige, daß er nicht lang dich plage,
Flugs ihn mit der Antwort ab,
Wie der Augenblick sie gab!

Der Schmuck der Freundin.

Mit Smaragden und Safieren
Soll sich meine Freundin zieren;
Meine Freundin, die Natur,
Trägt Smaragd und Safier nur.

Wieder wie in ersten Tagen
Seh' ich ihren Schmuck sie tragen;
Meine Freundin, die Natur,
Schmückt den Himmel, schmückt die Flur.

Frühlingsgrün und Himmelbläue,
Liebeshoffnung, Liebestreue;
Meine Freundin, die Natur,
Trägt die beiden rein und pur.

Ueberwundene Scheue.

Das junge Grün unschuldig
Hat es mir angethan,
Ich möchte nicht unhuldig
Ihm mit den Händen nahn,
Ich möchte nicht es pflücken
Um mich damit zu schmücken;
Ich seh' es mit Entzücken
Nur immer wieder an.

Die Scheue wird vergessen,
Wann erst mit scharfem Zahn
Am Laube Raupen fressen,
Und Käfer nagen dran;
Wenn die sich vollauf nehmen,
Warum sollt' ich mich schämen?
Ich will, laßts euch nicht grämen,
Auch nehmen was ich kan.

Der wohlverbrachte Tag.

Nach wohlverbrachtem Tag
Wie lieblich ist der Abend!
Wohl ist verbracht der Tag,
Darum ich feiern mag,
In Frieden ihn begrabend.
Wie sonnig war der Hag,
Wo ich im Schatten lag!

Wie war der Fruchtertrag
Der Frühlingsblüten labend!
Nach wohlverbrachtem Tag
Wie lieblich ist der Abend!

Maienmilde.

Alles stimmt der Mai zur Milde,
Luft und Wasser, Licht und Schall.
Weichlich duftets im Gefilde,
Schmelzend lockt die Nachtigall.

Selbst der strenge Bußeprediger
Aendert seinen Ton im Mai,
Läßt uns fühlen, daß ein gnädiger
Gott ob uns im Himmel sei.

Frühhauch.

Früh am Tag ists schön,
Frühsonn' auf den Höhn;
Früh ists schön im Leben,
Frühster Liebe Beben.
Früh ists schön im Jahr,
Frühling immerdar,
Frühling auch am Abend
Wie im Frühhauch labend;
Und mein Spätherbst auch
Fühlt den Frühlingshauch.

Frühling, Freud' und Friede.

Entspringen muß der Freude Quell
In deinem eignen Herzen;
Doch scheint mir nicht der Himmel hell,
So dunkeln meine Kerzen.
Und auch die Menschen müßen sich
Und mich in Ruhe lassen;
Allein nicht freuen kann ich mich,
Wo all' einander hassen.
Frühling, Freud' und Frieden,
Wo die ungeschieden,
Da ists schön hienieden.

Der Frühling kam vom Paradies,
Und suchte Freud' und Liebe,
Die er zurück auf Erden ließ;
Nicht wußt' er, wo die bliebe.
Die Liebe war, die Freud' entflohn,
Was helfen nun die Kränze?
Weltfriede, sitz auf deinem Thron,
Damit Weltfrühling lenze!
Frühling, Freud' und Frieden,
Wo die ungeschieden,
Da ists schön hienieden.

O Welt, der Fried' ist auf dem Thron,
Fest gründ' er seine Quadern!
Doch wo nicht Feindeswaffen drohn,
Da werden Freunde hadern.
O lösch' in Paradiesesthau
Der Herzen ird'sches Feuer,
Und mach' uns neugrün wie die Au,

O Frühling, Welterneuer!
Frühling, Freud' und Frieden,
Wo die ungeschieden,
Da ists schön hienieden.

Gruß.

Die Blumen werf' ich in den Fluß,
Und Niemand fischt sie auf.
Ins Weite schick' ich einen Gruß,
Wer gibt mir Antwort drauf?

Neugeboren.

Vor neunundvierzig Jahren lag
ich heute neugeboren,
Und neuen Dank zum alten sag'
ich heute neugeboren.
Die Welt ist neugeboren mir,
geboren neu der Welt ich;
So sag' am schönsten Maientag
ich heute neugeboren.

Der Feiertag.

Ich habe manchen Feiertag
Im Herzen vorgefeiert;
Wer weiß, wann er nun kommen mag,
Kommt er vielleicht verschleiert!
Drum feir' ihn in Gedanken vor,
Wann dir am Himmel hängt kein Flor;
Und loschen seine Kerzen,
So feir' ihn nach im Herzen!

Weg und Ziel.

Weil das Ziel erfreulich ist,
Hat michs nicht gerühret,
Daß der Weg abscheulich ist,
Der zum Ziele führet.

Aber danken wollt' ich dir,
Glück, wenn dir's gefiele,
Gäbst du schöne Wege mir
Auch zum schönen Ziele!

Der Goldlack.

Der Goldlack blüht immer höher hinan,
Bis ers nicht höher kann treiben;
Und wo er sein Oberstes aufgethan,
Dabei muß er stehen bleiben.

Doch selten hat ers so weit gebracht,
In seines Emporblühns Mitten
Hat ihn meistens mit Vorbedacht
Der Gärtner abgeschnitten.

Entfaltung.

Alles ist im Keim enthalten,
Alles Wachsthum ein Entfalten,
Leises Auseinanderrücken,
Daß sich einzeln könne schmücken,
Was zusammen war geschoben;
Wie am Stengel stets nach oben
Blüt' um Blüte rücket weiter,
Sieh es an, und lern so heiter
Zu entwickeln, zu entfalten,
Was im Herzen ist enthalten.

Einladung.

Wenn ihr wollt zum Maienfeste
Laden Gäste,
Ladet lang zuvor nicht ein!
Heut auf heute! denn verborgen
Ists, ob morgen
Wird ein Fest zu feiern seyn.

Lenzschauer.

Weißt du, wo gelind
Uebergeht der Wind,
Lieblich ist der Schauer,
Sanft des Herzens Trauer?
An der Kirchhofmauer,
Wo die beiden Kind
Hingelegt dir sind.

Wo der Wind sich legt,
Wo kein Sturm sich regt,
Seid ihr hingebettet;
Wo die Flut sich glättet,
Seid ihr hingerettet,
Die, von Ruh umhegt,
Keine Wellen schlägt.

Wenn der Frühling mild
Streuet im Gefild
Primeln und Violen,
Möcht' ich her euch holen;
Heute lauscht verstohlen
Hinterm dichtem Schild!
Denn hier bläst es wild.

Lenzgebrauch.

Hui, wie ist dein Odem kalt,
Der mir gestern war so lau;
Pfui, wie wehts vom Munde bald
Dir so sanft und bald so rauh!

Nicht ein schwaches Menschenkind
Schelt' ich mehr, o Maienwind,
Da du selber so geschwind
Wechselst lind und ungelind.

Auch auf dich ist kein Verlaß,
Wie auf Menschensinn und Mut;
Stündlich wechselt Lieb' und Haß,
Augenblicklich Bös und Gut.
Dulden muß der Blütenstrauch,
Wie ob ihm ergeht der Hauch;
Ei, in diesen Lenzgebrauch
Lern, o Herz, dich finden auch!

Aufgegebene Endreime.

Auf dem Berg ein Baum steht astlos,
Auf dem Meer ein Schiff geht mastlos.
Zwischen Berg und Meere lieget
Ein verlaßnes Gasthaus gastlos.
Zwischen Gasthaus, Meer und Berge
Schweift ein irrer Wandrer rastlos.
Baum des Lebens, deine Krone
Welke! denn dein Stamm ist bastlos.
Ei, wenn du der Lust verlustig
Giengest, bist du auch der Last los.

Mailieder.

Drittes Buch.

Auferstehn.

Von Ostern an, wo erst die Kunde scholl
von Auferstehn,
Bis Pfingsten, sind die sieben Wochen voll
von Auferstehn.

In Lüften ist ein Auferstehungshauch,
der Todtes weckt,
Und jede Knosp' am Blütenstrauche schwoll
von Auferstehn.

Aus Wolken lacht des Geistes Blitz, und schmelzt
in Thränenlust
Den Himmel bei des Donnertons Geroll
von Auferstehn.

In meiner Brust von Auferstehung quillt
ein Feuerstrom,
Wie jeder Bach der Schöpfung überquoll
von Auferstehn.

In mir ist auferstanden Lebenslust
und Todesmut,
Und Lenzgesang, der siegreich tönen soll
von Auferstehn.

Der Vorläufer.

Der April geht her vorm Maien
Als Vorläufer,
Wie der Täufer,
Den, der kommt, zu profezeien.

In der Wüste, halb mit Grimme,
Halb mit Schmeicheln, ruft die Stimme:
Bahnet ihm die Wege,
Schmückt ihm das Gehege!

Ich im rauhen Fell der wilde,
Er im Himmelsglanz der milde;
Ich bins, der mit Flut betraufet,
Er, der mit dem Geist euch taufet,
Freut euch, Erdgefilde!

Der April an den Mai.

Der April zum Maien sprach:
Komm nun! alle sind sie wach,
Die ich aufgewecket.
Alle, die bedecket
Todesschlummer, rüttelt' ich,
Und sie warten nun auf dich;
Gib, was ich versprochen,
Ihrem Herzenspochen.

Gib dem Himmel Himmelblau
Zum Gewand, und Grün der Au,
Und laß Thaujuwelen
Nicht den Blumen fehlen.
Gib zu trinken jedem Gras
Deines Weins ein volles Glas,
Nester gib und Schatten
Allen Vögelgatten,
Einen Blütenkranz dem Baum,
Und dem Dichter einen Traum,
Daß ihm Jugend wieder
Bringen seine Lieder!

Schöne Maiennacht.

Schöne Maiennacht,
Wo die Liebe wacht!
Aus der dunkeln Ferne
Blinken helle Sterne
Und des Mondes Pracht.

Schöne Maiennacht,
Wo die Liebe wacht!
Knospen still verborgen
Schwellen, die auf morgen
Sind zu blühn bedacht.

Schöne Maiennacht,
Wo die Liebe wacht!
Schöne Augen schließen
Sich, um aufzusprießen
Morgens hell erwacht.

Schöne Maiennacht,
Wo die Liebe wacht!
Von Gesang verschönet,
Der im Dunkeln tönet,
Schlafenden gebracht.

Neuer Mut.

Ein Tröpflein Himmelsflut,
Geträufelt in mein Blut,
Belebte meinen Mut,

Erweckte meine Funken,
Und hob, von Wonne trunken,
Mein Haupt, das war gesunken.

Wie dort am Fensterrand
Das Blumenstöckchen stand,
Und litt vom Sonnenbrand;

Welk hiengen seine Glieder,
Zur Wurzel tränkt' ichs nieder,
Da hobs sein Köpfchen wieder.

Was der Dichter braucht.

Was der Dichter brauchet,
Nehm' er aus dir nur,
Ganz in dich getauchet,
Schöpf' er, o Natur!

Du in schöner Hülle
Birgst die tiefe Fülle;
Du bist das Gedicht,
Dem kein Reiz gebricht.

Alles ist vollkommen
Schön an seinem Ort,
Hier die zarten frommen,
Wildes herbes dort,
Alles wohlverbunden
Wird von dem empfunden,
Dem's zu sehn gelang
Den Zusammenhang.

Einzle Blumen pflück' ich
Da und dort heraus,
Kranzgewinde schmück' ich
Oder einen Straus.
Du bist All und Eines,
Groß ist auch dein Kleines,
Leib ein jedes Glied,
Und der Ton ein Lied.

Frühlingsgeister.

Göttliche Gedanken,
Selige Gefühle
Fühl' ich mich umwanken
Hier in dieser Kühle;

Von den lichten Zinnen
Steigen sie hernieder,
Leiber zu gewinnen,
Frühlingsduft'ge Glieder.

Dieser wird zur Blume,
Der zum Schmetterlinge,
Wie um Heiligthume
Schwebet Engelschwinge.
Einer wird ein Säuseln,
Einer wird ein Rauschen,
Dort die Flut zu kräuseln,
Hier im Laub zu lauschen.

Mich mit leisen Chören
Wiegen sie in Träume,
Geben mir zu hören
Kunden andrer Räume,
Daß wir einst beisammen
Waren dort im Garten,
Welchem wir entstammen,
Welchen wir erwarten.

Einmal Eins.

Wann erst die Nacht der erste Sonnenstral
Gebrochen hat, ist hell bald Berg und Thal;
Wann erst der Lenz das erste Grün erschloß,
Ist bald kein Rain mehr nackt, kein Zweig mehr kahl.
Wenn erst in dir die Liebe Platz ergriff,
Bleibt, dich ihr zu entziehn, dir keine Wahl.

Hast du ihr erst ein einzig Wort geglaubt,
So glaubst du ihr bald alles alzumal.
Man sagt: B sagen muß, wer A gesagt,
Und Einmal Eins umfaßt die ganze Zahl.

Zwischen Welt und Einsamkeit.

Zwischen Welt und Einsamkeit
Ist das rechte Leben;
Nicht zu nah und nicht zu weit
Will ich mich begeben.

In der Straßen lautem Drang
Find' ich mich zu blöde,
Aber einen Schauer bang
Fühl' ich in der Oede.

Lieblich ist es, wo ich seh
Ferne Hütten rauchen,
Ins Gefühl der Gottesnäh
Schweigend mich zu tauchen.

Der Widerspruch.

Zufrieden seyn und klagen ist ein Widerspruch,
Getrost seyn und verzagen ist ein Widerspruch.
Uneinig seyn und einig ist nicht einerlei,
Sich zanken und vertragen ist ein Widerspruch.

In Flucht zu schlagen einen Feind, und von dem Feind
Zu seyn in Flucht geschlagen, ist ein Widerspruch.
Zu suchen und zu meiden Eins zu gleicher Zeit,
Zu fliehn und nachzujagen ist ein Widerspruch.
Zu predigen für taube Ohren ist verkehrt,
Und stummen Mund zu fragen ist ein Widerspruch.
Sich weise dünken, und unwissend wissen sich,
Reich, und an Brocken nagen, ist ein Widerspruch.
Die Königskrone tragen und den Bettelstab,
Sich härmen und behagen, ist ein Widerspruch.
Doch Stab und Krone trägt mein Herz; und was es härmt,
Und was ihm mag behagen, ist ein Widerspruch.
Unwissend weiß mein Herz, und weise dünkt es sich;
Mein Herz, ich muß es sagen, ist ein Widerspruch.
Ich pred'ge tauben Ohren, frage stummen Mund;
Mein Herz mit seinen Plagen ist ein Widerspruch.
Ich such' und meide, flieh' und jag', es schlägt mein Herz,
Mein Herz mit seinem Schlagen ist ein Widerspruch.
Uneinig ists und einig, und verträgt nur Zank;
Mein Herz und sein Betragen ist ein Widerspruch.
Zufrieden ists, und klagt, getrost, und zagt; mein Herz
In diesen Frühlingstagen ist ein Widerspruch.

Die Leidenschaften.

Wer Leidenschaften schildern will,
Muß drinnen seyn zugleich und draußen;
In deinem Herzen sei's fein still,
Und hör' um dich den Sturmwind brausen.

Mai im Mai.

Der liebe Freund willkommen sei,
Wannimmerauch er komm' herbei,
Sein Kommen ist ein Blütenmai;
Und kommt er selbst im Mai herbei,
So kommt ein Mai im andern Mai,
So kommen zusammen der Maie zwei.

Uebernehmung.

Wie die Jugend beim Trinkgelag
Mehr trinkt als sie mag
Vertragen,
Und wüst und öd' auf den andern Tag
Sich macht den Kopf und den Magen;
So übernahm sich der Frühlingstag,
Der gestern zechend im grünen Hag
Auf Blumen lag;
Ausmachte das Fest mit einem Schlag
Der himmlische Wolkenhammer,
Nun hat der arme Lenz den Katzenjammer,
Traurig piepet die Ammer
In ihrem Nest, und ich in meiner Kammer.

Begränzung.

Möchtest du mit ew'gem Lenze
Doch die Schöpfung schmücken,
Und durch deine Musentänze
Ganz die Welt entzücken.
Schönes auch hat seine Gränze,
Die sich nicht läßt rücken.
Mögen einzle Frühlingsglänze
Flüchtig dich beglücken,
Und dein Lied geliebte Kränze
Manchem Haupt aufdrücken!

Die Wahnbilder.

Von Wahnbildern dreierlei
Mußt du dich befreien;
Wirst du nicht von diesen frei,
Kannst du nicht gedeihen.
Denke nicht, im Blütenmai
Dürf' es niemals schneien,
Nie der Lüfte Schmeichelei
Rauher Sturm entweihen,
Und in Pöbels Lobgeschrei
Nie der Tadel schreien.

Verschiedene Bahnen.

Ihr möchtet gern in allen Breiten
Die Welt mit Eisen überbrücken,
Um windschnell drüber hin zu gleiten
Alswie ein Schiff auf Meeresrücken.
Ich aber möcht' in allen Weiten
Die Welt mit Rosenhecken schmücken,
Fußwandelnd langsam durchzuschreiten,
Und überall nach Lust zu pflücken.

Auf nichts zu rechnen.

Rechne niemals auf ein Glück!
Oft ja bleibt im Garten
Das Erwartete zurück
Hinter dem Erwarten.

Wenn darauf du rechnest nicht,
Wirds von freien Stücken
Kommen, und wie Sonnenlicht
Doppelt dich beglücken.

Schiffahrt.

Wie ein Schifflein auf dem Meer,
Schwebt das Leben überm Tod,
Oben, unten, rings umher
Von Gefahren stets umdroht.

Eine schwache Breterwand
Trennet dich von deinem Grab;
Eines Hauches Unbestand
Wiegt dich schaukelnd auf und ab.

Seien Lüfte nochso klar,
Sei die Tiefe nochso still;
In Gefahr ist immerdar,
Wer durchs Leben schiffen will.

Das verdorbene Fest.

Mir ist ein Fest verdorben,
Da sich's zu regnen schickt,
Doch euch ist eins erworben,
Ihr Auen, neu erquickt!

Wohlan, so ward für eines
Ein andres Fest mir nur:
Ich feire für mein kleines
Dein großes mit, Natur!

Enge und Weite.

Ein Vogel, der im Käfig schlägt,
Vom Hauch des Frühlings angeregt,
Der zu ihm dringt ins Zimmer;
Vorm Fensterbret ein frischer Straus,
Ein Blumenstock, und überm Haus
Vom Himmel blau ein Schimmer:

Wem hell der Sinn, das Herz ist rein,
Der kann damit zufrieden seyn,
Die Welt ist ihm sein Erker;
O weh dir, wenn du das nicht bist!
Und wenn die Welt ist dein, so ist
Die Welt ein weiter Kerker.

Die Arbeit.

Die angefangne Arbeit drängt zum Ende,
Alsob dort die Befriedigung sich fände;
Doch zu dem Ende kommst du schnell genung,
Und findest dort nicht die Befriedigung.
Seyn möchtest du, Behagen zu gewinnen,
Noch einmal mitten in der Arbeit drinnen;
Doch sie ist fertig, neue muß beginnen.

Selbstgefühl.

Wer nicht in Selbstgefühles guten Stunden
Den besten selber gleichzukommen glaubt,
Dem ist für böse, wo er sich empfunden
In seinen Schwächen, aller Trost geraubt.

Die alten Neuigkeiten.

Was gibt es Neues? schreien
Die Neuigkeitenschreier,
Die gakelnd profezeien
Stets ungelegte Eier,
Alsob was neu's die seien;
Ei geht mir doch zum Geier!
Um eure Gakeleien
Geb' ich nicht einen Dreier;
Stets neue Litaneien,
Und stets die alte Leier!

Nothwendig zu lesen.

Grade weil dir alle sagen,
Ganz nothwendig sei zu lesen
Dieses Büchlein, lies es nicht;
Und du siehst nach vierzehn Tagen,
Wie nothwendig es gewesen,
Wann kein Mensch davon mehr spricht.

Gesellschaft.

In Wald und Feld
Ist mir gesellt
Gesellschaft, die mehr Wechsel hat
Für mich, als die in eurer Stadt,
Denn anders ist da jedes Blatt,
Und jedes unterhält.

In Wald und Feld
Ist mir gesellt
Gesellschaft, die mich mehr zerstreut,
Die alle Tage sich erneut,
Und immer frische Gäste beut,
Als hätt' ich sie bestellt.

In Wald und Feld
Ist mir gesellt
Gesellschaft, die zu mir wol paßt,
Die Aug' in Auge still sich faßt,
Und das langweil'ge Reden haßt,
Darum sie mir gefällt.

In Wald und Feld
Ist mir bestellt
Gesellschaft, die sich froh berauscht
Im Morgenthau Gespräche tauscht,
Wo ich Geheimes oft erlauscht,
Wovon nichts weiß die Welt.

In Wald und Feld
Ist mir bestellt
Gesellschaft, die für euch ist nicht;
Denn was sie liebt, ist Luft und Licht,
Und Poesie ist was sie spricht;
Drum bleib' ich ihr gesellt.

Das Geburtstagsgeschenk.

Weil mein Töchterchen neulich zum Geburtstag
Ein Stück Kuchen bekam, der gut ihm schmeckte,
Und Spielsachen dazu, die ihm gefielen;
Nun, sooft sie was Gutes und was Neues,
Was ihr schmeckt und gefällt, bekommet wieder,
Spricht sie: Väterchen, heut ist mein Geburtstag.
Freilich, Töchterchen, heut ist dein Geburtstag.
Jeder Morgen gebiert mit Lust dich wieder
Zum Genusse des Tages, und die Welt ist
Dein Geburtstagsgeschenk, das immer neue.
Und so bleib' es dir immer, und so bleib du
Mein Geburtstagsgeschenk, das immer neue!

Tausch.

Des verstorbnen Töchterchens
Bild in meinem Zimmer,
Frische Blumen aus dem Wald
Holend, schmück' ichs immer.

Heute trat mir, als ich kam
Heim mit meinem Segen,
An der Thür mein lebendes
Töchterchen entgegen:

„Gib die Blumen, Vater, mir!“
Sollt' ich sie nicht geben?
Blumen schmücken schön den Tod,
Schöner noch das Leben.

Seh' ich doch das Töchterchen
Selbst, das ich verloren,
Schöner nur im lebenden
Wieder mir geboren!

Nicht das Bild im Zimmer wird
Minder freundlich lachen;
Mindern Vorwurf wird mir auch
Mein Gewissen machen,

Als in wilder Jugendzeit,
Da, nach einer Todten,
Ich um eine Lebende
Warb mit solchen Boten.

Blumen streuen wollt' ich zur
Stunde der Gespenster
Auf ein Grab, und streute sie
Vor ein Kammerfenster.

An die Kleingebliebenen.

Heranzualtern ist der Jugend Looß,
Und kleine Kinder wachsen mählich groß,
Dann machen sie sich von den Eltern los,
Und wiegen kannst du sie nicht mehr im Schooß.

Doch ihr, die mir geraubt ein frühes Looß,
Bleibt immer klein, nie werdet ihr mir groß,
Ihr reißt euch nie von meinem Herzen los,
Und wiegen kann ich euch wie sonst im Schooß.

Singen.

Daß Menschen trauern, klagen, statt zu singen!
Und sich mit Grillen plagen statt zu singen!
Daß sie die Stirne reiben, hinterm Ohre
Sich krau'n und Finger nagen, statt zu singen!
Im engen Zimmer statt im Freien sitzen,
Ein Zeitungsblatt aufschlagen statt zu singen!
Einander in Gesellschaft langeweilen
Und kahle Lügen sagen statt zu singen!
Im Bücherstaub, statt Blütenstaub, begraben,
Ein stumm Orakel fragen, statt zu singen!

Man sollte gar in diesen schönen Tagen
Kein Wort zu sprechen wagen, statt zu singen;
Und schämen sollt' ich mich, daß ich geschrieben
Manch Lied in diesen Tagen, statt zu singen.

Gruß und Kuß.

Einen aufgetragnen Gruß
Wird der Bote bringen,
Aber nicht mit einem Kuß
Wird es ihm gelingen;
Einen andern, als man gab,
Liefert uns der Bote ab:
Drum soll jeder seinen Kuß
Selber überbringen.

Zahlenkunde.

Erst das erste, dann das zweite,
Dann zum dritten, vierten schreite,
Und zum fünften dich bereite,
Daß es dich zum sechsten leite,
Und zum siebenten zur Seite,
Und zum achten im Geleite,

Und so weiter in die Weite,
Immer breiter in die Breite,
Heiter immer weiter schreite,
So sind hundert nicht im Streite.

Willst du eines überhupfen,
Wird das andre dir entschlupfen,
Immer wird das nächste fehlen,
Und du kannst nicht dreie zählen.

Bildung.

Die Welt glaubt man zu bilden leicht,
Und hat am Ende genug erreicht,
Wenn man vom Kampfe mit der Welt
Gebildet sich selbst zurück erhält.

Kunstfleiß.

Mit Kunstsinn und Anstelligkeit,
Und Lust zur Arbeit früh und spät,
Kommt man weit
Ohne viel Handwerksgeräte;
Wie des indischen Webers Fleiß
Schönere Blumen zu weben weiß,

Als Englands beste Maschine thäte:
Und man sieht es der Arbeit an,
Daß mehr der Menschengeist daran
Als das todte Werkzeug gethan.

Der Teppich.

Einen Teppich hab' ich erblickt,
Mit reichstem Farbenglanz gestickt,
Der eines Zimmers Boden deckte,
Darauf man vom Soffa die Füße streckte,
Daß es mein Bedauern erweckte.
Ich sprach: So tritt man mit Füßen die Werke
Der Kunst, ohne daß ein Mensch drauf merke!
Da sprach der Teppich leise:
Wie dürft' uns das verdrießen nur?
Tritt man doch gleicherweise,
Und es verdrießt nicht die Natur,
Mit Füßen den Frühlingsteppich der Flur!

Der Vorarbeiter.

Solch einen möcht' ich finden,
Der vor mir läse Bücher,
Nicht Bücher mir vorläse,
Nein, sie zuvor mir läse,
Und sagte, ob der Mühe
Werth sei sie auch zu lesen.
Doch müßte seyn ein solcher
Ganz gleich an Sinn mir selber,
Und wo ist der zu finden?

Dann möcht' ich einen finden,
Der mir Gewand und Schuhe
Vortrüge, nicht in Händen,
Nein, der an seinem Leibe
Die neuen mir abtrüge,
Daß sie nicht erst mich drückten.
Doch müßte seyn ein solcher
Ganz gleich an Wuchs mir selber,
Und wo ist der zu finden?

Doch fänd' ich einen solchen
Vorträger und Vorleser,
So wollt' ich einem Fürsten
Vorläufer und Vorreiter,
Vordenker und Vorstreiter,
Vorkauer und Vorschneider,
Und jeden Vorbereiter
Des Prunks und Vorarbeiter
Der Fürstenarbeit gönnen.

Die Bäume des Ruhmes.

Ich gieng in den Wald,
Und manichfalt
Sah ich die Bäume des Ruhmes stehn,
Die einen zehn
Bis zwanzig Jahr,
Dann schlägt die Axt eine ganze Schaar,
Einige wird sie verschonen,
Die heben stolz ihre Kronen
In Himmelsblau,
Und frisch im Thau
Sehn sie unter sich wechseln den Hau,
Gegeben zu Ehrenwächtern
Vielen Folgegeschlechtern,
Stehend wie für die Ewigkeit,
Aber es kommt auch ihre Zeit,
Da fället das Beil sie, oder
Ihren Kern frißt der Moder.

Blumen pflückend.

Hin mich bückend
Gieng ich leise
Blumen pflückend
Um im Kreise,

Die sich linde
Linde bogen
In der Winde
Sanftem Wogen.

Eine neigend
Mir entgegen,
Lächelt schweigend:
Brich meintwegen!
Eine drehte
Ihre Krone
Weg, und flehte:
O verschone!

Aber bückend
Mich danieder,
Gieng ich pflückend
Hin und wieder,
Nu um Nu, wie
Sie sich zeigten,
So die zu wie
Abgeneigten.

Das Waldgehege.

Ich hab' im Wald ein stilles Geheg,
Zwischen Berg und Thal einen Weg;
Vom Berg herein blickt die Sonne schräg,
Die Wipfel über mir säumend,
Darunter ich wandle träumend,
Den Sang der Vögel reimend.

Und wie über mir sich der Glanz verlor,
So rück' ich, und der Vöglein Chor
Rückt mit mir, aus der Tiefe hervor,
Stets weiter hinaus im Haine,
Bis wir am äußersten Raine
Singen im Abendscheine.

Der taktlose Kukuk.

Kukuk! Kukuk! Kukuk!
So immer Ruck für Ruck
Magst du es widerholen,
Dir sei der Takt empfohlen.

Wie lange hört' ich hie
Die Kukuksmelodie,
Und immer hat ihr Schallen
Von neuem mir gefallen.

Doch seit zwei Tagen schweigt
Mein Kukuk ungeneigt,
Weil ihn ein Stümper störet,
Der keinen Meister höret.

Wie Jener Kukuk ruft,
Ruft Kukukuk der Schuft,
Und aus dem Kukukstakte
Bringt ihn der abgeschmackte.

Er nimmt nicht Lehre an,
Meint, daß ers besser kann;
Sein Kukukuk, im Koller
Gerufen, tönt ihm voller.

Der Meister ungesäumt
Hat ihm das Feld geräumt;
Wo ist er hin gezogen?
Gern wär' ich mitgeflogen.

Kunstsfäre.

Eine Seele zu erfreuen,
Wenn es auch nur deine wäre,
Laß dich nicht die Kunst gereuen,
Die erfüllet diese Sfäre!
Deine Seele rein zu stimmen,
Laß sie ganz auf Wohllaut schwimmen,
Und es werden gleichgestimmte Seelen
Nicht der deinen fehlen.

Die Gartenbänke.

In diesem Garten ists bestellt
Wie in der Welt,
Wo unterzukommen schwer
Es hält.
Jährlich wächst der Besucher Heer,'
Aber die weise Gartenverwaltung
Spart die Kosten der Unterhaltung,
Und macht der Bänke minder, statt mehr.

Gestörtes Verständnis.

Manches, was ich in der Jugend ganz verstand,
Halb versteh' ich jetzt es kaum;
Und warum das? weil das blinde Zutraun schwand,
Und den Zweifeln machte Raum.

Erkannter Irrthum.

Du siehst, es gieng auch ohne das,
Was du nothwendig nanntest;
Dagegen half dir andres, was
Als unnütz du erkanntest.

Du irrtest dich; und würdest sehr
Erst irren, wenn du wolltest
Nun glauben, daß du nimmer mehr
So wieder irren solltest.

Das Lob.

Kein Tadel kränkt wie solch ein Lob,
Und sei er giftig, sei er grob,
Und ob er schnob und ob er stob
Wie Sturm und Wetter, ob ich tob'
Im Augenblick ob dem, der ihn erhob;
Kein scharfer Tadel kränkt, wie ich erprob',
Auf Dauer so wie solch ein mattes Lob,
Das dir ein kühler Freund zuschob,
Und meint noch daß er Ehrenkronen wob,
Und du ihm schuldest Dank darob.

Gott Lob!
Das ist der Dank für solches Lob!
Gott Lob,
Daß überstanden ist ein solches Lob!

Der Drosselschlag.

Der Drossel Schlag
Erinnert mich an manchen Tag,
Wo ich horchend im Walde lag,
Horchend, was wol bedeuten mag
Der Drossel Schlag.

Der Drossel Schlag
Deutete damals auf einen Tag,
Der vorwerts in duftiger Ferne lag,
Auf den zurück nun deuten mag
Der Drossel Schlag.

Vergißmeinnicht.

Vergißmeinnicht, dich sendet
Mit Gruß die Mutter mir,
Die ihre Fülle spendet,
Des Frühlings reiche Zier.
Daß sie mich wie vordessen
Auch jetzt nicht hat vergessen,
Und ihre Huld nie endet,
Das sagst du mir von ihr.

Vergißmeinnicht, ich sende
Zurück dich mit Bericht,
Dank für der Mutter Spende,
Dank für des Lebens Licht!
Ich werde wie vordessen
Der Mutter nie vergessen,
Bis all mein Denken ende,
Sag's ihr, Vergißmeinnicht!

Das Reich der Poesie.

Zwietracht ist und Kampf hienieden,
In der Poesie sei Frieden;
Darauf gründe sich ihr Reich,
Worin alle Menschen gleich,
Nicht wodurch sie sind verschieden.

Das Lachen.

O nehmt es mir nicht übel,
Wenn über euch ich lache,
Weil ich einmal muß lachen!
Ich lach', um nur zu lachen,
Selbst über mich nicht minder
Als über euch ich lache;
Und nehm' es euch nicht übel,
Daß über mich ihr lachet,
Wenn ihr nicht seid im Stande
Selbst über euch zu lachen.

Kunst und Natur.

Man sagt, uns fehle Kunst, verglichen mit den Alten;
Vielmehr, es fehlt Natur uns nur.
Kunst wußte doch aus sich die Sprache zu entfalten,
Doch borgen mußte sie Natur.

Die Kleinigkeiten.

Was mich erfreut, und was mich quält,
sind Kleinigkeiten;
Was ich besitze, was mir fehlt,
sind Kleinigkeiten.

Ihr Erdengötter, praket nicht!
die goldnen Kronen,
Ob ihr sie erbt, ob ihr sie stehlt,
sind Kleinigkeiten.

Die Minnespiele, die man spielt
mit der und jener,
Bis man mit Einer sich vermählt,
sind Kleinigkeiten.

Die täglichen Entdeckungen
der Wissenschaften
(Das beste bleibt uns doch verhehlt)
sind Kleinigkeiten.

Was ihr mit solcher Wichtigkeit
uns vom Katheder
Und von der Kanzel anempfehlt,
sind Kleinigkeiten.

Viel Wunder denken kann ich mir,
dagegen alle,
Die uns die Weltgeschicht' erzählt,
sind Kleinigkeiten.

Mit großen Dingen schwanger geht
mein Geist; indessen
Die Lieder, die er sich erwählt,
sind Kleinigkeiten.

Der Stern des Lebens.

Schönheit, Wahrheit, Güte:
Euer Leben hüte
Dieser Dreistral=Stern!
Wurzel ist die Güte,
Wahrheit ist der Kern,
Schönheit ist die Blüte;
Blühen möcht' ich gern!
Wahrheit im Gemüte
Sei mir nah und Güte,
Und der Schönheit Blüte
Nie dem Auge fern!
Schönheit, Wahrheit, Güte:
Euer Leben hüte
Dieser Dreistral=Stern!

Zu einem unterdrückten Gedichtchen.

Dnschlfchsn.

Verdruß und Aerger unterwühlt,
Die beiden laß dich nie bemeistern!
Ein rascher Zorn mag dich begeistern,
Der sei in Versen abgekühlt!

Du mußt nur nicht den Leuten zeigen,
Was Unmut über sie dir rieth!
Du gabst der Welt so manches Lied;
Behalt auch eines für dich eigen!

An die Brüder.

O haltet, liebe Kinder,
Zusammen alle Zeit,
Damit als Ueberwinder
Ihr geht aus diesem Streit!

Ihr seht, wie sie euch plagen
Und drängen hier und dort;
Ihr müßt hindurch euch schlagen,
Sonst hilft euch niemand fort.

Darum so helfet einer
Dem andern brüderlich!
Und ungestraft wagt keiner
An ein'ge Brüder sich.

Tyrannen.

Tyrannen, die sosehr nichts hassen,
Als andern Rechte zugestehn;
Wenn sie nicht anders können, lassen
Sie doch das Recht als Gnad' erflehn,
Und pflegen selbst sich so zu fassen:
Wir lassen Gnade für Recht ergehn.
Wüßten sie was sie dadurch gewannen,
Nicht thäten also die Tyrannen,
Doch also thun sie insgemein,
Nicht blos die großen Welttyrannen,
Auch viele Tyrannen winzigklein,
Schul- Haus- und andre Tyrannelein.

Verwünschung.

Dem Käfer gönn' ich gern ein Blatt,
Der Raupe gern ein Blättchen,
Und jedem Würmchen, wo es hat
Im Rosenpfühl sein Bettchen;

Wenn sie nur fein bescheiden sind,
Nicht gar zu breit sich machen:
Sonst sei des Teufels Hausgesind
Geweiht dem Höllenrachen!

Wie dieses Jahr kein Blatt sich weiß
Zu retten unterm Himmel
Vor diesem Ahrimansgeschmeiß,
Dem krimmelnden Gewimmel.

Verwünsch' ich diese Frühlingspracht,
So nehm' es euch nicht Wunder:
Komm, Herbst, und mach' in einer Nacht
Ein End all diesem Plunder!

An die Nachtigall.

Sing, o Nachtigall, du reichgestimmte,
Schmelzend weich für Seelen weichgestimmte,
Hoch für hohe, tief für tiefe, wechselnd
Immer, immer gleich für gleichgestimmte!

Der Tagvogel.

Oft hab' ich eine Nachtigall
Mich selbst genannt, doch bin ich keine;
Die Nachtigall singt nächtig all,
Ich aber sing' am Tag alleine.

Was ich nach Sonnenuntergang
Will singen, wird sogleich sich strafen;
Im Traum verfolgt mich der Gesang,
Und läßt mich gut die Nacht nicht schlafen.

Ich bin die Lerch' im Himmelssaal,
Die Schwalbe unter meinem Dache,
Verstummend mit dem Abendstral,
Daß ich im Morgenlicht erwache.

Der Dienst der Poesie.

Laß dich Poesie begleiten
Auf des Lebens rauhem Weg!
Ueber alle Schwierigkeiten
Hebet sie dich leicht hinweg.

Allem läßt sich abgewinnen
Eine Seite, wo es glänzt;
Und was kein Verstand aussinnen
Kann, hat Fantasie ergänzt.

Des Dichters Freude am Gedicht.

Erst hattest du deine Freude dran;
Nun haben sie andre Leute dran:
Das ist nun deine Freude dran.

Matthisson.

Heute
Mit Freude
Kam mir zur Hand
Von Matthisson's Gedichten der Band,
Vom Buchhändler ins Haus gesandt,
Bis zum heutigen Tage
Die dreizehnte Auflage.
So ist er doch nicht ganz vergessen,
Der hier einst hoch zu Thron gesessen;
Und so mögen, die jetzt zu Thron
Sitzen, sich trösten an Matthisson!
Wären wir alle so fleckenrein!
Stärker und tiefer dürften wir seyn.
Wie gleitet alles gemächlich
Dahin sanft oberflächlich,
So gar nicht abenteuerlich
Romantisch ungeheuerlich!
Aber einem genügsamen Sinn
Mag noch alles gefallen darinn.

Kukuks Betrug.

Heut hat der Kukuk mich betrogen,
Er musizirte so mit Macht,
Daß ich nicht merkte, wie umzogen
Der Himmel sich mit Wetternacht.

Dann, als der erste Donner rollte,
Da duckt' er in ein Grasmucknest
Sich irgendwo, ich aber trollte
Den langen Heimweg ganz durchnäßt.

Bekränzung.

Ich schäme mich, mein Alter
Mit Blumen, wie das seine
Anakreon, zu kränzen;
Doch schäm' ich vor den Augen
Mich nur der klugen Leute,
Natur, und nicht vor deinen
Nachsicht'gen liebevollen,
Und nicht vor meinen eignen.
Ich kränze mich im Walde,
Vor deinen Spiegelquellen,
In deinen Schattenhallen,
Mit deiner Blumen Fülle.

Und geh' ich heim am Abend,
So leg' ich meine Kränze
Dir schweigend hin zum Opfer,
Und deinen lieben Töchtern,
Den Nymfen, zum Gelächter.
Ich hör' im Busch ihr Rauschen,
Ich hör' im Busch ihr Lauschen,
Ihr leises Lachen hör' ich:
Sie lachen aus den Dichter,
Und er nimmt es nicht übel.

Glosse.

Sei es Wonne, sei es Plage,
Schiebt ers zu dem andern Tage.
Göthe, Faust II.

Nicht die Freude, noch die Plage,
Schiebe du zum andern Tage,
Sondern thu die beiden ab
Frisch im Nu, wie Gott sie gab.

Denn wie du sie willst verschieben,
Wird die Freude dir zerstieben;
Und die Plage, weggerückt,
Hat nur länger dich gedrückt.

Darum beide, aufgeschoben,
Sind sie gut nicht aufgehoben;
Denn die eine ist nicht mehr,
Und die andre doppelt schwer.

Pflücke Lust, eh sie verblühet,
Und thu ab, was dich bemühet,
Daß es dich nicht weiter müht;
So ist doppelt Lust entblüht.

Nicht die Freude, noch die Plage,
Schiebe du zum andern Tage,
Sondern thu die beiden ab
Frisch im Nu, wie Gott sie gab!

Das Schwabenalter.

Als ich ins Schwabenalter
Eintrat mit vierzig Jahren,
Wo der Verstand den Schwaben
Soll kommen nach dem Sprichwort;
Hofft' ich, er sollte kommen
Mir auch; wer aber nicht kam,
War der Verstand. Ich fragte:
Warum zur anberaumten
Frist bist du nicht gekommen?
Er sprach: Ei, Unverständ'ger,
Darfst du aufs Schwabenvorrecht
Anspruch als Franke machen?

So mußt' ich mich gedulden,
Zehn Jahr noch mich begnügend
Mit meinem Unverstande,
Bis an der Funfziger Grenze.
Nun hoff' ich, der Verstand wird
Verständig gnug seyn endlich,
Um auch zu mir zu kommen.
Ich denk' es ihm verständlich
Zu machen, daß es schändlich
Und unrecht wär' unendlich,
Sollt' ich als Franke längern
Vorsprung den Schwaben lassen.

Heiter.

Wenn mir heiter ist zu Mut,
Bin ich mir und andern gut,
Gönne mir und allen gern
Alles, was man gerne thut.
Gebt mir leichten Wein, der sanft
Wärme, nicht erhitz' ein Blut!
Schöne-Mädchen, lachet mir
Licht ins Herz, und keine Glut!
Sonne schein', und Frühling blüh,
Aeußre Stürm' und innre, ruht!
Heute bin ich Herr der Welt,
Und die Welt in Gottes Hut.

Dankbarkeit.

Wenn ich einmal vergesse,
Wieviel ich Dank dem Himmel
Bin für mein Leben schuldig,
Nehm' ich nur meine Lieder,
Und zähle sie, und spreche:
Undankbarer, o siehe,
Soviel sind deiner Freuden,
Als Sterne sind am Himmel,
Und Blumen auf der Wiese,
Und hier im Buche Lieder.
Davon ist auch das kleinste
Ein Denkmal einer Stunde,
In welcher du genossen
Das höchste Glück, das einem
Geschöpf der Schöpfer schenket:
Im Großen oder Kleinen
Sich schöpfrisch zu empfinden.

Aufgegebenes Lob des Abendrothes.

Das Abendroth ist schöner als das Morgenroth;
Zum ersten, weil es ist bequemer anzusehn,
Und man deswegen früh nicht aufzustehen braucht;
Zum andern, weil im Abendroth lustwandeln gehn
Die Schönen, die noch schlafen, wann der Morgen haucht;

Zum dritten, weil die Abendröthe schönen Tag,
Die Morgenröthe schlechten profezeien mag;
Zum vierten endlich, und das ist in meinem Sinn
Was gibt den Ausschlag: weil ich selbst dem Abendroth
Des Lebens näher als dem Morgenrothe bin.

Des Alters.

Das Alter ist der Jugend vorzuziehn,
Weil wol das Alter einer Jugend denkt,
Die Jugend aber denkt ans Alter nicht.
Dann ist dem Alter dieses Recht verliehn,
Daß es der Jugend straflos Neigung schenkt,
Und eifersuchtlos sie zu Kränzen flicht.
Sie brauchen nicht zu fürchten noch zu fliehn;
Und wo sie fliehn, so sieht ers ungekränkt,
Denn eine Braut sucht und verliert er nicht.

Das Ungenügende.

Dis Leben ist mit seiner Lust ein eiliges,
Mit allen seinen Freuden ein einstweiliges.
Das Gnügende zum Abschluß fehlt, und immer sucht
Zu seinem Heil der Geist ein Ew'ges, Heiliges.

Die Johannistriebe.

Ihr späten Triebe, die ihr jetzt
Die frühverdorbnen schön ersetzt,
Euch, ihr Johannistriebe,
Vergleich' ich meine Liebe.

Des Maien Blüten sind vorbei,
Und Schaden traf sie mancherlei
Von Ungewitterschlage
Und Ungezieferplage.

Nun sind die Raupen eingepuppt,
Die Käfer liegen abgeschuppt,
Und mit dem scharfen Nagel
Droht weder Frost noch Hagel.

Nun, Sommertriebe, schmückt den Baum
Mit einem neuen Frühlingstraum,
Und wiegt in sommerlicher
Luft, lind und warm, euch sicher!

Der Dorfedelmann.

Von seinem Dorf der Edelmann
Thut Unrecht, in die Stadt zu ziehn;
Wie dort den Herrn er spielen kann,
So kann er hier nicht spielen ihn.
Wer spielt nicht gern allein den Herrn?
Doch wer den Herrn allein spielt gern,
Der bleib' allein, den andern fern!

Die Rose.

Die volle Rose glüht so rein in sich beschlossen;
In Duft ist ihr Gemüt, in Licht ihr Geist ergossen.

Wer sich in sie vertieft, der sieht vollendet ganz
Die Schöpfung, und es trieft die Welt von Gottes Glanz.

Die Wiese.

Schön im blühenden Kranze des Frühlinges prangst du, o Wiese.
Blumen im Thaue der Nacht erschließest du, aber am Morgen
Kommen die Mädchen des Dorfs, sich festliche Sträuße zu pflücken.
Doch wann sommernde Sonne die Blüten gewelkt und des Grases
Halme gedorrt, sinkt freudig der blinkenden Sense dein Schmuck hin,
Und mit der Schnitterin tanzt auf geschorenem Rasen der Schnitter.
Wann alsdann dich die Winde mit frostigen Flocken verschneiten,
Denken sie dein, sooft sie mit duftiger Blume des Heues
Unter Gesang anfüllen den käuenden Kühen die Krippe.

Der Haushalt der Welt.

So tüchtig ist bestellt
Der Haushalt dieser Welt,
Daß er von keinem Stoß
So leicht zusammen fällt;
Soviel schon hielt er aus,
Daß er noch mehr aushält.

Kein Sturm und kein Orkan
Verstöret seine Bahn;
Vorüber braust es nur,
Und reget rüttelnd an;
Und ist das Leid vorbei,
So ist es wohlgethan.

Mailieder.

Viertes Buch.

Die Monatsrose.

Hoffnung ist die Monatsrose,
Deren Knospe viel verspricht,
Doch die kurze dauerlose
Flatterblüte hält es nicht.

Aber daß dich nicht gereue
Monatsrosenlebenslauf!
Hoffnung! geht doch eine neue
Knospe jeden Monat auf.

Auszuhalten.

Ist nur bei trübem Himmel
Das Herz in heitrer Stimmung,
So ists wol auszuhalten.

Und ist bei heitrem Himmel
Das Herz in trüber Stimmung,
So ists auch auszuhalten.

Doch kommt mit trübem Himmel
Zusammen trübe Stimmung,
So ists nicht auszuhalten.

Die Zeitungsblätter.

Ich nahm ein Zeitungsblatt, das brachte
Mir schmerzliche Empfindungen,
Der ganze Anhang war voll Todsanzeigen.
Ein zweites nahm ich dann, das lachte
Von ehlichen Verbindungen,
Und halb begann die Furcht in mir zu schweigen.
Ein drittes dann, das breit sich machte
Mit glücklichen Entbindungen,
Da mußt' entschieden sich die Schale neigen.
Es wechseln, dis war was ich dachte,
Die Tänzer in den Windungen
Des Tanzes ab, voll aber bleibt der Reigen.

Verschiedene Kränze.

Die Ehrentage seines Volks zu schmücken,
Die Blumen der Erinnrungen zu pflücken,
Aufs Haupt der Gegenwart den Kranz zu drücken:
Beglückt der Dichter, dem mag solches glücken.

Doch der auch nicht dis große Looß gewann,
Nur harmlos seines Hauses Feste kann
Mit seinen Tönen schmücken dann und wann,
Der Dichter auch ist ein beglückter Mann.

Auf dem Spaziergang.

O sieh doch die Gesichter an,
Die dir vorüber wallen,
Und sage nicht: Was gehts mich an?
Sie sollen dir gefallen!

Halt nur die Augen aufgethan,
Sie werden dir gefallen;
Wenn es dein Blick ergreifen kan,
Ein Menschlichs ist in allen.

In d. K.

Was im luftigen Frühlingssaal
Unter den grünen Bäumen
Bringst du mir Verse zu meiner Qual?
Ich möchte da lieber träumen.

Besser hättest du deiner Pflicht,
O Muse, dich dort entledigt,
Wo die Gesellschaft Unsinn spricht,
Oder die Langweil predigt.

2.

Und ladet jemand dich zu Gast,
Und gibt dir leckern Schmaus,
So freu dich, daß du etwas hast,
Was du nicht hast zu Haus.

Gibt er dir aber kahlen Schmaus,
Sei ein bescheidner Gast,
Und freue dich, daß du zu Haus
Selbst etwas beßres hast.

Im Vorübergehn.

Im Vorübergehn
Läßt sich manches wohl mitnehmen,
Wonach man sich müßte schämen
Eigens auszugehn.

Im Vorübergehn
Läßt sich manche Blume pflücken,
Oder, um sich nicht zu bücken,
Leichter noch besehn.

Im Vorübergehn
Läßt sich manche Aussicht loben,
Die sich würde nicht erproben
Längerm Stillestehn.

Im Vorübergehn
Läßt sich manches Bündnis schließen,
Das uns würde bald verdrießen,
Sollt' es stets bestehn.

Im Vorübergehn
Ist das Leben zu genießen;
Würd' es minder schnell verfließen,
Wär' es nicht so schön.

Im Vorübergehn
Läßt sich viel Gescheites sprechen,
Das verriethe seine Schwächen,
Näher angesehn.

Im Vorübergehn
Hab' ich dieses Wort gesprochen,
Hab' ich diesen Straus gebrochen;
Laßt es hin mir gehn!

Im Vorübergehn
Läßt sich manches wohl mitnehmen,
Wonach man sich müßte schämen
Eigens auszugehn.

Der Nashornkäfer.

Der Nashornkäfer steht dem Nashorn nach an Größe,
Und kann mit seinem Horn nicht führen solche Stöße.

Doch ist des Schöpfers Kunst an ihm nicht minder groß;
Bewundr' am Kleinen sie, und fürchte keinen Stoß!

Zur Confirmation.

Heut hast du, lieber Sohn, getrunken heil'gen Wein;
Trink ungeweihten jetzt! auch der soll heilig seyn.

Entweih, entheilig' ihn nie durch Unmäßigkeit!
Auch du bist frischer Wein; o sei mir nie entweiht!

Laß in dein lautres Blut kein unrein Tröpflein mischen,
Daß immer uns wie heut dein Anblick mög' erfrischen!

An die Schwalbe.

Schwalbe, du bist ein lieber Gast;
Suchst du in meinem Hause Rast?
Könnt' ich dein Nest dir zeigen!
Das Haus ist nicht mein eigen.

Warte nur! eben bau' ich eins,
Mir ein größeres, dir ein kleins,
Da wollen wir zwei verträglich
Zusammen seyn tagtäglich.

Hausbau.

Wie manche Kunst, man sagts nicht aus,
Muß helfen um zu baun ein Haus!
Die Kunde hab' ich erst gewonnen,
Nachdem ich eins zu baun begonnen.
Zusammen wirkt da jede Zunft,
Als ständ' am Weltbau Weltvernunft;
Und wie sie durcheinander rennen,
Scheint jeder seinen Platz zu kennen.
Wie dieser dis, und jener das,
Und jeder thut, ich weiß nicht was,
Muß ich sie nur gewähren lassen,
Und auf die Kostenzettel passen.
Wär' alles dis nicht längst erdacht,
Ich hätt' es nicht hervorgebracht,
Und hätte müßen mich begnügen
Ein Hüttendach aus Rohr zu fügen.

Die Nachknospen.

Die Bäume, die der Hagelschlag
An Haupt und Glied getroffen,
Blühn wieder wie mans wünschen mag;
Wer wagte das zu hoffen?

Verborgne Knospen lauerten
Still hinter vorgeschobnen,
Den Schaden überdauerten
Die weislich aufgehobnen.

Nun werden sie hervorgeschickt;
Und die das Feld besessen,
Die ersten, die der Sturm geknickt,
Sind über Nacht vergessen.

O Herz, du mögest wie ein Baum
In solchem Sturm dich halten!
Verlorne Knospen geben Raum
Den neuen zum Entfalten.

Gegen das Pfingsttrommeln.

Die Trommel ist ein schöner Schall,
Wenn sie zur Feldschlacht ruft,
Doch widerlich ihr Widerhall
Im Hain voll Frühlingsduft.

Hier ist kein Krieg, hier ist kein Kampf,
Nur Fried' und Ruh allein,
Nur Blütenduft, nicht Pulverdampf;
Stellt euer Trommeln ein!

Vorwürfe.

So mancher, der mir freundlich kam,
Daß ich ihn auf unfreundlich nahm,
Erfüllt mit Kummer mich und Scham.
Daß einem ich mich hold erwies,
Der mich zurück unfreundlich stieß,
Macht mir fürwahr viel minder Gram.

Für den Beifall der Welt.

Lerne bei der Welt als Schmeicheleien
Kleine Fehler anzuwenden!
Ihnen wird sie Beifall spenden,
Und dafür die Tugenden verzeihen.

Tageslitteratur.

Die Flut der Poesie wirft an den Strand
Viel bunte Steinchen, Kieß und Sand,
Darunter echte Perlen liegen.
Die Knaben Recensenten schrein:
Ein neuer Stein, ein neuer Edelstein!
Und von den Perlen wird geschwiegen.

Die Unempfänglichen.

Wer sich in dem Treiben
Dieser Welt gefangen,
Wird darin auch bleiben
Wie der Vogel hangen,
Dem die Flügel kleiben
An den Leimruthstangen;
Und was Dichter schreiben,
Und was Sänger sangen,
Wird sein Ohr nur reiben,
Nicht ans Herz gelangen,
Wie durch blinde Scheiben
Matte Lichter drangen:

Wer sich in dem Treiben
Dieser Welt gefangen,
Wird darin auch bleiben
Wie der Vogel hangen.

Gegen Eigenbesitz.

Ist doch, was du nennest dein,
Dein nur eine Weile,
Und zum grösten allgemein,
Dein zum kleinsten Theile.

Mußt du, was dich freuen kann,
Erst dein eigen nennen,
Deiner Freude kleinen Bann
Von der großen trennen?

Freue, wie am Sonnenschein,
Dich am schönen Tage
Dessen, was der Welt gemein
Dient zum Lustertrage!

Jahresmelodien.

Verstummen will die Nachtigall,
Der Kukuk nicht mehr schreien;
Doch immer haben neuen Schall
Des Jahres Melodeien.

Schon hebt die Wachtel ihren Ruf,
Und in der Fluren Stille
Uebt ihren müßigen Beruf
Die sommerliche Grille.

An den Schatten.

Wo wir dich am meisten brauchten, Schatten,
Fehlst du grad' uns, in des Mittags Schwüle,
Und freigebig bist du in der Kühle
Abends, wo wir dich nicht nöthig hatten.

Das Schöpfrad.

Das Schöpfrad hört' ich ächzen übern Fluß,
Wie einen, der sich tief im Herzen kränket,
Indes, beströmt von wiederholtem Guß,
Die Wiesen freudig lachten, die es tränket.
Was für ein Kummer nur es drücken muß?
Doch irr' ich nicht, so hör' ich, was es denket:
Die Fülle theil' ich aus und Ueberfluß,
In Arbeit rastlos Tag und Nacht geschwenket;
Die Müh ist mein, und Andrer der Genuß,
Und Niemand dankt mir, was ich ihm geschenket.
Ich schenk' es ja auch nicht, es schenkt der Fluß,
Was nur durch meinen Dienst wird fortgelenket;
Mich selber aber lenkt nach Rath und Schluß
Der Herr der Wiese, der mich hebt und senket.

Unterbrechung.

Ich hörte hier vor Tagen
Ein Finkenmännlein klagen,
Dem war noch nicht gefunden
Ein Weibchen und verbunden.
Darauf nach wenig Tagen
Hört' ich ein Pärchen schlagen,

Und in gar andern Tönen,
Den Mann mit seiner Schönen.
Dann ward es still im Neste,
Nun wurden laut die Aeste,
Es piepten schon die Jungen,
Es war noch nicht gesungen.
Bald wird auch das gelingen,
Sie werden fliegen, singen,
Nicht einsam lange klagen,
Und paarweis selber schlagen,
Bis in der Jungen Neste
Auch piepen junge Gäste.
So geht in Tag und Wochen
Das Fest ununterbrochen.
Der weite Wald würd' enge
Für Nester und Gesänge,
Wenn nicht der Winter spräche
Darein, der's unterbräche.

Feier.

Jede Woch' hat ihren Feiertag,
Jeder Tag hat seinen Feierabend.
Feire jeder, was er feiern mag!
Jedem sei sein Feierstündchen labend!

Spiel.

Warum sollt' ich nicht spielen,
Womit ich kann und mag?
Die Saiten mögt' ich spielen
Beim frölichen Gelag.
Mit Reimen will ich spielen
Und Worten, wie ich pflag.
Ihr mögt mit Blicken spielen,
Ihr Jüngern, nach Behag!
Ihr mögt mit Karten spielen,
Ihr Aeltern, nach Vertrag!
Ich will mit Blumen spielen
Am schönen Maientag.
Warum sollt' ich nicht spielen,
Womit ich kann und mag?

Der Allaufthuende.

Der dir die Augen aufgethan,
Den Morgenglanz zu schauen,
Und dir die Ohren aufgethan
Dem Frühgesang der Auen,
Den Himmel hat er aufgethan,
Dir Lust ins Herz zu thauen,

Und hat das Herz dir aufgethan
Zu freudigem Vertrauen.
Er hat den Mund dir aufgethan,
Um furchtlos ohne Grauen
Die Welt, die er dir aufgethan,
Mit Liedern zu erbauen.

Der Schöpfung Auge.

Du bist der Schöpfung Auge,
Durch das der Schöpfer will mit Lust sein Werk betrachten;
Sei tüchtig, Mensch, und tauge
Dem göttlichen Beruf, er ist nicht klein zu achten.
Den Glanz der Schöpfung sauge,
Laß dich nicht blinde Gier und Zweifelmut umnachten!
Du bist der Schöpfung Auge,
Durch das der Schöpfer will mit Lust sein Werk betrachten.

Naturbetrachtung im Regenwetter.

Wenn immer Sonne schiene,
So würd' ich wie die Biene
Um duft'ge Blüten fliegen,
Mich gleich dem Schmetterlinge
Auf farb'gen Kronen wiegen,
Nicht fragend um das dunkle Wie der Dinge.

Darum, den Geist zu segnen,
Muß es zuweilen regnen,
Damit er sich entwinde
Dem bunten Zauberkreise,
Und sich der Trieb entbinde,
Der in Vergangenheit und Zukunft reise.

Was bin ich und die vielen,
Die in der Sonne spielen,
Und sich erfreun am Scheine?
Wie kamen wir zusammen,
Und haben im Vereine
Nicht Zeit zu fragen uns, woher wir stammen?

Wir wissen wohl, es waren
Hier vor uns andre Schaaren,
Und andre stehn und warten,
Bis wir sind abgetreten,
Dann füllen sie den Garten,
Und wir sind Staub auf seinen duft'gen Beeten.

Es zeigt uns die Geschichte
In zweifelhaftem Lichte
Verschwundner Zeiten Räume,
Das Leben ist verschollen,
Gestalten einst, nun Träume
Für uns, wie wir für andre werden sollen.

Doch nur ein Tag zu nennen
Ist alles, was wir kennen,
Wovon wir Kunden lesen,
Ein Tag; und viele Tage
Sind vor dem Tag gewesen,
Von denen uns nicht einmal sagt die Sage.

Davon wird nur gesprochen
Von aufgewühlten Knochen
Vorzeit'ger Thiergeschlechte:
Die Erde pflegt die Rinde
Zu wechseln Tag und Nächte,
Daß eine Schöpfung unter neuer schwinde.

Damit wir uns nicht halten
Für ewige Gestalten,
Hat sie uns aufgehoben
Geburts- und Todtenscheine
Und der Gebilde Proben,
Die deuten uns, was sie in Zukunft meine.

Dann wird, was Menschen bauten,
Und dichteten und schauten,
Auch also seyn geschwunden
Zu einer neuen Schichte
Vermodernder Urkunden
Nicht menschlicher, nur der Naturgeschichte.

Und wann sie, einst erkaltet,
Nicht mehr sich umgestaltet,
Was tritt an ihre Stelle?
Der Himmel quillt von Sonnen,
Und jeder Sonnenwelle
Enttauchen neuer Erden Schöpfungswonnen.

Getrost! auch du bist droben
Auf ewig aufgehoben;
Genieß im Augenblicke,
Was Er dir hat gegeben,
Vor dessen Gnadenblicke
In ew'ger Gegenwart steht alles Leben.

Abendstille.

Die Schwalbe schwingt zum Abendliede
Sich auf das Stänglein unterm Dach:
Im Feld und in der Stadt ist Friede,
Fried' ist im Haus und im Gemach.

Ein Schimmer fällt vom Abendrote
Leis' in die stille Straß' herein,
Und vorm Entschlafen sagt der Bote,
Es werd' ein schöner Morgen seyn.

Wegweiser.

1.

Ein Lehrer, wenn er nicht dein volles Zutraun hat,
Was kannst du von ihm lernen?
Schlimm ist es, von des Wegeweisers Rath
Auf unbekanntem Wege sich entfernen.

2.

Ich lerne nur mit Sicherheit,
Wo ich den Lehrer selber sicher sehe;
Des Führers Zuversichtlichkeit
Macht, daß ich zuversichtlich gehe.

3.

Wer erst die Sache mehr als halb gelernt,
Mag dann von Halbgelehrten weiter lernen;
Denn wo dein Führer sich vom rechten Weg entfernt,
Kannst du vom Führer dich entfernen.

Das Erfreuliche.

Viel Wissenswerthes kannst du dir aneignen
Von solchen auch die dich verleugnen;
Erfreulich aber, bei der Fächer Trennung,
Ist gegenseit'ge Anerkennung.

Der Kulturverächter.

O der du dich so gern in die Natur
Einträumest, sprich, was ohne die Kultur,
Die so gering du achtest, wärst du nur?

Wenn dich aus der gebauten Welt verschlug
Ein Sturm, und weit ins Ungebaute trug,
Du könntest weder Acker baun noch Pflug.

Du könntest schmieden weder Axt noch Beil,
Den Bogen weder schnitzen noch den Pfeil;
Was wäre dann an der Natur dein Theil?

Sie fordert eines ganzen Menschen Kraft,
Und macht zu Schanden, was sich dünkelhaft
Nennt schöne Kunst und höh're Wissenschaft.

Die beiden sind, wo mächtige Natur
Gebändigt ist von siegender Kultur,
Des Lebens schönste, höchste Blüte nur.

Bunte Blätter.

Einst schrieb ich schwarz auf weiß,
Und schreibe nun mit Fleiß
Die allerschönsten Lettern
Auf frühlingsbunten Blättern.

Eins wie der Himmel blau,
Eins neugrün wie die Au,
Eins röthlich wie die Rose,
Mit der ich schreibend kose.

Wie blau, grün oder roth
Ein Blatt der Zufall bot,
So hab' ich es beschrieben
An Liebe, die mich lieben.

Nun geb' ich schwarz auf weiß
Das Büchlein andern preis,
Die tragen Druckerschwärzen
Statt Blumenschrift im Herzen.

Herz, was willst du weiter.

Herz, was willst du weiter?
Ist die Luft nicht heiter,
Und der Himmel blau,
Frühlingsgrün die Au?

Deine Pulse schlagen
Stürmisch nicht und jagen,
Wie die Flut im Bach,
Eitlem Schimmer nach.

Aber jung geblieben
Ist dein altes Lieben,
Und der Himmelschwung
Der Begeisterung.

Laß uns frölich bleiben,
Wie die Wellen treiben
Froh den Strom hinab
In des Meeres Grab.

Herz, was willst du weiter,
Da der Himmel heiter,
Wie in dieser Flut,
Dir im Herzen ruht!

Windstille.

Windstill ist es auf der Flut,
Windstill ists im Hage,
Windstill ist es mir zu Mut
Wie dem Frühlingstage.

Eine leise, leise Luft
Fächelt und erfrischet
Jede Blume, deren Duft
Sich in andre mischet.

Und in meinem Busen auch,
Wo der Sturm sich leget,
Fühl' ich einen Himmelshauch,
Der mich sanft beweget.

Meinen Odem möcht' ich rein
Dem der Blumen mischen,
Und wie sie so trunken seyn
Von des Thaues Frischen.

Die Blumen an ihren Pfleger.

Du trinkst und issest
Nach Herzbedünken,
Dabei vergissest
Du unser Winken,
Und nicht ermissest,
Daß wir auch trinken,
Um satt zu blinken,
Nicht matt zu sinken.
O Freund, du wissest,
Daß wir nicht essen
Zugleich wie du;
Darum statt dessen
Sollst du uns messen
Gedoppelt zu
Den Nahrungstrank,
So blühn wir Dank.

2.

Der, solang wir Blüte brachten,
Du uns gabest reichlich Trank,
Lässest uns nun trocken schmachten,
Da die letzte Knospe sank.

Gibt ein Herr in solchem Falle
Doch dem ausgedienten Hengst
Auch das Gnadenbrot im Stalle,
Den er nicht mehr reitet längst.

Und die Nachtigall im Bauer
Pfleget, der sie lieb gewann,
Wann sie Dank mit altersrauher
Kehle nicht mehr singen kann.

Und so solltest du uns pflegen,
Und zum Lohne deiner Mühn
Wollten wir, verblüht für heuer,
Dir aufs Jahr von neuem blühn;

Weil die Pflanze, wie kein Vogel,
Wie kein Thier, sich des erfreut,
Daß sie Jugend aus dem Alter,
Leben aus dem Tod erneut.

Waldhimmel.

Durch neugrünes Laub am Baum
In tiefblauen Himmelsraum
Blicken halbwach, halb im Traum,
Schönres gibts auf Erden kaum.

Eine weiße Wolke fliegt,
Die sich übern Wald hinschmiegt.
Ei, wie's nicht den Wipfel biegt,
Daß auf ihm der Himmel liegt!

Schauert übern Wald der Wind,
Neigen Zweige sich gelind;
Wann vorbei die Schauer sind,
Richten sie sich auf geschwind.

Regen rieselt, und gemach
Fängt ihn auf das Blätterdach,
Nieder kommt er nach und nach,
Droben stark, hier unten schwach.

Wieder auf der goldnen Au
Geht im Glanz die Sonnenfrau;
Grüner ist der Wald im Thau,
Und der Himmel nochso blau.

Spaziergang im Regenwetter.

„Wirst du nie die Lust verlieren?
Auch im schlechten Wetter gehst du nun spazieren?"
Soll ich wol zu Hause bleiben,
Weil heut über meine Wälder Wolken treiben?
Sinds nicht auch im schlechten Wetter
Meine Pflanzen, meine Bäume, meine Blätter?
Und vom Wetter unvertrieben
Ist mein Freund, der Kukuk, auch im Wald geblieben.
Und der Geier gehet jagen,
Und der Jäger. Und ich selbst, in frühern Tagen,
Durfte nicht dem Wetter weichen.

Einem Liebchen auf den Fluren nachzuschleichen.
Und es sind die Liebespuren
Dort noch, denen einst ich nachgieng, auf den Fluren.
Weggegangen sind die Lieben,
Doch die Liebe zu der Flur ist mir geblieben.

Bitterkeit.

Bitter wär' ich auch geworden
In der Welt voll Bitterkeit,
Doch mit lindernden Akkorden
War die Muse stets bereit.
Sauer wär' es mir geworden,
An des Liedes vollen Borden
Schöpft' ich süßes allezeit.

Nicht verbittert noch versauert,
Daß ichs nicht bin, dank' ich dir.
Wo ein scharfes Tröpfchen lauert,
Wirf es aus dem Blute mir!
Kannst du's lieblich nicht versingen,
Laß es aus in Unmut klingen,
Eh es wurm' im Herzen hier!

Lebensglück.

Sei unbethört und unverstört!
Was zu des Lebens Glück gehört,
Hat dir ein Gott gegeben;
Und was er dir nicht gab, gehört,
O glaub' es, nicht zum Leben.

Was du nicht hast, das ist die Last,
Die du nicht aufgeladen hast;
Du hast die Lust am Leben.
Sei unverstört und unbethört!
Was zu des Lebens Lust gehört,
Das hat dir Gott gegeben.

Der Stern der Hoffnung.

Ich denk': ists heut nicht gekommen,
So kommt es morgen villeicht.
Sonn' auf Sonn' ist verglommen,
Doch nicht der Stern erbleicht;
Wog' in Woge verschwommen,
Doch nicht die Hoffnung entweicht:
Ich denk': ists heut nicht gekommen,
So kommt es morgen villeicht.

Zimmerblüten.

Wenn du immer Blüten
Willst im Zimmer hüten;
Nicht zu warm, und nicht zu kalt,
Ihnen gib den Aufenthalt,
Nicht zu trocken, nicht zu naß:
So mit Fleiß ohn' Unterlaß
Mußt du immer hüten
Deine Zimmerblüten.

Deine Zimmerblüten
Mußt du immer hüten:
Stell sie aus im Sonnenschein,
Und beim Regen stell sie ein!
Aus, wenn's tröpfelnd leise fließt,
Ein, wenn's muldenweise gießt!
So im Zimmer hüten
Magst du immer Blüten.

Gnad' und Dank.

Mein Leben ist gewirkt aus lauter Gnaden,
Und zwischen ihnen schlinge sich mein Dank,
Alswie ein Rosenkranz, an dessen Faden
Still abgebetet Perl' um Perle sank.

Wie auf des Frühlingshaines Blumenpfaden
Ein Wanderer von mancher Schattenbank,
So seh' ich überall mich eingeladen
Zu Ruh und Aussicht, wo ich auf geraden
Berufes Wegen wandelt' ohne Wank:
Mein Leben ist gewirkt aus lauter Gnaden,
Und zwischen ihnen schlinge sich mein Dank!

Wie hoch die See sich bricht an Felsgestaden,
Bedeckt mit eines Schiffbruchs Trümmern schwank,
In welchem durstende Begier ertrank
Und zager Mut, mit Ueberdruß beladen;
Doch arglos auf den Fluten schwimmend baden
Singschwäne sich mit Hälsen stolz und schlank;
So schwamm ich durch die Wogen ohne Schaden,
Und zwischen ihnen sing' ich meinen Dank:
Mein Leben ist gewebt aus lauter Gnaden,
Alswie ein Rosenkranz, an dessen Faden
Still abgebetet Perl' um Perle sank.

Die Reisen.

Als ich mich auf Reisen umgetrieben,
War mein Herz daheim geblieben.
Als ich ruhn wollt' in der Heimat gerne,
Schweifte mir der Geist ins Ferne.
Jetzo, weder Geist noch Leib auf Reisen,
Darf ich erst mich glücklich preisen.

All = Liebe.

Leben und Liebe!
Was willst du mehr?
Schwellender Triebe
Das Herz nie leer.

Hell im Gefilde
Der Sonnenschein
Zittert mir milde
Ins Herz hinein.

Freudengewimmel
Und Jubellaut,
Bräutigam Himmel
Und Erde Braut.

Alles beseelt sich,
Vermählt sich zart,
Wählt sich und zählt sich
Zu seiner Art.

Eigene Flammen
In jeder Brust,
Dein ist zusammen
Die ganze Lust.

An die Natur.

Ich hätte Lust dem Bächlein nachzulaufen:
Wo laufst du hin?
Ich hätte Lust dem Lüftchen nachzuschnaufen:
Wo schnaufst du hin?

Ich möchte mich in diese Schatten hauchen:
Ihr haucht so kühl!
Mich in die Wellen mit den Fischlein tauchen:
Ihr taucht so kühl!

Dort mit dem Sonnenadler will ich fliegen
Der Sonne zu,
Und mit der Taube dort ins Nest mich schmiegen
Zur Wonneruh.

Ich fühle mich als diesen bald als jenen
Hinein in dich,
Und fühle mich in allen Wechselscenen
Allein als mich.

Ich fand, sooft ich mich in dich verloren,
Mich schöner nur:
Ich bin in dir, du bist in mir geboren,
Natur, Natur!

Der Festtag.

Ein Festtag soll dich stärken
Zu deines Werktags Werken,
Daß du an dein Geschäfte
Mitbringest frische Kräfte.
Du darfst nicht in den Freuden
Die Kräfte selbst vergeuden;
Neu sollen sie ersprießen
Aus mäßigem Genießen.

Mailieder.

Fünftes Buch.

Die Frühlingsgruft.

Höret, was der Freudenbote
Des erwachten Frühlings ruft:
Kommt heraus im Morgenrote
Zu der offnen Frühlingsgruft!

Brautbett ward des Grabes Scene,
Und der Moder Frühlingsduft;
Die erstarrte Winterthräne
Schmelzt ein Kuß der Frühlingsluft.

Kommt heraus im Morgenrote,
Hört, der Freudenbote ruft:
Auferstanden ist der Todte
Aus der offnen Frühlingsgruft.

Singvögel und Geier.

Singvöglein frißt der Geier,
Das ziemt dem großen Schreier,
Sie müßen es ertragen,
Und dürfen drum nicht klagen.
Doch sie inzwischen alle
Sind eins mit ihrem Schalle,
Und wollen unterdessen
Nicht selbst einander fressen.

Ihr aber, Musenvögel,
Befolgt nicht diese Regel.
Wenn hergebrachtermaßen
Euch Recensenten fraßen,
Das ist euch angemessen;
O wärt ihr eins indessen!
Ihr aber wollt, besessen
Von Wut, einander fressen.

Vogelnest und Menschenhaus.

Ihr Nest beschicken
Mit Reischen fein
Mit leisem Picken
Die Vögelein;
Sanft wankt im Winde,
An Wurzeln fest,
Der Baum, wo linde
Sich wiegt ihr Nest.

Im Walde schallet
Der Aexte Schlag,
Und dröhnend fallet
Ihr Bäum' im Hag,
Daraus sich Hütten
Die Menschen haun,
Die mit Zerrütten
Nur können baun.

Freude am Leben.

Hab' eine Freud' am Leben!
Hab' eine Freude dran,
Den andern auch zu geben
Freud' oder Freudenwahn.

Dann kann mit Freud' erschallen
Dein Danklied in der Nacht,
Wann du so froh mit allen
Hast deinen Tag vollbracht.

Fernste und Nächste.

Was hilfts, wenn dich die Fernsten loben,
Dein Nächster aber ist stets bereit
Dir anzuthun alles Herzeleid,
Und Niemand hats ihm verhoben!

Kreislauf und Fortschritt.

Viel tausend Jahre fuhr das Jahr
Die Schöpfung auf und nieder,
Und was im Anfang es gebar,
Gebiert es jährlich wieder.

Nicht eine Blum' auf einer Flur
Blüht anders als sie blühte,
Und Wechsel ist und Fortschritt nur
Im menschlichen Gemüte.

Nicht ein Gedank' in einem Sinn
Erneut sich gleich dem alten;
Und auf das ewig Gleiche hin
Erstreckt der Geist sein Walten:

Er macht, wo öde Wildnis war,
Ein Wohngefilde lachen;
Und nur ein Paradies nicht gar
Kann er auf Erden machen.

Bücher und Blumen.

Ein Büchlein immer
Mit auf die Flur,
Und mit ins Zimmer
Ein Stück Natur.

Doch oft, gesessen
Am Wasserfall,
Hab' ich vergessen
Das Büchlein all.

Vergessen hab' ich
Nie meinen Straus,
Und Wasser gab' ich
Ihm stets zu Haus.

Lied und Gebet.

Du lernst ein Lied, lernst ein Gebet auswendig,
Das singst und sagst du wiederholt beständig.
Ein andrer findet, wie der Geist ihm räth,
In jeder Stimmung neu, ein Lied und ein Gebet.

Die Lerche preis' ich, die empor sich schwingt,
Ihr Abendlied, ihr Morgenlied darbringt!
Es ist das alte, das sie die Natur gelehrt,
Das immer neu geboren wiederkehrt.

Eindruck und Ausdruck.

Laß auf dich etwas rechten Eindruck machen,
So wirst du schnell den rechten Ausdruck finden;
Und kannst du nur den rechten Ausdruck finden,
So wirst du schnell den rechten Eindruck machen.

Verschiedne Wirkung.

Reiner Himmel wolkenlos
Macht die Wärm' im Sommer groß,
Und den Frost im Winter.
Von des Glückes Sonnenschein
Wird der Gute gut allein,
Schlecht ein Schlechtgesinnter.

Vieldeutig.

Vieldeutig sind nicht nur
Die Bilder der Natur,
Auch von vieldeut'gem Lichte
Die Bilder der Geschichte;
Ein unerschöpfter Hort
Vieldeut'ges Räthselwort,
Das, wie man's immer wendet,
Stets neue Weisheit spendet.

An Göthe,

Widmung von Rostem und Suhrab.

Dis ist das erste Lied, das mir soweit gelungen,
Daß ich es hätte dir villeicht zu Dank gesungen.

Nun, wenn nicht dir zu Dank, zum Danke sing' ichs dir;
Ein Zeugnis des, was ich durch dich ward, bring' ichs dir.

Geworden wärst du uns Homer in bessern Zeiten;
O lebte mein Suhrab an deines Hermann Seiten!

Zu Rostem und Suhrab.

Dacht' ich Wunder, was ich hätte zu Wege gebracht,
Und hab's euch wieder nicht recht gemacht,
Da ich euch Rostem und Suhrab
Aus Fülle meines Herzens gab.
Ihr sprecht: Auf deutschen Bühnen
Was sollen die fremden Hünen?
Ich hoffte, was ich so menschlich gemacht,
Solltet ihr finden nicht ungeschlacht;

Nun aber sprech' ich kühner:
Statt meiner fremden Hünen empfehl' ich euch deutsche Hüner,
Ihr lieben Enkel von Freia,
Lest zum Eiapopeia
Hinkel, Gokel und Gakeleia!*)

Heldenleben.

Das ist des alten Heldenlebens Geist,
Daß, wie du immer ihm entfremdet seist,
Du dich ergriffen von der Herrlichkeit,
Erschüttert fühlst, erhoben und geweiht,
Zugleich erkennest, daß, wie frisch und stark,
Es gleichwol schadhaft sei im innern Mark,
Darum dem Tod verfallen rettungslos,
Doch auch im Untergang so schön und groß,
Daß so zu leben, auch um so zu sterben,
Das schönste scheint, was könn' ein Mensch erwerben.

---

*) Ein vortreffliches Märchen von Cl. Brentano, das allen Liebhabern der romantischen Poesie zu empfehlen ist.

Berufsgefühl.

Aus der Seele mir gesprochen
Ists, und macht das Herz mir pochen,
Was ein Mann, ich kenn' ihn nicht,
Heut in einer Zeitung spricht:

Daß aus seiner Stärk' und Schwäche
Nicht ein Dichter dicht' und spreche,
Sondern daß er sein Gedicht
Aus der Kraft des Volkes spricht.

Sei's gelungen mir, zu singen,
Oder mög' es noch gelingen,
Was allein zur Seele nicht,
Was euch aus der Seele spricht!

Und das sei ein Schönes, Großes,
Edles, Starkes, Schwächenloses,
Das von euerm Innern nicht
Geb' unwürdigen Bericht!

Beifall.

Mich freuts um meiner Freunde willen,
Wenn auch ein andrer lobt mein Lied.
Ob ich mich selber freu' im Stillen,
Ist was ich Freunden nie verrieth.
Und über meine Kälte klagen
Hör' einen ich, der nicht errieth,
Ob ich aus Stolz, ob aus Verzagen,
Mich höher, niedrer, angeschlagen,
Als er mirs zugewogen sieht.

Schule.

In Suhrab hab' ich dis gelernt:
Gestalt, von Grübelgeist entfernt,
Gestalt so fest wie Erz und Stein,
Durchsichtig doch kristallenrein.
Nun lern' ich, die dort Alles galt,
Hier auch verlernen die Gestalt,
Da ich das Leben dessen schreibe,
Der höher lebet als im Leibe.

Text und Noten.

Das Heer der Schrifterklärer
Macht Leichtes schwer und Schweres schwerer.
Halte dich an den einfachen Text,
Nicht was in den Noten wird geklext.

Fruchtbare Entwicklung.

In jedem Wort, wenn wirs erwägen,
liegt ein ganzes Buch,
Und manigfach ist auszulegen
der einfachste Spruch.

Viel kann aus wenig Worten lernen,
wem es ist verliehn,
Alswie du kannst aus kleinen Kernen
große Bäume ziehn.

Ausgleichung der Widersprüche.

Leicht ists Widersprüche finden,
Ist dein Witz nicht alzu seicht;
Aber eins ist nicht so leicht:
So die Glieder zu verbinden,
Daß die Widersprüche schwinden,
Und sich aus das Ganze gleicht.

Ein Wort Neander's.

Den schöpferischen, herrschend über seine Zeit
Erhabnen Geist, wie darfst du ihn aus seiner Zeit
Erklären? aus ihm selbst erkläre seine Zeit!

Historische Kritik.

Wo alle Zeugen stimmen ein,
Ist mir verdächtig der Verein;
Und wo der eine widerspricht,
Da glaub' ich allen beiden nicht.

Das rechte Wunder.

Ein rechtes Wunder, das für alle Zeiten gilt,
Muß dieses eigen haben, daß in gleicher Art,
Wie äußerlich der Wunderglauben, innerlich
Der Wunderunglaub' es sich auch aneignen kann.

Das mündliche Wort.

Des Mundes Wort
Pflanzt Leben fort,
Die Schrift ist todt;
Drum mündlich bot
Sein Lebensbrot
Der Herr der Schaar,
Die mit ihm war,
Sich's einzuprägen,
Sich's auszulegen,
So wie es heut
Im Geist erneut
Uns noch erfreut.

Goldwort und Kristallwort.

Ein Wort ist Gold,
Dem seid ihr hold,
Das seinen Werth
Hält unversehrt,
Wie man's zertheilt,
Zerschlägt, zerfeilt,
Schmelzt um und ein,
Gold bleibt es rein.

Eins ist Kristall,
Durchsichtig all,
Das dem gefällt,
Der ganz es hält;
Doch wer's zerbricht,
Dem nutzt es nicht:
Es wird ein Staub,
Des Windes Raub.

Seid ihr dem Gold
So einzig hold,
Daß gar nichts all
Euch gilt Kristall?
Laßt ihn nur ganz
In seinem Glanz,
Ein solch Gedicht
Zerlegt mir nicht!

Das Blumenstöckchen.

Ein Stöckchen heg' ich
Vor Sturm und Wind,
Im Zimmer pfleg' ich
Es warm und lind.

Es schmückt zum Lohne
Der Pfleg' und Müh
Die Blütenkrone
Mir spät und früh.

Die frischen Blätter
Sind mir ein Trost
Fürs rauhe Wetter,
Das draußen tost.

Mit jedem Flöckchen
Freut mich der Schnee,
Denn meinem Stöckchen
Thut er nicht weh.

Ja, wär' es heiter
Und Sonnenschein,
Würd' es nicht weiter
Bedürfen mein.

Es würde wollen
Im Freien blühn,
Mir Dank nicht zollen
Für mein Bemühn.

Auch selbst nicht lieben
Würd' ichs allein,
Wenn Blumen trieben
An jedem Rain.

Doch nun gesellt uns
Ein gleich Gebot,
Zusammen hält uns
So Lieb' als Noth.

Bös und Gut der Welt.

Ob diese Welt ist bös', ob gut,
Das ist die alte Frage.
So ist sie, wie dir's ist zu Mut
An gut und bösem Tage.

Darum, wenn sie dir gut erscheint,
O mache sie nicht schlimmer;
Und meine, wenn sie's böse meint,
Nur gut mit ihr es immer.

Sie ist nicht bös' und ist nicht gut,
Ist gut zugleich und böse.
Vertrau auf den, der Wunder thut,
Daß er den Zwiespalt löse!

Lebensfreudigkeit.

Weg die Sorg' um Erdennoth!
Die Zagheit ist vom Bösen.
Blick' empor ins Morgenroth,
Laß dich von Furcht erlösen.

Lerne, wenn du Gottes bist,
Gottfreudige Geberden!
Wer nicht hier schon selig ist,
Wird dort nicht selig werden.

Sehnsucht, Lieb' und Glaube.

Wie die Blume sich sehnt nach Thau,
Und die Saaten nach Regen!
Mit Sehnsucht drängt die Erdenau
Sich dem Himmel entgegen.

Die Sehnsucht nach dem Himmelslicht
Treibt in die Höh' die Bäume;
Dem Menschen genügt die Erde nicht,
Sein Herz sucht höhere Räume.

Aber zum Himmel kommst du nicht,
Zu dir muß der Himmel kommen;
Er kommt hernieder in Sonnenlicht
Und Wolkeströmen geschwommen.

Thu dich, o Herz, wie Knospen auf,
Laß dir den Schatz nicht rauben!
Vom Himmel die Perle Lieb' erkauf'
Und Edelstein den Glauben.

Nutzen der Arbeit.

Arbeiten that ich auch in Schachten,
Wo ich kein Gold entkernte,
Die aber mir den Nutzen brachten,
Daß ich arbeiten lernte.

Werth des Kunstwerks.

Diamanten reifen
Nah der Mittagslinie nur,
Aber Krämer streifen
Fern damit bis zum Arktur.

Diamantenkrämer
Kommt mein Lied aus fremder Welt;
Wo ich fänd' Abnehmer,
Hätt' ich Waaren ausgestellt.

Doch ihr fragt: was nutzet
Uns der ungewohnte Glanz?
Auch gut! hier so putzet
Euch mit diesem Rosenkranz.

Flecht' ich Rosenkränze
Doch so gut wie einer, traun,
Und ich mag im Lenze
Sie nicht minder gerne schaun.

Aber zu verkleinern
Eines Kunstwerks Werth, ist klein.
Sprecht ihr, es ist steinern?
Freilich, es ist Edelstein.

Sonne und Wolke.

Wenn Gottes Schöpfung wundervoll
Im Auge sich verklären soll,
Muß hier die Sonne scheinen
Und dort die Wolke weinen;
Sieh, wie die junge Blüte schwoll
An allen Frühlingshainen!

Und wenn der Regenbogen soll
Den Glanz entfalten farbenvoll,
Muß hier die Wolke weinen
Und dort die Sonne scheinen:
O Himmelsschacht, der überquoll
Von Liebesedelsteinen!

Und wenn dein Herz von Wonne voll
In Wehmut überfließen soll,
Muß hier die Sonne scheinen
Und dort die Wolke weinen;
Die Erde fordert ihren Zoll,
Der Himmel fordert seinen.

Die Poesie im Gedränge.

Reisemappen der Touristen,
Trödelkram der Humoristen,
Teufelsspuk der Pietisten,
Und der Stall der Journalisten,
Den Herakles mög' ausmisten!
Der Flugschriften lange Listen,
Der Romane schwere Kisten —
Poesie, wo magst du nisten
In dem Plunder, den nun Christen
Lesen müßen? nur mit Listen
Kannst du zwischendurch dich fristen.

Bis dat, qui cito dat.

Gib schnell, so kannst du wen'ger geben,
Wolfeiler kommest du davon;
Das fand ich hundertmal im Leben,
Und auch an meinen Bettlern schon.
Wie manchem, wann ich suchte lange,
Weil mir kein Groschen kam zur Hand,
Gab ich, damit er was empfange,
Den halben Gulden, der sich fand.

Der Segen der Bettlerin.

So hat ein altes Bettelweib,
Dem kaum die Seele hielt im Leib,
Und in der Haut die Knochen,
Den Segen mir gesprochen.

Als ich ihr gab das Sechserstück,
Gab sie mir tausend Dank zurück:
Gott lass' euch lange leben,
Und mir noch lange geben!

Uns armen Leuten zum Gewinn
Gesegne Gott euch immerhin,
Und lass' euch solang leben
Als nur mich selber eben!

Ausschließung.

Erst hat es dich verdrossen,
Daß du warst ausgeschlossen,
Und willst nun selbst ausschließen;
Das sollt' uns nicht verdrießen?

Neue Hoffnung.

Sogleich, weil eines eingetroffen,
Verstärkt aufs zweite sich dein Hoffen,
Und solltest doch zufrieden seyn,
Daß eines nur getroffen ein.

Doch wo ein Zweiglein ausgeschlagen,
Wie sollt' ein andres da versagen?
Vom obern bis zum untern Raum
Ist neuer Trieb im ganzen Baum.

Theilnahme.

Sei nur ängstlich nicht beflissen,
Ob, was du thust, alle wissen.
Wenn sie rechte Kunde missen,
Sei sie dir nur nicht entrissen.

Wenn, was wir gepflanzt, nach Jahren
Frucht trug, werdet ihrs erfahren;
Und wenn's dürre Reiser waren,
Könnt ihr Zeit und Mühe sparen.

Der Herr des Gartens.

So voll von Unkraut ist, so voll von Ungeziefer
Der Garten, sprach der Herr, und seinem Gärtner rief er:

Das Ungeziefer tilg' und rauf das Unkraut aus,
Daß rein und unversehrt mir bleib' ein Blumenstraus.

So rief der Herr, und gieng, und überlegte tiefer,
Und stand, und kam zurück, und seinem Gärtner rief er:

Laß nur das Unkraut stehn, und gehn das Ungeziefer!

Kein Ungeziefer ist, kein Unkraut ist im Garten,
Gewächse mancherlei, Geschöpfe vieler Arten;

Wenn wir sie tilgen aus, wer soll denn ihrer warten?

Loskaufung.

Kauf dich von des Schicksals Neide,
Von des Herzens Vorwurf ab,
Daß ein Andrer Mangel leide,
Da man dir die Fülle gab!

Wünscht dir einer Gottes Segen,
Dem ein Kleines du geschenkt,
Das wird eine Würze legen
In den Becher, der dich tränkt.

Und mit ruhigerm Gewissen
Darfst du denken an Genuß,
Wenn du Armen einen Bissen
Gönnst von deinem Ueberfluß.

Der Spiegelkäufer.

Für mein verschoßnes Angesicht
Brauch' ich so hellen Spiegel nicht;
Gebt mir nur einen minder licht,
So seh' ich die grauen Haare nicht.

Die verdorbene Gärtnerfreude.

Viel Freude hatt' ich tagelang,
Daß dichtes Grün dem Beet entsprang,
Und weil ich fleißig es begoß,
So wuchs es schnell und wurde groß.
Da sah ich, daß es Unkraut war,
Und wollt', ich säh' es nicht so klar;
Die Einsicht bringt mir kaum Gewinn,
Und meine Gärtnerfreud' ist hin.

Das verrathene Nest.

Im Walde schweifend
So früh wie spät,
Wo Perlen träufend
Der Mai gesät,
Manch Vöglein streifend
Hab' ich erspäht,
Das singend, pfeifend
Sein Nest verräth.

Es pfeift so eigen,
Es fleht sein Hauch:
Sollst keinem zeigen
Das Nest im Strauch. —
Gut, ich will schweigen,
Schweig du nur auch,
Daß nicht in Zweigen
Dich hört ein Gauch.

Abendrast.

Zur Abendrast
Im Wald ein Gast,
In Gottes Haus
Wie ruh' ich aus!

Denn heut mit Kraft
Hab' ich geschafft,
Und spiele jetzt
Zu guter Letzt.

Doch was gerieth
Als Werk? ein Lied.
Und was beschied
Das Spiel? ein Lied.

Ein Lied zuvor
Im höchsten Chor,
Nun eins zum Lohn
Im tiefsten Ton.

So preis' ich ihn,
Der mir verliehn
Gesang ins Herz
Zu Ernst und Scherz.

Göthe's Zauber.

Bei dem Schein der Abendröthe
Gieng ich still den Wald entlang;
Welcher Dafnis blies die Flöte?
Welche Dafne war's die sang,
Was die Seele mir erhöhte,
Die der Erde sich entschwang,
Gleichalsob sie frei geböte
Ueber Auf- und Untergang,
Nie des Lebens Lust und Nöthe
Sie mehr könnten machen bang!
In der Tasche trug ich Göthe,
Dem das Zauberspiel gelang,
Der mit weicher Liebesflöte
Durch das Herz der Schöpfung drang,
Und mit sanfter Abendröthe
Sich um alle Wipfel schlang.

Das belauschte Lied.

Ich will im Laub nicht rauschen,
Das auf dem Boden liegt,
Daß, den ich will belauschen,
Der Vogel weg nicht fliegt.

Mir könnte wol gelingen
Ein Lied gleich seinem Sang,
Doch will ichs ehr nicht singen,
Bis seines ihm gelang.

Die ungesuchten Lieder.

Ihr meint, ich habe sie gesucht,
Weil ihrer sind so viele.
Sie suchten mich, ich nahm die Flucht,
Doch floh ich nur zum Spiele.

Dis jüngste wollt' ich von der Hand
In vollem Ernste weisen,
Das doch auf seinem Recht bestand
Den Schöpfer auch zu preisen.

Das Abendlied vom Thurme.

Vom Thurme bläst ein Abendlied
In Abendlerchenchöre.
Was sagt es? daß ein Mensch verschied;
Daß nichts die Ruh ihm störe!

Sei er geschieden sanft und rein,
Wie dort die Sonne scheidet,
Und ruh' in Frieden wie der Hain
In Abendroth gekleidet!

Schlaf ein, mein Herz.

Schlaf ein, mein Herz, in Frieden!
Den müden Augenlieden
Der Blumen hat gebracht
Erquickungsthau die Nacht.

Schlaf ein, mein Herz, in Frieden!
Das Leben schläft hienieden,
Der Mond in stiller Pracht,
Ein Auge Gottes, wacht.

Schlaf ein, mein Herz, in Frieden,
Von Furcht und Graun geschieden!
Der Welten hat bedacht,
Nimmt auch ein Herz in Acht.

Schlaf ein, mein Herz, in Frieden,
Von bösem Traum gemieden,
Gestärkt von Glaubensmacht,
Von Hoffnung angelacht.

Schlaf ein, mein Herz, in Frieden!
Und wenn dir ist beschieden
Der Tod hier in der Nacht,
So bist du dort erwacht.

Maileben und Tod.

Im Mai ist süß zu leben,
Zu sterben süß im Mai.
Noch leben darf ich eben,
Und danken, daß gegeben
Das Leben mir der Mai.

Im Mai ist süß zu leben,
Zu sterben süß im Mai.
Die Blumen all erheben
Vom Tode sich, und leben
Ihr Leben süß im Mai.

Im Mai ist süß zu leben,
Zu sterben süß im Mai.
Den Traum des Lebens weben
Die Blüten und entschweben
In süßen Duft im Mai.

Im Mai ist süß zu leben,
Zu sterben süß im Mai.
Ich leb', und will nicht beben,
Und nicht zu wissen streben,
Wie bald ich sterb' im Mai.

Im Mai ist süß zu leben,
Zu sterben süß im Mai.
Der mir das süße Leben
Gegeben, wird mir geben
Den süßen Tod, der Mai.

Die Zuchtmeister.

Meine Kinder, die zu ziehn
Mir nicht war die Kunst verliehn,
Wuchsen auf in Bausch und Bogen,
Wie ich selbst einst, ungezogen,
Und nur eins half mir die Zucht,
Die ich manchesmal versucht,

Daß ich ein'ges glatt gerieben
An mir selbst, was rauh geblieben.
Einiges; denn immerfort
Holpert andres hier und dort,
Das villeicht käm' auch zur Glätte,
Wenn ich mehr Zuchtmeister hätte,
Nämlich Kinder zu erziehn;
Doch mir sind genug verliehn.

Traumlicht.

Ein Licht im Traum
Hat mich besucht,
Es nahte kaum,
Und nahm die Flucht.

Der Blick ist tief
Hier eingesenkt,
Den, als ich schlief,
Du mir geschenkt.

Hell dämmert mild
Am Tage wach,
O Nachtgebild,
Dein Glanz mir nach.

Komm oft, o Stern,
In meiner Ruh!
Dir schließ' ich gern
Die Augen zu.

Das Glück des Dichters.

Kannst du deine Lust nur singen,
O wie wenig du gewannst,
Wenn du nicht vor allen Dingen
Auch dein Weh versingen kannst.
Heil dem Dichter! jedem Leben
Ist sein Antheil Weh gegeben;
Aber nur in deiner Brust
Wird das Weh zur Himmelslust.

Mailieder.

Sechstes Buch.

Die falsche Schöne.

Recht gleich einer falschen Schönen
That Natur in diesem Jahr,
Die gelockt mit Schmeicheltönen,
Bis sich Lieb' und Lenz gebar,
Dann mit kaltem Spott sie tödtet,
Und am Ende nicht erröthet,
Um sie gar
Noch im Tode zu verhönen,
Recht zu lächeln mild und klar.

Willst du wol mit deinen Blicken,
Die dein Frost getroffen hat,
Nun zum Leben neu erquicken?
Doch sie bleiben todesmatt.
Ja, die Stralen selber dienen
Nur den Rest zu geben ihnen,
Und das Blatt
Wird die Glut des Mittags knicken,
Das verschont der Nachtfrost hat.

Ausforderung.

Da du nun soweit gegangen,
Ei so geh in deinem Groll
Weiter! wie du's angefangen,
Liebes Schicksal, mach' es voll;
Weil du tollen willst, so toll'!
Ich kann nun nicht weiter bangen,
Sondern nur zu sehn verlangen,
Was am Ende werden soll.

Ermutigung.

Des Lebens Widerwärtigkeiten,
Der Unbestand der Jahreszeiten
Ist da nicht, daß du dich betrübest;
Da sind sie, daß in tapferm Streiten
Mit ihnen deine Kraft du übest.

Laß gegen Nachtfrost schwache Streiter
Nur zarte Blüten gehn zu Scheiter,
Sei grünes Mutes, und verdiene,
Daß dir der Himmel lächelt' heiter,
Und dir des Glückes Sonne schiene.

An die Bienen.

Ihr dauert mich, ihr Bienen,
Am meisten, daß der Ost
Die Blüten, kaum erschienen,
Versengt mit scharfem Frost;
Denn eure duftig süße Kost
Könnt ihr nur einzig ziehn aus ihnen.

Die Menschen werden missen
Die Früchte künftig wohl,
Sie werden sich schon wissen
Zu trösten an dem Kohl;
Doch mit den Blüten taub und hohl
Ist euch die Nahrung ganz entrissen.

Ihr seid wie ein Gemüte,
Das sich in Duft vergräbt,
Und um des Frühlings Blüte
In trunknem Fluge schwebt;
Doch wer von derbrer Speise lebt,
Der fragt nicht, ob ein Traum zersprühte.

An die Physiker.

Ihr Physiker, die ihr zu Meistern der Natur
Euch machen solltet, seid die Lehrling' immer nur,

Gehilfen nicht einmal! ihr seht ihr bei den Werken
Stets zu, und wie sie's macht, wißt ihr nie abzumerken.

Schon eine Weil' ist's her, daß ihr den Blitzableiter
Gefunden habt, und geht nun eure Kunst nicht weiter!

Ableiter müßet ihr uns noch für manche Sachen,
Die jede Hexe macht, für Frost und Hagel machen.

Solang ihr unsrer Saat nicht schafft für dieses Rath,
Ist unnütz in der That all euer Apparat.

Temperatur.

Warme Feuchte
Hilft daß alles blüh' und leuchte.

Kalt und trocken
Machet alle Säfte stocken.

Ohne Wärmen
Feuchtigkeit ein halbes Härmen.

Ohne Naß,
Noch so warm, was hilft mir das?

Die Blüten und die Käfer.

Die Blüten und die Käfer stritten;
Die Käfer fraßen, die Blüten litten;
Der Lenz, des Streites müde, spricht:
Ich mach' euch beide gleich zu nicht.
Da rüstet' er sein Strafgericht,
Und ließ sich nicht erbitten.

Erst hub er an im Blütenmaien
Mit Hagelkörnern drein zu schneien;
Die Blüten sanken vom Gewicht
Der Körner, doch die Käfer nicht,
An deren Schild ein Schuß sich bricht,
Sie leben und gedeihen.

Dann hub er tüchtig an zu frieren:
Nun werdet ihr die Lust verlieren!
Den Blüten schrumpfte das Gesicht
Vom Froste, doch den Käfern nicht;
Die Blüten fallen Schicht auf Schicht,
Die Käfer triumfiren.

Drauf hub er an mit Macht zu regnen:
Nun will ich euch gewaltig segnen!
Die Blüten thaten ganz Verzicht
Aufs Leben, doch die Käfer nicht,
Ihr Panzerhemd ist wasserdicht,
Ihnen kann nichts begegnen.

Nun läßt er seine Sonne scheinen:
Nun will ich euch in Lust vereinen!
Allein zur Lust die Kraft gebricht
Den Blüten, nur den Käfern nicht.
Der Gute stirbt, es lebt der Wicht;
So gehts im Großen und Kleinen.

2.

Nachtrag.

So zürnt' ich, aber ungerecht;
Vergeblich war nicht das Gefecht,
Die Hagelkugeln trafen recht,
Nicht blieb vom nagenden Geschlecht
Der Käfer ein unnützer Knecht:
Hin alle, die ihr bohrt und stecht,
An Laub und Blüten euch erfrecht!
Ihr Bienen nur, vom Korbgeflecht
Beschirmt, nun kommt hervor und zecht,
Was ihr vom Mai noch finden mögt.

Die Jahreszeitenvermischung.

Wenn, nach indischen Gedichten,
Götter gehn hienieden,
Mischen sich die Jahreszeiten,
Alle sonst geschieden.

Denn es ziemet beizutragen
Jeder ihre Gaben,
Daß die Götter mit Behagen
Sich der Erd' erlaben.

Auch bei uns ist heuer eine
Solche Jahrzeitmischung;
Wintersturm in Sommerhaine
Hagelt zur Erfrischung.

Ists ein Zeichen, daß die Götter
Auch auf Erden wandeln?
Nun so gehn sie, sagt ein Spötter.
Nicht auf weichen Sandeln.

Und nicht mit des Jahres Laube
Wollen sie sich kränzen;
Denn geschoren liegt im Staube
Aller Schmuck des Lenzen.

2.

Widerruf.

Weg mit euerm Heidenthume!
Unsres Herrn ist Gras und Blume;
Ihm zu Ehren sproß' und wall' es,
Ihm zu Ehren welk' und fall' es,
Ihm zu Ehren war das alles.

Wie sie zum Frohnleichnamsfeste
Streifen ab den Schmuck der Aeste,
Um ihn auf den Weg zu streuen;
Sollt' uns wol das Grün gereuen,
Uns nicht mehr das Opfer freuen?

Wo das Heilige auf Erden
Wandelt, muß geopfert werden;
Und jemehr wir Opfer bringen,
Desto mehr wird Lenz entspringen,
Leben sich dem Tod entringen.

Und so nun, da's ausgeschauert,
Doppelt blüht, was ausgedauert,
Und die Wälder grünen wieder,
Und die Vögel singen Lieder;
Sing gleich ihnen ohne Groll,
Herz, vom Preise Gottes voll!

Denkzeilen.

Die Andacht überfliegt die Erde,
In ihr versinket die Begier,
Und reich an rühmlicher Beschwerde
Die Thätigkeit erliegt an ihr.

Die Liebe buhlt um ihre Blüte,
Ihr Heiligthum erschließt die Kunst,
Und dem Geheimnis im Gemüte
Vermählt sich Erd- und Himmelsgunst.

Winter- und Sommerstudien.

Im Winter war ich nach Armenien verschlagen,
Mein Geist war nicht zu Haus;
In Büchern mußt' ich mich mit neuen Lettern plagen,
Scharfeckig, steif und kraus.

Durch Wälder irr' ich nun in schönen Sommertagen,
Da ist mein Geist zu Haus;
Da liegt vor mir das Buch des Lebens aufgeschlagen,
Das les' ich niemals aus.

Auf Abwegen.

Drei Schritte bist du nur vom Wege,
Den du zum Scherz verließest,
Weil du im dichtern Waldgehege
Dir größre Lust verhießest.

Du kannst zurück zum Wege kommen
In jedem Nu, du wissest,
Wenn du nur, die du hast genommen,
Die Richtung nicht vergissest.

Doch wenn du, statt zurück zum Wege,
Hinweg von ihm dich lenkest,
So wisse daß du ins Gehege
Stets tiefer dich versenkest.

Entschuldigung.

Verzeiht, ihr Herrn, ich ließ euch warten;
Ich mußt' erst dienen schönen Fraun.
„Wo warst du denn?“ im Rosengarten,
Wo Rosen blühn an jedem Zaun;
Ich gieng denselben aufzuwarten,
Sie ließen sich recht artig schaun.

Der Bach und die Blume.

Das Bächlein läuft den Blumen nach,
Und läuft vorbei und fliehet.
Ach, denkt die stille Blum' am Bach,
Die in den Spiegel siehet:
Bin ich nicht jung und schön genug?
Woher der ungeduld'ge Zug,
Der in die Fern' ihn ziehet?

Er geht wol schönern Blumen nach,
Die blühn an andern Orten. —
Doch zu den andern kommt der Bach,
Und weilet auch nicht dorten.
Der arme Bach hat keine Ruh;
Nur zu, nur zu, nur immer zu,
Bis zu des Meeres Pforten!

Vom Bücherkaufen.

Man liest die Bücher, die man kauft, am wenigsten.
Drum, um es nicht zu lesen, kauft' ich manches Buch:
Das Geld ist ausgegeben, doch die Zeit erspart.

Die eingebildete Nachtigall.

In dem Walde, wo ich walle,
Lassen durcheinander alle
Vögel hören ihren Schall,
Eine schweigt die Nachtigall.

Daß, o Wald, die dich beseele,
Dir die Nachtigall nicht fehle,
Bild' ich lieber selbst mir ein,
Deine Nachtigall zu seyn.

Am Waldbach.

Eine kleine Tränke
Gnügt dem Vögelein,
Daß es durstig senke
Seinen Schnabel ein,
Und in seinem Kröpfchen
Bring' ein frisches Tröpfchen
Auch den Jungen klein,
Die im Neste schrein.

Flöss' ich ohn' Ermatten
Wie der stille Bach
Zwischen Licht und Schatten
Unterm grünen Dach,
Wo die Vögel singen
Und ihr Loblied bringen
Abends tausendfach
Und am Morgen wach!

Die störenden Gesichter.

Ich hass' euch warlich nicht,
Doch mag ich euch nicht sehen,
In diesem Frühlingslicht,
In diesem Frühlingswehen:

Was still die Blume spricht,
Und Lüfte leise flehen,
Laut Echo gibt Bericht,
Und Quellen klar gestehen —
Ein einzig klug Gesicht,
Und alles ist geschehen.

Ausweichung.

Weich ihm doch lieber aus,
Der dort dir kommt entgegen,
Damit du rein nach Haus
Kannst tragen deinen Segen,
Den vollen Blütenstraus,
Gepflückt auf Waldeswegen.
Sie machen sich nichts draus,
Und haben was dagegen;
Sie legen falsch es aus,
Was dir ist angelegen,
Und lachen dich nur aus,
Daß du den Schatz magst hegen.
Drum, daß du rein nach Haus
Magst tragen deinen Segen,
Weich ihm doch lieber aus,
Der dort dir kommt entgegen!

Waldandacht.

Orgeltöne brausen
Durch der Tannen Haar,
Und mit stillem Grausen
Knie ich am Altar,
Den in Waldeshallen
Mir der Frühling baut,
Und des Herzens Wallen
Wird im Liede laut.

Seinen Sabat feiert,
Schöpfung, der dich schuf,
Und die Seel' umschleiert
Seines Friedens Ruf.
Wenn du Vaterstrafen,
Kind, nicht fürchten mußt,
Kannst du ruhig schlafen
An der Mutter Brust.

Der Schütz an den Häher.

Du Häher,
Du Späher,
Was spähst du,
Was drehst du
Dein lauschendes Köpfchen,
Und bauschest dein Schöpfchen
Dicht über den Augen?
Erspähst du im Busche
Ein Nest, und im Husche
Willst Eier aussaugen?

Du Häher,
Du Späher!
Ich Schütze
Beschütze
Die Nester und Eier
Vor Häher und Geier,
Neuntödter und Elster;
Und willst du im Kragen
Die Schrote nicht tragen,
So fliehe du schnellster!

Anregung.

Wenn man nicht die Saiten rührt,
Kann die Harfe tönen?
Und des Neuen nichts gespürt
Hab' ich lang, des Schönen.

Doch es gnügt ein leiser Hauch
Zartgestimmten Saiten,
Und ein Lispelblatt am Strauch
Weckt ein Lied zu Zeiten.

Beim Kranzflechten.

Für jeden ist das Ganz', und jeder ist fürs Ganze;
In Blumen steht der Kranz, die Blume steht im Kranze.

Blüt' und Frucht.

Die Blüt' ist weiß, die Frucht ist roth;
Roth ist das Leben, bleich der Tod;
Doch, die dir die Versuchung bot,
Mensch, war die Frucht nicht weiß und roth?

Tod ist der Sünde Frucht, man weiß;
Doch ist der Unschuld Blüte weiß,
Aus der entspringt die Frucht so heiß;
Wer ist der das zu deuten weiß?

Weiß ist die Blüte, roth die Frucht;
Nimmst du vor beiden nun die Flucht?
Nein, lernen mußt du unversucht,
O Herz, zu sehen Blüt' und Frucht.

Frühlingsgruß.

Der Frühling sprach: Ich habe
Nun wieder meine Gabe
Gebracht, daß sie dich labe,
O labe dich der Labe!
Nun labt sich Kind und Knabe,
Und dort am Bach der Rabe;
So labe dich der Labe!
Wer weiß, wann ich zum Stabe
Griff wieder, ob im Grabe
Ich dich zu grüßen habe!

Das Tannenreis.

Am starren dunklen Tannenreis
Sind hell im Mai die zarten Spitzen,
Die, wann sie alten, gleicherweis
Erdunkeln und verletzend ritzen.

Von neuem immer schwillt das Herz
In warme weiche Lenzgefühle,
Und immer braucht es Witz und Scherz
Um auszudauern in der Kühle.

Herz und Welt.

Mach's ihr und dir nicht weiß, o Herz,
Du haltest viel von dieser Welt;
Und mach' es dir auch keinen Schmerz,
Wenn sie von dir nur wenig hält!

Begegnen mögt ihr euch im Scherz
Und eine Weile seyn gesellt;
Doch bald wird jedes anderwerts
Sich suchen, was ihm wohlgefällt.

Mach's ihr und dir nicht weiß, o Herz,
Du haltest viel von dieser Welt;
Und mach' es dir auch keinen Schmerz,
Wenn sie von dir nur wenig hält!

Fern und nah.

Das rufet in die Weite,
Und in die Enge lockts!
Das Herz in diesem Streite
Zu wählen bebts und stockts.

O Glück, gleich einem Sterne,
Den ich im Traume sah,
Du bist mir ewig ferne,
Und bleibst mir ewig nah.

Das Glockenband.

Herdeglocken läuten
Durch den stillen Wald,
Die dem Hirten deuten
Ihren Aufenthalt.

Mögen sie ihm schwinden
Weit auf ihrem Gang,
Doch er wird sie finden
An der Glocken Klang.

Ei, muthwill'ges Böckchen,
Hast dich weit verirrt,
Dich mit deinem Glöckchen
Ins Gesträuch verwirrt.

Nie am Klang gefunden
Hätt' ich dich, ich fand
Glücklich angebunden
Dich am Glockenband.

Licht und Schatten.

Sonne, laß mich Licht
Ewig missen nicht!
Aber auch gestatten
Mußt du mir den Schatten.

Wo du scheinest nicht,
Fehlt der Seele Licht,
Und auf grünen Matten
Lagern Todesschatten.

Aber wo du bist,
Und kein Schatten ist,
Kann ich vor Ermatten
Nicht am Licht ersatten.

Wenn du gut es meinst,
Sonne, wo du scheinst,
Laß um mich sich gatten
Immer Licht und Schatten.

Rosen und Dorne.

Gern mit dornelosen
Rosen möcht' ich kosen;
Doch nur Thoren zörnten
Ueber die umdörnten.
Was mich reizt zum Zorne?
Rosenlose Dorne.
Ei warum, mein Streiter,
Laß sie und geh weiter!

Gram und Grimm.

Sag nicht, du habest Gram! Du hast nur Grimm allein.
Statt Gram zu haben, kannst du andern gram nur seyn.

Lastträger.

Lastträger hab' ich doch gesehn
Mit Singen leichtern Schrittes gehn,
Durch öde Flur, auf schwerem Gang,
Im Winter, wo kein Vöglein sang,
Und keine Blum' am Weg entsprang.

Und du, was trägst du denn für Last,
Die du nicht auf dem Rücken hast,
Daß du so dumpf im hellen Mai,
Taub vor des Kukuks Freudenschrei,
Und stumm am Echo gehst vorbei!

Heimgang.

Ists doch gar zu schön
Zwischen Thal und Höhn!
Wenn nicht Stunden flöhn!

Selbst der Sommertag
Zögert lang, und mag
Heut nicht aus dem Hag.

Und die Sonne zeigt,
Wie sie niedersteigt,
Sich zu stehn geneigt.

Aber sie muß gehn;
Herz, was kann bestehn?
Geh im Abendwehn!

Die tröpfelnden Bäume.

Was sie nur haben gemocht, das haben die Blätter getrunken,
Als das erquickende Naß kam auf den durstigen Wald.
Was sie gebraucht nicht haben, das lassen sie tröpfleinweise
Träufeln von Ast zu Ast leise zur Wurzel hinab;
Wie in die Sparkass' Arme, die klügeren, Beitrag liefern,
Um Nothülfe zu ziehn aus dem gesicherten Stock.

Das Auskommen.

Hab' ich doch am Tisch gesessen
Niemals ohne satt zu essen;
Ohn' ein Geldstück zu erhaschen,
Nie gelangt auch in die Taschen;
Niemals müßen auch hanthieren,
Wann ich wollte gehn spazieren,
Und spazieren nie gegangen
Ohn' ein Liedchen einzufangen:
Lieder, Muße, Geld und Speisen,
Sollt' ich Gott dafür nicht preisen?

Einkünfte und Auskünfte.

Einkommen und Einkünfte sind wol einerlei,
Mit beiden kommt man aus im Haus.
Auskommen und Auskünfte doch sind zweierlei:
Auskommen kommt von selber aus;
Auskünfte braucht man aber manchmal mancherlei,
Um auszukommen bei 'nem Schmaus.

Willkommen.

Willkommen ist ein Gast, der mir will kommen;
Will er nicht kommen, ist mir's auch willkommen.
Denn eingerichtet so sind meine Feste,
Um auszukommen mit und ohne Gäste.

Vergleichung.

Einst als ich mit den grösten mich verglich,
Fand ich natürlich, daß ich kleiner war.
Darauf mit kleinern auch verglich ich mich,
Und daß ich größer sei, ward ich gewahr.
Seitdem ich weiß, ich bin so groß als ich,
Vergleich' ich mich mit keinem ganz und gar.

Zu Lessings Denkmal.

Jeder Deutsche, wenn er Lessing nennen höret, fühle Stolz;
Der, der Bildung Baum zu pflanzen, ausgereutet faules Holz,
Deutschen Geistes sprödes Erz mit männlicher Begeistrung schmolz,
Und wohin er immer zielte, stets ins Schwarze schoß den Bolz.

Ihm ein Denkmal zu errichten braucht es nicht, Er hats gethan;
Aber wie wir ihm verpflichtet uns erkennen, zeig' es an:
Er hat eingeschlagen, die wir wollen gehn, der Forschung Bahn,
Und zum Ziel der Wahrheit, das wir suchen, gieng er uns voran.

Er zuerst hat unser Wesen fremder Fessel frei gemacht,
Und zu Ehren vor Europas Augen unser Volk gebracht;
Drum, solang in uns Gefühl der Ehre, Mut der Freiheit wacht,
Als Befreiers, Ehrenwächters, sei o Lessing dein gedacht.

Deutschlands Anerkennung.

Europas Völker werden wie vor Zeiten
Nicht mehr mit Waffen streiten,
Von Leidenschaften blind;
Wetteifern werden sie mit edlerm Eifer,
Der Völker welches reifer
An Geist sei Gottes Kind.
Ehrt unsre Nebenbuhler festre Einheit,
So rühmen wir uns freirer Allgemeinheit,
Im großen Ganzen vielgetheilter Kleinheit;
Und soweit müßen sie uns anerkennen,
Wenn sie die ersten nennen,
Daß wir darunter sind.

Kritik und Politik.

Zwei sind an der Ordnung jetzt,
Ueber alle hoch gesetzt,
Kritik und Politik,
Die ich ehmals auch geschätzt,
Aber abgethan zuletzt,
Politik und Kritik.

Darum bin ich nicht der Mann
Dieser Zeit, die lieb gewann
Kritik und Politik.
Meinethalb, thut mich in Bann,
Weil ich euch nicht drein thun kann,
Politik und Kritik!

Marschall Mai,

Parodie von Marschall Nei.

Ei, ei,
Mai, Mai,
Ei Mai, was hast du verloren!
Deinen grünen Marschallstab,
Den der Himmel selbst dir gab,
Da's an die Hand dich gefroren,
Hast du, hast du verloren.

Ei, ei,
Mai, Mai,
Ei Mai, was hast du verloren!
Deinen alten Herrscherruhm,
Und dein junges Fürstenthum
Von Blüten, kaum geboren,
Hast du, hast du verloren.

Ei, ei,
Mai, Mai,
Ei Mai, was hast du verloren!
Deiner Hofburg Rosenwall,
Und den Dienst der Nachtigall,
Die den Gesang verschworen,
Hast du, hast du verloren.

Abschied an den Mai.

Dieses ist nun auch vorbei,
Deinem Blütendienst, o Mai,
Muß ich mich entschlagen;
Denn nicht Wonne kummerfrei
Kann die Erde tragen.

Deiner Lüfte Schmeichelei
Will ich nicht hinfort, o Mai,
Saugen mit Behagen,
Und daß sie so treulos sei,
Auch nicht mehr beklagen.

Blühe künftig oder schnei,
Wie du willst und kannst, o Mai,
Brauchst mich nicht zu fragen;
Und mir ist es einerlei,
Wie dich magst betragen!

Schlußrede.

Brahmane, schäme dich, daß du zurück geglitten
Auf Wege, die mit Glück du hattest überschritten.

Neu wuchern lässest du Empfindung ungebunden,
Für die das feste Maß der Weisheit war gefunden.

Willst du der Thorenwelt nicht Weisheit bringen wieder,
So bring ihr wenigstens auch keine Thorenlieder!

Inhalt
der
Haus- und Jahrslieder
in zwei Bänden.

Erster Band.

		Seite
I.	Neue Lieder; April — Mai 1832. (1 — 33.)	1
II.	Neue Lieder. Herbst 1832.	
	Die Schwanenlieder	35
	Das Haus im Walde	36
	Bei Sonnenuntergang	37
	Der Köhler	38
	Die Windschiefe	38
	Windstille	40
	Die Winde im Dienst der Sonne	41
	Die hole Weide	44
	Waldstille	45
	Herbstfarben	49
	Die Herbstsonne	50
	Herbsthoffnung	51
	Abschied	52
	Ersatz	53
	Hainbuchenlaube	54
	Heimfahrt	55
	Im Reisewagen	59
	Die Ferienreise	60
	Hermes = Hausrath	64
	Lange Fäden	66
	Herbsthauch	67
	An den Schenken	67
	Wohnlichkeit	69
	Am See	70
	Bewölkung	71
	Beruhigung	71
	Der unerfüllte Wunsch	72
	Das Ganze, nicht das Einzelne	73
	Versäumniß und Uebereilung	73
	Das Angemessene	73
	Glosse	74
	Die Grillen	76
	Begnügung	77

		Seite
	Nachgenuß	77
	Kindersinn	82
	Wirklichkeit und Bild	83
	Welt und Ich	87
	Die ostindischen Blumen	88
	Der ostindische Vogel	89
	Neuseeländische Kultur	93
	Die Hörnerträgerinnen	94
	Bär und Hyäne. Eine Fabel vom Vorgebirg der guten Hoffnung	96
	Weltordnung	98
	Güterzerschlagung	99
	Kletter-Unterricht	100
	Die beiden Fuhrleute. Ortssage	102
	Der vermauerte Schatz	104
	Die Rache der Schwalbe	107
	Lohn der Freigebigkeit	108
	Die brüderliche Theilung	109
	Die Frühbohnen	110
	Das Bienengesumme. Ein Ehstands-Idyll	111
	Ein Seufzer	113
	Die Sonne des Herbstes	113
	Septembermai	114
	Entschuldigung des Persönlichen	115
	Ewiger Frühling	115
	Die Spätrose	118
	Sonnenpalast	119
	An Pomona	120
	Zur Ehre der Gans. Kirchweihlied	121
	Einladung aufs Land	122
	Entschuldigung und Einladung	124
	Bedingte Einladung	125
	Reitzende Beschränkung	127
	Schusters Leisten	128
	Die Dorfschulkinder	130
	Der Paradiesbach	133
	Mein Baum	135
	Mein Park	139
	Die Zwergengänge	143
	Der Storch	145
III.	Januar und Februar 1833.	
	Zum Neujahrschmaus	151
	Zum heiligen Dreikönigstage	152
	Thomastag	153
	Die Fensterbilder	154
	Guten Abend!	155
	Der patriarchalische Schmaus	156

	Seite
Winterzwiespalt	157
Der Halbrock	158
Vom letzten Gericht	159
Aussichten	160
Aus der Kinderstube	160
Die nickende Mutter	162
Poetische Federn	164
Der Sprachgarten	165
Die beiden Lenen. (Zu den Jugenderinnerungen im 4. Bde. der gesammelten Gedichte.)	167
Neue Kindheit	169
Bleib auf Erden	170
Masse und Geist	170
Bekehrungseifer	171
Ur-Etymologie	172
Urteutonen-Ursprache	173
Sanskrit-Etymologieen 1.	175
Indischer und griechischer Mythos	176
Die Götter Griechenlands	177
Ausgleichung	179
Aeschylos von Heinrich Voß	180
Winternachgenuß	182
Die Teufelsbrücke. Aus Hebel's Schatzkästlein	183
Empfehlung des Landüblichen	184
Alte Prophezeiung	184
Winterspaziergang	185
Winterklage	186
Vorschrift	187
Lebenskunst	187
Dorfkirchgang	188
Schlummerlied	188
Matheis	189
Der kritische Dreifuß	190
Künstlich-scherzhafte Trinkreime	190
Die Klanggeister	192
Der Räthselmann. Abfälle von Hariri's Räthselmakamen.	195
Zimmerfrühling	206
An die Jungen	207
Die zwei Seiten	208
Reminiscenz 1. 2.	209
Hippokrene	210
Die Winternachtigall	211
Texterweiterung	212
Zu den zahmen Xenien	213
Der Dichter der Nibelungen	214
Die hebräischen Accente	215
Kalte Andacht	216

		Seite
	Das Meer der Hoffnung	216
	Keim und Entfaltung	217
	Oberfläche und Tiefe	218
	Die Vermittler	218
	Winter-Lerchenton	219
	An den Dichter	220
	Am Sebastianstage	220
	Traum und Wachen	221
	Die Bücher	222
	An Trinius	223
	Neuer Muth	224
	Großes aus Kleinem	225
	Welt- und Lehrgebäude	225
	Stark und schwach	227
	Frühlingsruf	227
	Kaiman und Jaguar	228
	Der Kontor	229
	Lebensmelodie	229
IV.	Mai bis Juli 1833. (1—66)	233
V.	Herbst 1833 in Neusesz. (1—108)	233
VI.	Spätherbst 1833.	
	Die ausgehende Lyrik	405
	Der Schenkwirth und seine Gäste	405
	Besitz des Dichters	406
	Der Abendländer im Morgenland	407
	Die Sonnenflecken	409
	Sonne und Mond im Jahr 1833	410
	Spaziergangsunterhaltungen 1 — 5	412
	Haarverlust	416
	Verlust und Gewinn	416
	Die Wünsche	418
	Die Früchte und die Traube	420
	Die Blumenbettler	421
	Spaziergangsmüde 1 — 3	422
	Ausdruck der Empfindung	424
	Fußreiseerinnerungen 1 — 19	425
	Der Hahnenkampf. Nach Fischart und Aristophanes	442
	Die drei Wanderer. Idyll, aus den Weinleseliedern	447
	Der Brief an die Mutter	451

Zweiter Band.

VII.	November 1833.	
	Ruhm und Schande	3
	Die hausbackene Poesie	3
	Anordnung	4

	Seite
Die kleinen Lieder	5
Die Stellung.	6
Unterhaltung	7
Aufklärung	8
Fortschritt	8
Im Reisewagen	9
Die Eilfahrt	14
Raucher = Weisheit	16
Ghasel	17
Spaziergang im Sturm	17
Jahrszeit und Himmelsgegend	18
Herrnspiel	18
Der süße Wahn	19
Das Erwachen	20
Palast und Hütte	20
Der alte Anfänger	21
Verfehlte Ziele	21
Bedürfnis	22
Weltauffassung	22
Verbetene Ehre	23
Abweisung	23
Der Zeichenbedürftige	24
Gefahr des Lobes	25
Die düstern Lichter	26
Gewisheit	27
Selbst	27
Abschiedssonett	27
Witz und Gefühl	28
Der lobselige Kritiker	29
Nachempfindung bei früheren Gedichten	30
Die neue Rebekka	31
Zurückgezogenheit	32
Einladung auf Weihnachten	33
Geselliger Verkehr	34
Einsicht und Mitgefühl	34
Der Sonnenblick	35
Ansicht von der Lichtseite	35
Vergleich	36
Das Unbewußte	36
Der Bratenwender	37
Messerchen und Gäbelchen	38
Die geschossenen Böcke	39
Ermunterung zum Briefwechsel	40
Calderon und seine Bearbeiter	41
Nonum prematur in annum	41
Denksprüche	42
Reisegesellschaft	43

	Seite
Verständigung	44
Was ich zu sagen hatte	45
Tadel und Achtung	46
Der Abglanz der Rose	46
Gestörter Genuß	47
Verträglichkeit	47
Bekehrung	48
Tagwerk	48
Winterarmuth	49
Die Schranken der Leiblichkeit	50
Die Dichter	50
Der trübe Tag	51
Die Wintertage	51
Hülfeleistung	52
Kleines Frauenlob	53
Versperrte Wege	53
Kleinstes und Gröstes	54
An die chinesischen Lieder	55
Neuer Lebensplan	56
An das Feuer	57
Der gute Freund	58
Am Herde	58
Theilnahme	59
Mein Ofen	59
Die vermißte Sonne	61
Der Sonnenblick	61
VIII. December 1833.	
Neugriechenland	65
Dabei bleibt es	68
Anmaßung und Bescheidenheit	69
Rath und That	69
Unbefriedigung	70
Lebenswürze	70
Das Wehthun	71
An * *	71
Lob und Tadel	71
Die Tollen	72
Nutzen der Selbstbekenntnisse	72
Weltkampf	73
Orientalisches Loblied. Nach dem Persischen des Enweri	74
Erregung	75
Die Weintraube	76
Die Titel	77
Weltpolizei	78
Die verwickelten Ursachen	78
Der Winterspaziergang	79
Das Loß des Schönen	80

	Seite
An die Leibgeber	81
Belehrung	81
Die Richtschnur	82
Der Genuß der That	83
Denken und Handeln	83
Trost fürs Unterlassene	84
Fuhrmannsbrauch	84
Die Ruthe	84
Mäntelchen	85
Der Popanz	86
Kleine Stückchen	87
Abhülfe	87
Bedenken	87
Orientalische Freigebigkeit	88
Erwartung	89
Der Winterbau	90
Die Wintertracht	90
Ein Tag	91
Hünchen und Hänchen. Serbisch	92
Vorbilder	93
Empfehlung der Ueberschuhe	94
Die Welt und ihre Plagen	95
Der Vatername	95
An die lermenden Kinder	97
Der unbequeme Schnee 1 — 3	97
Zweideutigkeit	99
Die Muse an einen Dichter	100
Die Duplette	101
Neuheit. Variationen 1 — 3	101
Ehre um Ehre. Chinesisch	102
Begrenzung	102
Für die Neugierigen	103
Eigennutz	103
Eigennutz der Liebe	104
Nachtwache	104
Der Nachtsturm	108
Die Gelehrten	109
Die Christliche Kritik	110
Die Verdammenden	111
Das Fundament	112
Zu Goethes Geheimnissen	112
Das Musterleben	113
Göthes letztes Wort	113
An einen Kunstjünger	114
Die Schranken des Geistes	114
Das Feld des Instinktes	115
Der dumme Streich	116

		Seite
	Gefälligkeit	116
	Böses Gewissen	117
	Der laue Winter	117
	Des Riesen Schwert	117
	Blinder Eifer	118
	Die Erbschaft	120
	Die Uebersetzungen aus dem Altdeutschen	121
	Die Poesie beim Feste	122
	Trinkspruch zu griechischem Wein von der Insel Patmos	123
	Das Abgemachte	124
	Martyrthum	124
	Das Drohende	125
	Erwartete Antwort	126
	Nachtrag zur Einladung auf Weihnachten	126
	Verspäteter Schlag	127
	Wiedersehn	128
	Lied der Nachrückenden	129
	Alt und Jung	129
	Das Leben ein Gesang	130
	Die weggeräumten Lieder	130
IX.	1834 — 1837.	
	Auf entlaubten Fluren	135
	Zur Ausgabe der gesammelten Gedichte	136
	Eine Anwandlung von Unmuth und Kleinmuth	136
	Desgleichen	137
	Lebensplane	137
	Entweder Oder	138
	Winterleben	138
	Herbstblumen	139
	Die Gestalten des Gutes	140
	Stillstand	140
	Fahrt auf dem Strom am Herbstabend	141
	Memnon und Mammon	141
	Die eingefangene Nachtigall	142
	Zur Silberhochzeit des Königs von Baiern	144
	Die fünf Ursachen. Nach dem Lateinischen	146
	Antwort auf eine Anfrage	147
	Briefe des Brahmanen 1 — 9	147
	Der Schatten	151
	Wintersonne	151
	Reine Freude	152
	Die Wahl	152
	Bestechung	153
	Das Gelalle	153
	Göthe und Zelter. (Beim Lesen ihres Briefwechsels) 1—2	153
	Weder kalt noch warm	154
	Der dumme Streich	155

Seite
Die Vorsicht 155
Als sich der Tod meiner Kinder bejährte . . . 156
Nachträge zu den (ungedruckten) Kindertodtenliedern 1—10 157
Der Kinder Geburtstagswunsch an ihre Mutter 11. . 164
Andere Nachträge zu den Kinder=Grabliedern 1—4 . 165
Zu den Poesien von Karl Barth, Vorwort . . . 168
Die Aeltern an die Jüngern 169
Zweierlei Klagen 170
Unglück des Verstandes 170
Das Feuer von 1837. 171
Improvisirt 2. Juni 1837. 171
Grabschrift. Neuseß d. 10. Octbr. 1837. . . . 173
X. Mailieder in sechs Büchern 1838.
Erstes Buch.
An die kleinen Lieder 177
Am Bache 177
Rückblick 178
Am Charfreitag 178
Gründonnerstagsfeier 179
Zwischen Erd' und Himmel 180
Alt und neue Welt 181
Das zugemachte Buch 181
Schnelle Aussöhnung 181
Die Gespielen 182
Lenzversöhnung 183
Briefchen 183
An die Schwalbe 184
Altes und Neues 184
Liederkehlen 185
An den Pfau 186
Abendheimgang 186
Anfangen und Aufhören 187
Himmelschlüssel 188
Rosen und Lilien 188
Abendfeier 189
Das Paradies 189
Die verschönte Flur 190
An die Musen 191
Der Bronnen 192
Die schöne Aussicht 192
Trost im Regenwetter 193
Des Vogels Tagwerk 194
Der Uebergang 195
Die Lücke des Glaubens 195
Der Vorhang 195
Das Prachtgewand 196
Das Haus der Gnade 197

	Seite
Entschlossenheit	197
Zwischen Tannen und Birken	198
Welt und Wald	198
Mailich	198
Die geschälte Buche	199
Nicht zu licht und nicht zu dicht	200
Die Christbescherung	200
Das Hausgärtchen	201
Das Schlängelchen	202
Der Mutter Stube	202
Grasemückchen	203
Das schlafende Leid	204
Die Eltern	205
Der Maienbronnen	205
Der Känguruh	206
Die Fledermaus	206
Welt und Waldgedränge	207
Das getröstete Blumenglöckchen	207
An den Hahn	209
Der Schmetterlingsjäger	209
Pythia	210
An die Gefühlvollen	210
Gegen Verarmung	211
Die Herrschaft des Geistes	211
Trieb nach oben und unten	211
Dankgefühl	212
Was willst du mehr!	212
Zweites Buch.	
Die Neuvermählten	215
Der Kranz der Mutter	215
Frühlingsträume	216
Mein Reich	216
Beim Begießen	217
Die Störung	217
Die Kastanie	219
Der Teppich des Bettlers	219
Biene und Hummel	219
Das Blütenreis	220
Der Empfindliche	220
Der Wettermacher	221
Die Bequemlichkeiten	222
Die Mutterkinder	222
Frühlingslied	223
Am Bach	223
Zwischen Mond und Sonne	225
Silfengang	226
An den Mond	227

	Seite
Betrachtung	227
Der neckende Kukuk	228
Der Sprung der Jahreszeiten	228
Singen und Springen	229
Musterung	229
Zum Tischrucken, den 11. Mai	230
Das Gleichgewicht	231
Die Wolke	231
Naturkunst	232
Das Vogelschießen	233
Festfreude	234
Die gestellten Gäste	235
Maientanz	235
Thermometer und Barometer	237
Die vierte Bitte	237
Mancherlei	238
Unbedeutendes	238
Brief	239
An einen Ueberschwenglichen	239
Vertrauen	240
Der Buchfink und die Nachtigall	241
Ein Flegel	241
Im Mondschein	242
Doppelglanz	243
Unterm Einschlafen	243
Der eigene Garten	244
Stiefmütterlich	244
Abfertigung	245
Der Schmuck der Freundin	245
Ueberwundene Scheue	246
Der wohlverbrachte Tag	246
Maienmilde	247
Frühhauch	247
Frühling, Freud' und Friede	248
Gruß	249
Neugeboren	249
Der Feiertag	250
Weg und Ziel	250
Der Goldlack	250
Entfaltung	251
Einladung	251
Lenzschauer	252
Lenzgebrauch	252
Aufgegebene Endreime	253
Drittes Buch.	
Auferstehn	257
Der Vorläufer	258

	Seite
Der April an den Mai	258
Schöne Maiennacht	259
Neuer Mut	260
Was der Dichter braucht	260
Frühlingsgeister	261
Einmal Eins	262
Zwischen Welt und Einsamkeit	263
Der Widerspruch	263
Die Leidenschaften	264
Mai im Mai	265
Uebernehmung	265
Begränzung	266
Die Wahnbilder	266
Verschiedene Bahnen	267
Auf nichts zu rechnen	267
Schiffahrt	268
Das verdorbene Fest	268
Enge und Weite	269
Die Arbeit	269
Selbstgefühl	270
Die alten Neuigkeiten	270
Nothwendig zu lesen	270
Gesellschaft	271
Das Geburtstagsgeschenk	272
Tausch	272
An die Kleingebliebenen	274
Singen	274
Gruß und Kuß	275
Zahlenkunde	275
Bildung	276
Kunstfleiß	276
Der Teppich	277
Der Vorarbeiter	278
Die Bäume des Ruhmes	279
Blumen pflückend	279
Das Waldgehege	281
Der taktlose Kukuk	281
Kunstsfäre	282
Die Gartenbänke	283
Gestörtes Verständnis	283
Erkannter Irrthum	284
Das Lob	284
Der Drosselschlag	285
Vergißmeinnicht	286
Das Reich der Poesie	286
Das Lachen	287
Kunst und Natur	287

	Seite
Die Kleinigkeiten	288
Der Stern des Lebens	289
Zu einem unterdrückten Gedichtchen	290
An die Brüder	290
Tyrannen	291
Verwünschung	292
An die Nachtigall	293
Der Tagvogel	293
Der Dienst der Poesie	294
Des Dichters Freude am Gedicht	294
Matthisson	295
Kukuks Betrug	296
Bekränzung	296
Glosse	297
Das Schwabenalter	298
Heiter	299
Dankbarkeit	300
Aufgegebenes Lob des Abendrothes	300
Des Alters	301
Das Ungenügende	302
Die Johannistriebe	302
Der Dorfedelmann	303
Die Rose	304
Die Wiese	304
Der Haushalt der Welt	305
Viertes Buch.	
Die Monatsrose	309
Auszuhalten	309
Die Zeitungsblätter	310
Verschiedene Kränze	311
Auf dem Spaziergang	311
In d. K.	312
Im Vorübergehn	313
Der Nashornkäfer	314
Zur Confirmation	315
An die Schwalbe	315
Hausbau	316
Die Nachknospen	316
Gegen das Pfingsttrommeln	317
Vorwürfe	318
Für den Beifall der Welt	318
Tagesliteratur	319
Die Unempfänglichen	319
Gegen Eigenbesitz	320
Jahresmelodien	321
An den Schatten	321
Das Schöpfrad	322

	Seite
Unterbrechung	322
Feier	323
Spiel	324
Der Allaufthuende	324
Der Schöpfung Auge	325
Naturbetrachtung im Regenwetter	326
Abendstille	328
Wegweiser	329
Das Erfreuliche	330
Der Kulturverächter	330
Bunte Blätter	331
Herz, was willst du weiter	332
Windstille	333
Die Blumen an ihren Pfleger	334
Waldhimmel	335
Spaziergang im Regenwetter	336
Bitterkeit	337
Lebensglück	338
Der Stern der Hoffnung	338
Zimmerblüten	339
Gnad und Dank	339
Die Reisen	340
All=Liebe	341
An die Natur	342
Der Festtag	343
Fünftes Buch.	
Die Frühlingsgruft	347
Singvögel und Geier	348
Vogelnest und Menschenhaus	349
Freude am Leben	350
Fernste und Nächste	350
Kreislauf und Fortschritt	351
Bücher und Blumen	352
Lied und Gebet	353
Eindruck und Ausdruck	353
Verschiedne Wirkung	354
Vieldeutig	354
An Göthe, Widmung von Rostem und Suhrab	355
Zu Rostem und Suhrab	355
Heldenleben	356
Berufsgefühl	357
Beifall	358
Schule	358
Text und Noten	359
Fruchtbare Entwicklung	359
Ausgleichung der Widersprüche	360
Ein Wort Neander's	360

	Seite
Historische Kritik	360
Das rechte Wunder	361
Das mündliche Wort	361
Goldwort und Kristallwort	362
Das Blumenstöckchen	363
Bös und Gut der Welt	364
Lebensfreudigkeit	365
Sehnsucht, Lieb' und Glaube	365
Nutzen der Arbeit	366
Werth des Kunstwerks	366
Sonne und Wolke	367
Die Poesie im Gedränge	368
Bis dat, qui cito dat	369
Der Segen der Bettlerin	369
Ausschließung	370
Neue Hoffnung	370
Theilnahme	371
Der Herr des Gartens	371
Loskaufung	372
Der Spiegelkäufer	373
Die verdorbene Gärtnerfreude	373
Das verrathene Nest	374
Abendrast	375
Göthe's Zauber	376
Das belauschte Lied	376
Die ungesuchten Lieder	377
Das Abendlied vom Thurme	378
Schlaf ein, mein Herz	378
Maileben und Tod	379
Die Zuchtmeister	380
Traumlicht	381
Das Glück des Dichters	382
Sechstes Buch.	
Die falsche Schöne	385
Ausforderung	386
Ermutigung	386
An die Bienen	387
An die Physiker	388
Temperatur	389
Die Blüten und die Käfer	389
Nachtrag	391
Die Jahreszeitenvermischung	391
Widerruf	392
Denkzeilen	393
Winter- und Sommerstudien	394
Auf Abwegen	394
Entschuldigung	395

	Seite
Der Bach und die Blumen	395
Vom Bücherkaufen	396
Die eingebildete Nachtigall	396
Am Waldbach	397
Die störenden Gesichter	397
Ausweichung	398
Waldandacht	399
Der Schütz an den Häher	400
Anregung	401
Beim Kranzflechten	401
Blüt' und Frucht	401
Frühlingsgruß	402
Das Tannenreis	402
Herz und Welt	403
Fern und nah	403
Das Glockenband	404
Licht und Schatten	404
Rosen und Dorne	405
Gram und Grimm	406
Lastträger	406
Heimgang	406
Die tröpfelnden Bäume	407
Das Auskommen	407
Einkünfte und Auskünfte	408
Willkommen	408
Vergleichung	408
Zu Lessings Denkmal	409
Deutschlands Anerkennung	409
Kritik und Politik	410
Marschall Mai, Parodie von Marschall Nei	410
Abschied an den Mai	411
Schlußrede	412

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rückert, Friedrich,

Gesammelte Gedichte

Bd.: 6 : Haus- und Jahreslieder ; 2

1838

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB E 278(6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11419001-5